Past.
150
s

Past. 150 s

A 14,400/1

Bemerkungen

über die intellectuelle und moralische Bildung

der

heranwachsenden Cleriker

und über

ihre Fortsetzung bey wirklichen Seelsorgern.

Nebst einigen Erinnerungen

über

Erziehung in öffentlichen und Privat-Instituten.

Von

Jacob Frint,

k. k. Hof- und Burgpfarrer.

700

APÁTSÁG IHS NAGYKAPORNAK

Wien und Triest,

bey Geistinger 1812.

Wbta/69/22

Die Geistlichen ohne Geistlichkeit sind gerade das, was die Krieger ohne Kriegersinn — Invaliden von Haus aus, die nicht erst auf dem Kampfplatze dazu geschossen werden dürfen.

Ein Priester-Seminarium, ohne den belebenden Hauch der Andacht, ist weiter nichts, als eine Todtengruft mit der Aufschrift des Lebens.

J. M. Sailer.

Bayerische Staatsbibliothek München

Országos Könyvtári Központ ... soproni raktárából

Vorerinnerung.

Die gegenwärtige Abhandlung war eigentlich für eine inländische, theologische Zeitschrift bestimmt, deren Fortsetzung im Inlande ich mit Zuversicht entgegen sah. Ich hatte wirklich schon außer dem gegenwärtigen Aufsatze mehrere Beyträge bearbeitet und eingesendet, als ich die unangenehme Nachricht erhielt, daß sich diesen, der guten Sache zuträglichen, und dem vaterländischen Fleiße rühmlichen Unternehmen Schwierigkeiten entgegenstemmen, welche es, wenn nicht ganz hintertreiben, doch wenigstens um ein Jahr hinausschieben.

Dieser unerwartete Umstand brachte mich zu dem Entschlusse, einstweilen die gegenwärtige Abhandlung, als für sich bestehend, abdrucken zu lassen, in der Hoffnung, daß manche dieser Bemerkungen wenigstens hin und wieder eine gute Aufnahme finden, in Ausübung gesetzt werden, und eine glückliche Wirkung hervorbringen dürften.

Sollten wider meine Erwartung die bisherigen Hindernisse, welche die inländische Fortsetzung jener Zeitschrift verhinderten, auch im künftigen Jahre noch fortdauern: so mag die gegenwärtige Abhandlung als das erste Bändchen einer Sammlung kleinerer Aufsätze für Cleriker und wirkliche Seelsorger angesehen werden.

Meine gegenwärtigen Verhältnisse, und die damit verbundenen Geschäfte erlauben mir freylich nicht, an eine periodische Schrift in diesem Sinne zu denken, daß ich mich anheischig machen könnte, von Jahr zu Jahr eine bestimmte Anzahl von Heften oder Bänden zu liefern; wahrscheinlich dürften jährlich zwey Bändchen fertig werden.

Wenn gleich theoretische, oder auch auf die practische Seelsorge Bezug habende Aufsätze von dieser Sammlung nicht ausgeschlossen werden, so würde ihre Haupttendenz doch auf die Veredlung des Herzens für die Mitglieder des geistlichen Standes gerichtet seyn. Ich bin zwar innigst überzeugt, daß es bey dem sichtbaren Vorwärtsschreiten der Völker in der intellectuellen Bildung für den geistlichen Stand von der äußersten Wichtigkeit ist, in der Verstandesbildung, in der Aufsammlung brauchbarer und nützlicher Kenntnisse gegen die übrigen Stände ja nicht zurück zu bleiben, sondern, als der eigentliche Lehrstand der Völker, durch einen verhältnißmäßigen Vorsprung die, seinem Berufe nothwendige Achtung

gegen Verfall sicher zu stellen; allein, gewiß eben so nothwendig, und noch unentbehrlicher ist, besonders in den neuern Zeiten, das Streben nach reiner Tugend geworden.

Je mehr die Völker in den neuern Zeiten durch eine übermäßige Hingabe an das Sinnliche gegen das Uebersinnliche und Heilige gleichgültig geworden sind; je mehr eben darum die Achtung gegen jenen Stand, welcher es eben mit der Förderung des Heiligen und Uebersinnlichen zu thun hat, gesunken ist; je mehr man geneigt wird, diesen Stand und seinen Einfluß auf die menschliche Wohlfahrt für entbehrlich zu halten: desto mehr müssen sich die Mitglieder des christlichen Lehrstandes bemühen, durch Weisheit und Tugend das sinkende Ansehen zu retten, durch eine genaue Erfüllung ihrer Pflichten die Wohlthätigkeit und Unentbehrlichkeit ihres Berufes anschaulich zu machen, und durch ihre Beyspiele eine, an wahre Tugend beynahe ungläubig gewordene Generation an das Höhere im Menschen wieder gläubig zu machen.

Allgemein scheint man wohl überzeugt zu seyn, allgemein scheint man es lebendig zu fühlen, daß sich der Clerus ohne Fortschreiten in der intellectuellen Bildung auf seinem Standpuncte in der menschlichen Gesellschaft nicht behaupten könne. Daher wird auch von vielen Seiten zusammengewirkt, diese Bildung bey den Clerikern zu bewirken. Es fehlt

nicht an Schriften, welche ihren Verstand aufzuhellen suchen. Die Candidaten des geistlichen Standes, und der jüngere Clerus scheinen von der Nothwendigkeit eines anhaltenden Fortschreitens in Kenntnissen überzeugt zu seyn.

Aber durch diese Arbeit allein wird der eigentliche Zweck lange noch nicht erreicht, wenn mit dem Streben nach Kenntnissen, mit der Bildung des Verstandes nicht auch ein gleiches Streben nach Herzensgüte verbunden wird. Das einseitige Streben nach einem hellen und kenntnißvollen Verstande artet sehr leicht in ein eitles Haschen nach, weniger fruchtbaren und nützlichen, zur Förderung des moralischen Weltbesten nothwendigen, als glänzenden, tändelnden, sich an den sinnlichen und spielenden Zeitgeist anschmiegenden Notizen aus, wodurch man vielleicht gefällig, aber weniger nützlich, vielleicht wohl gar schädlich wird.

Aber auch ein sehr heller, gebildeter und kenntnißvoller Verstand bey einem Geistlichen kann das sinkende Ansehen seines Standes nicht herstellen, und den hohen Zweck seines Berufes nicht fördern, wenn er sich nicht Mühe gibt, sein Herz in eben dem Maße zu veredeln, als seinen Verstand zu bilden. Denn die Tugend, besonders bey einem, an sie ungläubig gewordenen Geschlechte, muß zwar wohl gelehrt, durch Unterricht empfohlen, aber noch weit mehr durch die Handlungen der Tugendlehrer

anschaulich dargestellt werden, sonst bleibt alle wörtliche Empfehlung der Tugend ohne Wirkung. Nur ein Mann, in dessen Herzen die Tugend ihre heilige Wohnung aufgeschlagen hat, kann von der Tugend mit Wahrheit und Würde und ergreifender Wärme reden. Aus einem, für die Tugend kalten Herzen kann auch nur eine kalte, bloß ämtliche Empfehlung der Tugend kommen, welche sicherlich keine einzige Menschenseele für die Tugend erwärmt und gewinnt. Nur derjenige, welcher den Werth der Tugend aus eigener Erfahrung kennt, ihre Würde, ihre seligen Wirkungen an sich selbst inne geworden ist, nur dieser hat Muth und Kraft genug, die gute Sache der Menschheit auch in einem unglücklichen Zeitalter mit einem unermüdlichen Fleiße zu fördern.

Was nun in den neuern Zeiten allgemein, sowohl bey der häuslichen als gemeinschaftlichen Erziehung geschieht, daß man mit einer sichtbaren Vernachlässigung des Gemüthes und Herzens die ganze Aufmerksamkeit nur auf das Erkenntnißvermögen hinrichtet, als wenn der Mensch bloß richtig zu denken, nicht aber auch edel zu empfinden und sittlich zu handeln geschaffen wäre, das geschieht auch großen Theils bey dem Clerus. Die meisten Schriften zum Behufe des Clerus beschäftigen sich nur mit Hinwegräumung wahrer, manchmahl auch nur eingebildeter Vorurtheile, mit Aufhellung des Verstandes; aber für die Veredlung der Gefühle, für die

Bildung des Herzens wird so wenig geleistet, daß man beynahe zu glauben scheint, man brauche in den neuern Zeiten unter den Geistlichen nur aufgeklärte Köpfe, aber eben nicht warme Freunde der Tugend. Und doch ist es gewiß, daß dem Clerus in vielen der vorausgehenden Jahrhunderte ein hoher und edler Sinn, Festigkeit der Seele, eine unbesiegliche Standhaftigkeit, ein heiliger Eifer für die gute Sache, eine große Resignation, kurz, ein veredeltes Herz nicht so unentbehrlich war, als gerade in den neuern Zeiten, um bey den vermehrten Hindernissen in der Verbreitung des Reiches der Tugend nicht zu erliegen, auch auf einem oft sehr unfruchtbaren Boden unermüdet fortzuarbeiten, vor dem gewaltigen Strome des Zeitalters nicht zu erschrecken, und auch unter gar nicht erfreulichen Umständen Paulus, dem großen Muster eines unermüdlichen Lehrers der Wahrheit und Tugend zu folgen:

„Lasset uns niemanden anstößig werden, damit unser Amt nicht getadelt werde; sondern lasset uns durchgängig als Diener Gottes uns darstellen, durch große Geduld in Trübsalen, Nöthen, Bedrängnissen; unter Schlägen, im Gefängnisse, in Wachen, in Fasten, in Unsträflichkeit, in Bedachtsamkeit, in Langmuth und Menschenliebe, in dem heiligen Geiste, in ungeheuchelter Liebe, im Vortrage der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch die Waffen der

Rechtschaffenheit zur Rechten und Linken; durch Ehre und Schande, durch bösen und guten Ruf, als Verführer, und doch wahrhaftig; als Verkannte, und doch erkannt; als Sterbende, die doch noch leben, als Gezüchtigte, und doch nicht getödtet, als Traurige, die sich doch noch immer freuen, als Arme, die aber viele bereichern.“ II. Korinth. 6,3—10.

Sollte die theologische Zeitschrift des Inlandes, wie ich immer noch hoffe, künftiges Jahr in unserm Vaterlande wieder fortgesetzt werden, so bin ich bereit, meine Beyträge, welche vorzüglich auf die Bildung des Herzens bey Candidaten des geistlichen Standes, und auf ihre Fortsetzung bey wirklichen Seelsorgern Rücksicht nehmen werden, in jene Zeitschrift einrücken zu lassen, weil ich der Meinung bin, daß eine einzige Zeitschrift, wenn sie reichhaltig ist, und auf alle Bedürfnisse Rücksicht nimmt, mehr Gutes stiftet, als wenn ihre Zahl vermehret wird.

Sollte aber jene periodische Schrift im Inlande nicht mehr zu Stande kommen, dann würde ich meine vorräthigen Aufsätze in einer eigenen Sammlung fortsetzen. An Materiale kann es mir sobald nicht mangeln, da ich während mehrerer Jahre als Spiritual der Theologen in dem hiesigen k. k. Convicte viel gesammelt habe, was auf die Bildung des Verstandes und auf die Veredlung des Herzens bey den Mitgliedern des geistlichen Standes eine Beziehung hat; wozu nur noch eine nähere Bearbeitung

für den allgemeinen Gebrauch der Cleriker und wirklicher Seelsorger nothwendig ist.

Uebrigens, ohne auch nur eine einzige Seele auf Gottes weiter Erde beleidigen zu wollen, rede und schreibe ich mit einer Offenheit und Freymüthigkeit, zu welcher mich die Reinheit meiner Absicht berechtigt.

Wien, im Juny 1812.

Inhalt.

Einleitung. . . . . . . Seite 1

I. Abtheilung.

Von der intellectuellen und moralischen Bildung der Candidaten des geistlichen Standes . . 6
Vorläufige Prüfung des Erkenntniß- und Willensvermögens vor der Aufnahme neuer Candidaten 7

1. Abschnitt.

Ueber die intellectuelle Bildung der Candidaten des geistlichen Standes mit Rücksicht auf die Fähigkeiten und auf die nähere Bestimmung der Clerikер 11
I. Studium der Kirchengeschichte . 14
II. Bibel- und Sprachen-Studium . 18
III. Studium der Dogmatik und Moral 22
IV. Studium des canonischen Rechtes . 23
V. Studium der Pastoral . . . 25
VI. Studium der Katechetik . . 25
Vortheile, welche für die Verstandesbildung aus einer genauen Unterscheidung der Talente hervorgehen 27
Bemerkung über das Nachschreiben in Collegien 30
Bemerkung über Schulbücher . . . 32

2. Abschnitt.

Bemerkungen über die moralische Bildung der Candidaten des geistlichen Standes . . 36

Nothwendigkeit der Veredlung des Herzens bey aller Erziehung 37

Besonders bey Candidaten des geistlichen Standes 39

Einfluß der Alumnate auf die Bildung des Clerus 40

Vorzüglich in Beziehung auf das Herz . . 42

Wichtigkeit der Vorsteher in einem geistlichen Erziehungshause 43

Ihre Eigenschaften und Pflichten, und zwar

I. Des Oekonoms, nebst einigen Bemerkungen über die Dotirung der Alumnate 45
II. Des Directors 48
III. Des Studien-Präfectes . . 55
IV. Des Spirituals . . . 58

Nothwendigkeit eines Spirituals in jedem Erziehungshause 59

Unterschied zwischen der häuslichen und gemeinschaftlichen Erziehung in Instituten, in Hinsicht auf Verstand und Herz 60

Pflichten eines Spirituals überhaupt . . 64

Besonders in einem geistlichen Erziehungshause 68

II. Abtheilung.

Ueber die Fortsetzung der intellectuellen und moralischen Bildung bey wirklichen Seelsorgern 76

Nothwendigkeit des Fortschreitens in der Bildung des Verstandes und in der Veredlung des Herzens 76

1. Abschnitt.

Mittel, die Fortsetzung der intellectuellen Bildung bey wirklichen Seelsorgern zu erzielen . . 80

I. Errichtung von Pfarr-Bibliotheken . 81

II. Unparteyische Würdigung literarischer Verdienste bey Vergebung der Pfründen 85

Daher sollte bey Vergebung der ansehnlichern ein specieller Concurs gehalten werden 87

III. Periodische Prüfungen zur Erneuerung der Jurisdiction 88

IV. Vorlegung zweckmäßiger Fragen zur schriftlichen Beantwortung . . . 89

V. Wirkliche Preisfragen . . . 90

VI. Fleißiges Niederschreiben aller öffentlichen Vorträge 90

2. Abschnitt.

Mittel, die Fortsetzung in der Veredlung des Herzens bey wirklichen Seelsorgern zu erzwecken 92

Einige allgemeine Mittel zur Aufrechthaltung der Sittlichkeit bey wirklichen Seelsorgern 92

Verbindung des Studiums mit der Meditation 96

Mittel, welche man in den ältern Zeiten zur Befestigung der Tugend bey dem Clerus brauchte 98

Verhältniß derselben zu dem neuern Zetgeiste, und zwar:

I. Das Brevier 99

II. Das tägliche Meditiren . . . 108

III. Jährliche Versammlungen der Seelsorger zur gemeinschaftlichen Erbauung . 113

Statt derselben ein Surrogat . . . 113

IV. Sittlichkeits-Berichte 116

V. Gebrauch des Sacraments der Buße . 117

VI. Mittel zur Besserung ausartender, pflichtvergessener Seelsorger 118

Einleitung.

Unläugbar ist es wohl, daß alles, was auf die intellectuelle und moralische Bildung sowohl der Candidaten des geistlichen Standes, als auch der wirklichen Seelsorger einen nähern Einfluß hat, einer bedächtlichen und reifen Untersuchung würdig ist; denn einer Seits haugt die Denkungsart und die Lebensweise des Volkes großen Theils von der Beschaffenheit des christlichen Lehrstandes ab, und anderer Seits lassen manche, dem ersten Anblicke nach kleinlich scheinende Fehler, welche bey der intellectuellen und moralischen Bildung der heranwachsenden Cleriker begangen werden, in ihrem Verstande und Herzen bleibende Eindrücke zurück, die in der Folge Gebrechen erzeugen, über die man staunt, die man durchaus nicht erwartet hat, und sich doch oft wiederhohlen, weil man ihre kleine Quelle nicht bemerkt, oder doch nicht achtet, und eben darum auch nicht zu verstopfen sucht.

Es ist eben auch keine seltene Erscheinung, daß ein junger Mann, von dessen Verstande und Herzen man viel Gutes zu hoffen Ursache hatte, in wenigen Jahren so sehr entartet, daß man es kaum begreifen kann, wie eine solche Veränderung möglich war.

Bey der Erziehung und Bildung des Menschen überhaupt muß man zwar auch auf Kleinigkeiten

aufmerksam seyn, weil auch diese nicht selten auf die Beschaffenheit seines Charakters einen großen Einfluß haben, und manchmahl Wirkungen hervorbringen, welche sich über das ganze Leben verbreiten. Um so unentbehrlicher ist diese Aufmerksamkeit auch auf scheinbare Kleinigkeiten, wenn von der Bildung solcher Menschen die Rede ist, die für einen größern Wirkungskreis bestimmt sind, wie dieß bey Seelsorgern wirklich der Fall ist. Der Seelsorger ist, vorzüglich auf dem Lande, die Hauptperson bey der Erziehung der gesammten Jugend seiner Gemeine; die Leitung der Schule ist ihm anvertraut, selbst der Schullehrer steht, wie es auch die natürliche Ordnung erheischt, unter seiner unmittelbaren Aufsicht und Leitung; denn bey dem großen Bedarfe der Schullehrer ist es durchaus nicht möglich, auf ihre Bildung so viel zu verwenden, daß sie sich philosophische und psychologische Kenntnisse beylegen könnten, ohne welche doch das Eindringen in den Geist der Erziehungskunde gar nicht möglich ist. Man muß also den Schullehrer, wenn die Volksbildung gedeihen soll, an jenen Mann in der Gemeine anweisen, welcher mit höheren Kosten auf eine höhere Stufe der Cultur gebracht worden ist. Die wichtigsten theoretischen und practischen Kenntnisse muß der Seelsorger selbst den Kindern und Erwachsenen beybringen; er leitet, theils durch den öffentlichen Unterricht, theils durch die äußerst wichtige Bußanstalt das Gewissen der Menschen, und hat, als die angesehenste und gebildetste Person in der Gemeine durch seine Beyspiele einen großen Einfluß auf das Betragen des Volkes.

Aus diesen Gründen hat man es auch noch in keinem Zeitalter übersehen, wie wichtig es sey, den

Verstand und das Herz der Candidaten des geistlichen Standes sorgfältig zu bilden, und die Fortsetzung der intellectuellen und moralischen Cultur auch bey den wirklichen Seelsorgern zu erzwecken. Aber dringender als jemahls ist diese doppelte Sorgfalt in unsern Tagen geworden; ein gebildeter und tugendhafter Clerus ist vorzüglich in den neuern Zeiten nothwendig, weil er ja nur durch gediegene Kenntnisse, durch einen untadelhaften Wandel, und durch einen weisen und beharrlichen Eifer dem gewaltigen Strome des Zeitverderbens einiger Maßen entgegen arbeiten kann. Auch hat der Clerus für sich selbst dringende Ursache, mit einem großen Eifer nach Weisheit und Tugend zu streben, wenn er sein sinkendes Ansehen retten, und unter den Menschen das Gute wirklich stiften will, wozu er von seinem göttlichen Stifter berufen ist.

Man kann, ohne unbillig zu seyn, wohl nicht läugnen, daß in den neuern Zeiten für die bessere Bildung des heranwachsenden Clerus viel geschieht. Beynahe jeder Bischof hat für seine Diöcese ein eigenes Erziehungshaus, welches unter seiner unmittelbaren Aufsicht und Leitung steht; man hat die Studien-Anstalten vermehrt, um auch die Bildungsgelegenheiten zu vervielfältigen. Indessen kann man doch immer noch die Frage aufstellen, ob nicht für die intellectuelle und moralische Bildung der heranwachsenden Cleriker noch manches Gute und Wichtige zu wünschen übrig sey? Und nicht minder wichtig ist die Frage, durch welche Anstalten und Mittel die Fortsetzung der intellectuellen und moralischen Bildung bey wirklichen Seelsorgern erzwecket werden könne und solle? — Ohne das Gute zu läugnen, welches wirklich schon vorhanden ist, ist doch oft selbst an

dem Guten ein Vorrücken ins Bessere möglich, und manche preiswürdige Maßregel, welche an sich geeignet ist, eine glückliche Wirkung zu erzeugen, kann durch einen einzigen, kleinlich scheinenden Umstand unwirksam werden.

Der Gegenstand dieser Untersuchung ist allerdings äußerst wichtig, und viel umfassend, und seine vollständige Bearbeitung wäre mehr für ein ganzes Buch, als für eine bloße Abhandlung geeignet; auch würde zur vollkommenen Ausführung ein Mann erfordert, welcher theils mehr gelesen und erfahren und beobachtet hat, als ich, theils aber auch mehr Zeit auf diese Arbeit verwenden könnte, als es mir bey meinen übrigen Geschäften möglich ist. Indessen glaube ich denn doch etwas darüber sagen zu müssen, weil dieser Gegenstand seiner Wichtigkeit ungeachtet bey uns noch nicht öffentlich zur Sprache gekommen ist, und ich hoffe wenigstens einige Bemerkungen zu machen, welche diejenigen, in deren Wirkungskreis die Sache gehört, etwa aufmerksam machen, und zum weitern Nachdenken wecken. Und genug, wenn die Sache nur einmahl zur öffentlichen Sprache kommt, vielleicht wird mancher Edle neue, zweckmäßigere Bemerkungen und Vorschläge mittheilen.

Da ich meine eigene Bildung großen Theils einem geistlichen Erziehungshause verdanke; da ich durch viele Jahre in allen Abstufungen des Seelsorger-Amtes gearbeitet, und auch an der Bildung angehender Geistlichen mitgewirket habe: so fehlte es mir nicht an Gelegenheiten, viele Beobachtungen zu machen, und zahlreiche Erfahrungen zu sammeln. Ohne alle Persönlichkeit, ohne Anzüglichkeit lege ich hier meine Bemerkungen nieder, mit dem Wunsche, daß sie nicht als eine Kritik der öffentlichen

Unterrichts- und Erziehungsanstalten angesehen, sondern als ein redlich gemeinter Beytrag zur Förderung des Bessern verwendet werden.

Die Abhandlung besteht aus zwey Haupttheilen; der erste beschäftigt sich mit der intellectuellen und moralischen Bildung der Candidaten zum geistlichen Stande, der zweyte mit der Fortsetzung derselben bey wirklichen Seelsorgern.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Abtheilung.

Von der intellectuellen und moralischen Bildung der Candidaten zum geistlichen Stande.

Der wesentliche Zweck des christlichen Lehrstandes ist, die Menschen von Unwissenheit und Irrthum, von Ausschweifungen und Verbrechen zu befreyen, sie zur Weisheit und Tugend anzuleiten. Diese wesentliche Bestimmung des christlichen Lehrstandes hat sein großer Stifter deutlich ausgesprochen: Gehet hin, lehret alle Völker, lehret sie alles beobachten, was ich euch befohlen habe. Der Seelsorger soll also den Verstand der Menschen bilden durch Beybringung religiöser und moralischer Kenntnisse, welche theils aus der Vernunft, theils aus der Offenbarung hergehohlet werden; er soll sie bekannt machen mit dem großen Urheber aller Dinge, mit seinen erhabenen Eigenschaften, und seinen weisen und gütigen Absichten in der Schöpfung. Insbesondere soll er sie belehren über die wahre Bestimmung des Menschen für Zeit und Ewigkeit, und über die nothwendigen Mittel, sie zu erreichen; er soll ihnen erklären die mannigfaltigen Verbindungen, in welchen sie mit Gott und mit ihren Nebenmenschen stehen, und über die Pflichten, welche daraus hervorgehen; er soll ihnen endlich wirksame Bewegungsgründe vorlegen, durch welche sie von bösen Gesinnungen und Handlungen abgehalten, zur Tugend

und Pflichterfüllung ermuntert werden. Seine Lehre muß er durch seine eigenen Beyspiele bewähren und bestätigen; durch seine Handlungen muß er zeigen, daß er von der Wahrheit jener Lehren, die er vorträgt, vollkommen überzeugt, und von der Wichtigkeit der Beweggründe, die er angibt, ganz durchdrungen ist. Sein Verstand muß also gebildet, sein Herz veredelt seyn; mangeln ihm die erforderlichen Kenntnisse, so kann er das Volk auch nicht belehren; fehlt ihm die Tugend, so wird er sein Amt nicht mit dem gehörigen Eifer verwalten, und auf jeden Fall bleibt sein Unterricht ohne Erfolg, weil er durch seine Handlungen niederreißt, was er allenfalls durch seine Worte aufbaut.

Dieß setzt nun bey den Candidaten des geistlichen Standes von Seite des Kopfes und Herzens eigene, dem Berufe zusagende Anlagen voraus, welche, damit er zur Erfüllung seiner heiligen Pflichten tauglich werde, durch Unterricht und Erziehung entwickelt werden müssen. Der Unterricht hat es mit dem Verstande, die Erziehung im engern Sinne mit dem Herzen zu thun. Sind die nothwendigen Natur-Anlagen nicht vorhanden, so können auch Unterricht und Erziehung ihre Absicht nicht erreichen; denn sie können das, von Natur aus Mangelnde nicht ersetzen, nicht herbeyschaffen, sondern nur die, von der Natur gegebenen Fähigkeiten und Kräfte zu einem bestimmten Zwecke entwickeln und ausbilden.

Aus diesem Grunde muß bey der Aufnahme neuer Candidaten zum geistlichen Stande eine sorgfältige, und unparteyische und gewissenhafte Prüfung, der, sich zur Aufnahme meldenden Jünglinge vorgenommen werden. Diese Prüfung muß untersuchen, ob sie die, zum geistlichen Stande erforderlichen Anlagen

und Fähigkeiten von Seite des Erkenntniß- und Willensvermögens besitzen, ob sie sich durch ihre bisherige Verwendung jene Kenntnisse in gehörigem Maße beygelegt haben, welche zu einem glücklichen Betreiben der theologischen Wissenschaften als die unentbehrliche Grundlage vorausgesetzt werden, insbesondere, eine richtige Kenntniß der Gesetze des menschlichen Denkens, wovon ein Lehrer immer Gebrauch machen muß; Kenntniß der eigentlichen Philosophie, der Grundprincipien aller Wahrheiten und Wissenschaften, der Anthropologie und Psychologie, welche aller Erziehung und Leitung der Menschen zum Grunde liegen; und endlich ein hinreichender Grad von Natur-Kenntniß, um gegen den schädlichen Aberglauben bey manchen Natur-Erscheinungen gesichert zu seyn, und andere sichern zu können; selbst die mathematischen Wissenschaften sollen nicht außer Acht gelassen werden, theils wegen ihres Einflusses auf die physikalischen Kenntnisse, theils, weil sie eine practische Logik, eine treffliche Anleitung zum richtigen Denken sind.

Ueber diese Kenntnisse pflegt man sich durch öffentliche Studien-Zeugnisse auszuweisen; indessen kann doch eine eigene Prüfung nicht schädlich seyn, theils, weil bey den vermehrten Studien-Anstalten in der Ausstellung der Zeugnisse noch nicht überall eine gleiche Strenge beobachtet wird, theils, um gegen Verfälschungen, Unterschiebungen der Zeugnisse gesichert zu seyn. Man ist zu einer solchen Prüfung um so mehr berechtigt, weil die Candidaten des geistlichen Standes regelmäßig auf öffentliche Kosten ernährt werden, weil man bey einer so wichtigen und folgenreichen Sache nicht behuthsam und vorsichtig genug seyn kann, und es in der Folge immer einige

Schwierigkeiten hat, einen schon einmahl aufgenommenen, und durch einige Zeit versorgten Candidaten wieder zu entlassen.

Schwerer aber ist die Untersuchung des moralischen Charakters, besonders in volkreichen Städten, wo sich der einzelne Mensch unter der ungeheueren Menge sehr leicht der genauen Beobachtung entziehen kann; oder, wenn Jünglinge aufgenommen werden, welche aus der Ferne kommen. Man begnügt sich in diesem Stücke gewöhnlich mit schriftlichen Zeugnissen, die aber, wie die Erfahrung lehrt, selten genau und zuverlässig sind. Gut ist es freylich, wenn man unter der Hand von Leuten, welche Gelegenheit hatten, den Lebenswandel des Candidaten näher zu beobachten, Kunde einzieht; nur müssen diese verständig und redlich seyn. Wenn derjenige, welcher die Aufnahme zu besorgen hat, ein geschickter Menschenbeobachter ist, wenn er gute psychologische Kenntnisse besitzt; so kann er durch öftere und vertraute Unterredungen mit den Candidaten manchen tiefen Blick in ihre Seele werfen, und daraus auf die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der beygebrachten Zeugnisse schließen.

Wenn sich bey dieser vorläufigen Prüfung ergibt, daß ein Candidat die nothwendigen Natur-Anlagen nicht besitzt, um in den theologischen Wissenschaften den, für einen brauchbaren Seelsorger erforderlichen Fortgang zu machen; oder wenn man an ihm deutliche Kennzeichen eines verworfenen Charakters bemerkt: so ist er unerbittlich abzuweisen. Weder der fühlbare Mangel an Seelsorgern, noch die Zudringlichkeit und das Flehen des Competenten, noch auch besondere Empfehlungen sollen eine Ausnahme bewirken. Denn es ist gewiß, und

es kann nicht oft genug wiederhohlet werden, daß es für eine Gemeine ungleich besser ist, gar keinen Seelsorger, als einen untauglichen, besonders einen, am Herzen verdorbenen, zu haben. Die Ehre der Kirche, und des geistlichen Standes überhaupt, das Wohl des Volkes fordern unerläßlich diese Strenge. Wer das Unglück gehabt hat, eine Gemeine zu übernehmen, in welcher auch nur durch einige Jahre ein unwürdiger, ein unsittlicher Seelsorger angestellt war, der wird diesen Wunsch gewiß von ganzer Seele unterschreiben; denn ein solcher hat die, beynahe unübersteiglichen Hindernisse gefühlt, eine, auf diese Art zerrüttete, eine geärgerte Gemeine wieder in Ordnung zu bringen; oft müssen zwey und drey exemplarische Seelsorger auf einander folgen, ehe sie die Aergernisse eines einzigen wieder gut machen können. Auch dem redlichsten und eifrigsten Manne wird es in einer solchen Lage unendlich schwer, das Vertrauen der Gemeine für sich zu gewinnen, und noch schwerer, das Verdorbene wieder zu bessern. Wer weiß es nicht, daß es unendlich leichter ist, ein mühsam erbautes Werk zu zerstören, als das einmahl zerstörte wieder herzustellen?

Ist die Aufnahme der Candidaten mit der gehörigen Umsicht, Klugheit und Gewissenhaftigkeit vor sich gegangen, so handelt es sich nun um eine zweckmäßige Bildung des Verstandes, und um eine wahre Veredlung des Herzens.

Erster Abschnitt.

Bemerkungen über die intellectuelle Bildung der Candidaten des geistlichen Standes insbesondere.

Auf die intellectuelle Bildung der Candidaten des geistlichen Standes haben theils die öffentlichen Studien-Anstalten, theils die geistlichen Erziehungshäuser einen Einfluß; der Einfluß der öffentlichen Studien-Anstalten hat vor jenem der Seminarien den Vorzug; denn er ist vielseitig, positive, direct auf die Bildung des Verstandes, auf die Beybringung der nothwendigen Kenntnisse hingerichtet, da der Einfluß der Erziehungshäuser mehr indirect, und wenigstens zum Theile nur negativ ist. Während bey den öffentlichen Studien-Anstalten unmittelbar und immerwährend auf das Erkenntnißvermögen eingewirkt wird, indem eben hier die theologischen Wissenschaften nach allen Theilen behandelt, erklärt werden, da verschaffen die Erziehungshäuser den Zöglingen eigentlich nur die Gelegenheit, die öffentlichen Lehranstalten zu benützen, sie schaffen die Hindernisse der Verstandesbildung bey Seite, gewähren ihnen die erforderliche Zeit, den öffentlichen Vorlesungen beyzuwohnen, und den erhaltenen Unterricht, der Nahrungssorgen enthoben, zu Hause gehörig zu verdauen, die erklärten Lehren dem Gedächtnisse einzuprägen. Dagegen aber müssen diese Erziehungshäuser für die Veredlung des Herzens mehr leisten, als die öffentlichen Studien-Anstalten, welche es vorzüglich mit dem Erkenntnißvermögen zu thun haben. Die akademischen Gesetze beschränken sich größten Theils auf den fleißigen Besuch

der Collegien, auf Ruhe bey den Vorlesungen, u. s. w. das Privat-Leben der Studierenden können sie, besonders in großen und volkreichen Städten, weder beobachten, noch leiten; dieses bleibt vorzüglich Sache der häuslichen, älterlichen Erziehung, deren Stelle bey Candidaten des geistlichen Standes die Alumnate vertreten.

Indessen, wenn ein glücklicher Erfolg bey der Bildung angehender Geistlichen erwartet werden soll, müssen immer Beyde auf Beydes einwirken, einander gegenseitig unterstützen. Die häusliche Erziehung kann den öffenlichen Unterricht eben so wenig entbehrlich machen, als die Studien-Anstalten die häusliche Erziehung; sie sollen vielmehr einander gegenseitig unterstützen, weil Verstand und Herz in einer ewigen Wechselwirkung stehen. Nur hat die öffentliche Studien-Anstalt auf die Bildung des Verstandes, und die häusliche Erziehung auf die Bildung des Herzens einen vorzüglichen Einfluß.

Es verdient nun wohl untersucht zu werden, welchen Antheil beyde Anstalten an der Bildung und Vorbereitung der Candidaten des geistlichen Standes haben sollen. Ich wiederhohle es aber noch einmahl, daß ich mir keineswegs die Freyheit anmaße, die öffentlichen Studien-Anstalten, oder die geistlichen Erziehungshäuser der Kritik zu unterwerfen, um die einen oder die andern nach einem willkührlichen Dünkel zu meistern. Nein, ich will nur meine Meinung, meine Wünsche mit Bescheidenheit für das Bessere äußern; ich will nur inner der Schranken der gehörigen Achtung meine Bemerkungen denjenigen vorlegen, welche sich in der Lage befinden, Verbesserungen einzuleiten, anzuordnen. Da ich in allen Abstufungen der practischen Seelsorge gearbeitet habe, und

noch arbeite, so glaube ich, bestimmt angeben zu können, was für Kenntnisse, Fertigkeiten und Eigenschaften des Herzens die verschiedenen Geschäfte in der Seelsorge voraussetzen, und hiermit auch bemerklich zu machen, was die Studien-Anstalten und die geistlichen Erziehungshäuser bewirken sollen, und etwa noch besser bewirken könnten, um die Candidaten des geistlichen Standes recht brauchbar für ihren Beruf, und für ihre Pflichten heran zu bilden; und was bey wirklichen Seelsorgern vorzukehren sey, damit sie an Verstand und Herzen immer weiter vorwärts gebracht, und für ihren Beruf immer brauchbarer werden mögen.

In Beziehung auf die Verstandesbildung muß ich einige allgemeine Bemerkungen voraus schicken.

Wenn der geistliche Stand nach seinem ganzen Umfange genommen wird, so leuchtet es ein, daß eigentlich drey Classen von Mitgliedern erforderlich sind: 1. Wirkliche Gelehrte, welche die höheren Geschäfte im christlichen Lehramte besorgen, welche mit der Bildung und Leitung neuer Lehrer zu thun haben, und sich literarischen Arbeiten widmen, Professoren, Doctoren, u. dgl. 2. Im höheren Grade gebildete Geistliche, für die Seelsorge in größeren Städten, unter gebildeten Menschen. 3. Geistliche für die Seelsorge auf dem Lande. Gewiß wäre es nicht übel, wenn durchaus alle Geistliche, auch die auf dem Lande, einen recht hohen Grad intellectueller Bildung hätten, es versteht sich, im Einklange mit der moralischen Cultur, weil dadurch auch die Volksbildung nur gewinnen könnte. Allein, es springt sogleich von selbst in die Augen, daß dieses durchaus nicht zu erwarten ist, weil es bey dem starken Bedarfe der Geistlichen nicht möglich ist, in

hinreichender Menge vorzügliche Talente zusammen zu bringen, wie sie die höhere Bildung fordert, und weil man nicht auf alle so viel Zeit und Kosten verwenden kann, als zur höheren Cultur nothwendig ist; überdieß leuchtet es auch für sich ein, daß die Seelsorge bey einfachen und ungebildeten Menschen keinen solchen Grad von Bildung nothwendig macht, als die Leitung gebildeter Menschen, der höheren Stände. Ein Seelsorger, welcher die nothwendigen theoretischen und practischen Kenntnisse zur Belehrung und Veredlung der Menschen besitzt, wird durch eine kunstlose Darstellung der Wahrheit, unterstützt von einem tugendhaften Wandel auf dem Lande, unter dem gemeinen Volke unendlich viel Gutes stiften, obschon er aus Mangel der höheren Bildung, für die Leitung der höheren Stände nicht taugt.

Auf diesen Unterschied sollte nun schon bey der Bildung der Candidaten des geistlichen Standes Rücksicht genommen werden; wenigstens bey einigen theologischen Disciplinen, wo es sicherlich Schaden erzeugt, wenn alle drey Abtheilungen den gleichen Unterricht empfangen.

Doch dieses wird noch einleuchtender werden, wenn ich die einzelnen Zweige des theologischen Studiums durchgehe, wobey ich zugleich Gelegenheit habe, auch für wirkliche Seelsorger etwas Nützliches zu sagen, welches sie zur Fortsetzung ihrer intellectuellen Bildung ermuntern kann.

I. Studium der Kirchengeschichte.

Da der christliche Seelsorger dem Volke nicht bloß natürliche Religion und Moral, sondern auch die geoffenbarten theoretischen und practischen Lehren

vortragen soll; da ferner die Offenbarung auf Geschichte beruht: so ist es für sich einleuchtend, daß die Geschichte der Offenbarung und ihre allmählige Entwickelung, die Darstellung der göttlichen Anstalten zur Belehrung und Besserung der Menschen, die Gründung und Ausbreitung der, durch die Offenbarung gestifteten Religions-Gesellschaft, oder der Kirche, ihrer mannigfaltigen Schicksale und ihrer stufenweisen Ausbildung bis zur gegenwärtigen Gestalt gar nicht gleichgültig seyn kann.

Der künftige Religionslehrer wird hier bekannt mit der ersten Gründung der christlichen Kirche, und mit den außerordentlichen Thatsachen, welche dabey Statt fanden; er wird bekannt mit den zahlreichen und großen Hindernissen, welche ihrer Ausbreitung im Wege standen, mit den Mitteln, diese Hindernisse zu besiegen, und mit der unglaublichen Schnelligkeit, mit welcher sie sich wirklich auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet hat. Dadurch wird die Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Christenthums vermehrt. Es ist eine große Beruhigung für den Seelsorger, wenn er durch den Verlauf der ganzen Geschichte sieht, daß die Lehre des Christenthums im Wesentlichen durch alle Jahrhunderte unveränderlich, immer dieselbe war. Aus der Kirchengeschichte leuchtet die beständige Wachsamkeit der Kirchenvorsteher über die Reinheit der Lehre deutlich hervor, welche mit ihrem ganzen Ansehen allen Neuerungen widerstanden; und diese Bemühung erinnert auch ihn an die heilige Pflicht, der ursprünglichen Lehre Jesu und seiner Kirche unveränderlich getreu zu bleiben, alle Neuerungen standhaft von sich zu weisen. Die Darstellung der Irrlehren, welchen sich die Kirchenvorsteher durch alle Jahrhunderte bald

einzeln, bald in Concilien widersetzten, macht die orthodoxe Lehre durch den Gegensatz desto auffallender und deutlicher; und in so fern erscheint die Kirchengeschichte als eine Grundlage der Dogmatik.

Die Kirchengeschichte stellt die allmählige Entwickelung des inneren und äußeren Zustandes der christlichen Religions-Gesellschaft, die Verhältnisse der Glieder gegen einander und gegen die bürgerliche Gesellschaft dar, und ist somit eine wesentliche Grundlage des kanonischen Rechtes.

Die Kirchengeschichte zeigt die herrlichsten Männer, welche mit einem unermüdeten Eifer an der Belehrung und Besserung der Menschen gearbeitet haben, und die Mittel, welche sie zu diesem Zwecke gebrauchten, sie zeigt an vielen edeln Menschen aus allen Classen, von beyden Geschlechtern und aus jedem Alter, was für erfreuliche Wirkungen diese Mittel, weise und eifrig gebraucht, hervorgebracht haben. Dadurch wird der Seelsorger zu einem gleichen Eifer ermuntert, er hat Beyspiele echter Tugend an der Hand, welche er den Gläubigen zur Anschaulichmachung der christlichen Sittenlehre, und als Muster der Nachahmung vorstellen kann; und in dieser Hinsicht hat die Kirchengeschichte auch auf die Moral, und besonders auf die Pastoral einen bedeutenden Einfluß. Die Entstehung der Liturgie, ihr guter oder schädlicher Gebrauch soll eben aus der Geschichte ersichtlich werden.

Daraus ergibt sich, daß die Kirchengeschichte nicht nur für den angehenden Geistlichen wichtig ist, sondern daß sie auch der wirkliche Seelsorger aus seinem Andenken nicht verlieren, sondern die, während der Studien-Jahre erhaltenen Kenntnisse bewahren, erneuern und erweitern soll.

Einleuchtend ist es wohl, daß das Feld für die Kirchengeschichte sehr groß, sehr ausgebreitet ist; aber auch eben so einleuchtend, daß man in ihre Behandlung manches, was wirklich zur Kirchengeschichte gehört, aufnehmen kann, welches für den gebildeten Theologen, für den Literator allerdings wissenswerth ist, das aber auf die practische Seelsorge entweder gar keinen, oder doch nur einen unbedeutenden, einen entfernten Einfluß hat.

Deßwegen sollte schon bey der Kirchengeschichte unter den theologischen Zöglingen der Unterschied gemacht werden zwischen denjenigen, welche durch ihre natürlichen Anlagen, durch ihre Fähigkeiten für einen höhern Grad der Cultur nicht geeignet sind, und hiermit immer nur für die practische Seelsorge bestimmt bleiben werden, und zwischen den besser Begabten. Das, was auf die wirkliche Seelsorge, und auf die, ihr zum Grunde liegenden theologischen Disciplinen einen nähern Einfluß hat, wäre von dem öffentlichen Lehrer deutlich auszuzeichnen, und müßte von allen, ohne Unterschied, durchdacht und gelernet werden. Das Uebrige, welches mehr zur höhern Bildung gehört, aber auf die Seelsorge keinen Einfluß hat, wenn es gleich von allen ohne Schaden angehört wird, sollte doch nur eigentlich für jene bestimmt seyn, welche schönere Talente besitzen, die zu einer höhern Bildung geeignet, und eben darum auch dazu zu verhalten sind. Aber auch nur diese allein, wenn sie durchaus ihre Pflicht erfüllen, sollten für eine vorzügliche Classe geeignet seyn. Auf diesen Unterschied der Materie für die verschiedenen Zuhörer könnte schon in dem Vorlesebuche durch verschiedene Lettern Rücksicht genommen werden.

Der Gewinn durch diese Sonderung müßte bedeutend seyn; denn, wenn ein mittelmäßiges Talent (und diese sind doch in keiner Fakultät vermeidlich, ja nicht einmahl entbehrlich) zu allem demjenigen verhalten wird, wozu die bessern und ausgezeichneten verhalten werden, so muß dieses entweder ganz ausgeschlossen werden, weil es nicht nachkommen kann, oder es lernt das Nothwendige, für die Seelsorge Unentbehrliche eben so oberflächlich, bloß für den Augenblick der Prüfung, wie das Entbehrliche, und hat am Ende von der mühesamen Anstrengung gar keinen Nutzen, da es im Gegentheile, wenn es mit dem Entbehrlichen, nur für die höhere Bildung Geeignetem verschont geblieben wäre, das Nothwendige mit dem erforderlichen Fleiße sich vollständig beygelegt, es in sein wahres, auch für die Zukunft bleibendes Eigenthum würde verwandelt haben; und so würde bey einem anhaltenden Fleiße für die wirkliche Seelsorge auf dem Lande manches eben nicht ausgezeichnete Talent gewonnen, erhalten werden, und auf dem Lande viel Gutes wirken, welches aber, wenn dieser Unterschied nicht beobachtet wird, entweder geradezu zurückgewiesen werden muß, oder doch wenigstens, wenn es sich auf irgend eine Art noch durchwindet, bey weitem so brauchbar nicht ist, als es unter andern Umständen hätte werden können.

II. Bibel- und Sprachen-Studium.

Noch wichtiger ist dieser Unterschied bey dem Bibel- und dem damit verbundenen Sprachen-Studium. Daß das Bibel-Studium für einen Theologen von der äussersten Wichtigkeit ist, kann wohl keinem Zweifel unterliegen; denn die heiligen Urkunden sind eine unent-

behrliche Grundlage der Dogmatik und Moral, welche eben das eigentliche Materiale des religiösen Unterrichtes für das gesammte christliche Volk enthalten. Auf das glückliche und fruchtbare Bibel-Studium aber hat nebst der Kenntniß der biblischen Alterthümer auch die Kenntniß der orientalischen Sprachen einen sichtbaren Einfluß, wozu wegen des neuen Bundes auch die griechische gerechnet werden muß.

Ich bin der festen Meinung, daß einige Kenntnisse der hebräischen Sprache zum Verstehen des alten Bundes durchaus nothwendig ist, selbst alsdann, wenn man diese Schriften eben nicht in der Ursprache, sondern auch nur in einer wörtlichen Uebersetzung liest. Denn das ist doch unläugbar, daß sich der orientalische Sprachgebrauch überhaupt, und der hebräische insbesondere von dem occidentalischen wesentlich unterscheidet, so, daß man, wenn man mit den Eigenheiten des Sprachgebrauches unbekannt bleibt, den wahren Sinn jener ehrwürdigen Urkunden durchaus nicht auffinden kann. Eben darum glaube ich auch, daß einige Kenntniß der hebräischen Sprache allen Candidaten der Theologie unentbehrlich ist. Ist es gleich wahr, daß diejenigen, welche in der Folge dieses Studium nicht fortsetzen, in wenigen Jahren die Regeln der Sprachlehre und selbst die meisten Wörter, vielleicht auch wohl gar das Lesen wieder vergessen, so bleibt doch die Kenntniß von dem eigenthümlichen Geiste dieser Sprache sicher zurück; und das ist für das weitere Bibel-Lesen schon ein wesentlicher Gewinn.

Anders verhält es sich mit der Kenntniß der Dialekte, nähmlich mit dem Syrischen, Chaldäischen und mit dem Arabischen; diese sind nur zur höhern theologischen Bildung nöthig, und somit nur für die

eminirenden Talente geeignet, wie dieses bey unsern theologischen Anstalten auch wirklich beobachtet wird.

Eben so wird es nicht leicht möglich seyn, in den wahren Sinn des neuen Bundes ohne alle Kenntniß der griechischen Sprache einzudringen, wenigstens wird es bey manchen Stellen bedeutende Schwierigkeiten geben; weßwegen wir auch die Kenntniß dieser Sprache für allgemein nothwendig halten, obschon sie für die höhere theologische Cultur in einem höhern Grade mit einem größern Fleiße zu betreiben ist.

Die biblische Alterthumskunde ist zum Verstehen der heiligen Bücher durchaus nothwendig, obschon es gewiß ist, daß es auch bey den Alterthümern einen Unterschied gibt zwischen mehr und minder wichtigen, welchen man bey der Verschiedenheit der Talente nicht übersehen soll, so, daß die schwächern auch nur zu den ersten, dafür aber auch mit allem Ernste verhalten werden sollen.

Am wichtigsten und dringendsten scheint uns die Rücksicht auf die verschiedenen Talente bey den theologischen Zöglingen in Hinsicht auf die biblische Exegese sowohl bey dem alten als neuen Bunde. Daß die höhere Exegese schwierig, zeitverzehrend, und von der populären wesentlich unterschieden sey, ist bekannt; und eben hier glaube ich meinen herzlichen Wunsch für die Förderung der guten Sache laut aussprechen zu müssen, damit dieses Studium für die Verstandesbildung der Seelsorger für das Land recht gedeihlich und fruchtbar werde.

Bisher wird gewöhnlich an unsern theologischen Anstalten aus dem alten Bunde ein oder das andere Buch Mosis, oder ein Prophet nach den Grundsprachen erklärt, und für alle theologischen Zöglinge, sie mögen nun zu mindern oder höhern Anstellungen

geeignet seyn, werden die nähmlichen exegetischen Anmerkungen gemacht. Eben so wird aus dem neuen Bunde ein oder der andere Evangelist, mit einer Auswahl wichtiger Stellen behandelt. Daraus scheinen mir nun bedeutende Unbequemlichkeiten für die intellectuelle Bildung der Theologen hervor zu gehen. Da die Erörterungen der höhern Exegese für die schwächern Talente sehr schwer, oder wohl gar nicht zu fassen sind, so muß der Gang der Erklärung sehr langsam vorwärts schreiten, es kann also auch nur wenig behandelt werden, und somit leiden die bessern Talente einen wirklichen Schaden; die schwächern aber gewinnen durchaus nichts, weil sie mit dem Schwerern, ihr Talent Uebersteigenden beschäftigt, auch dasjenige nicht gehörig verdauen, was ihnen doch angemessen und nothwendig ist. So geschieht es nun, daß beyde Theile Schaden leiden, daß weder die einen, noch die andern die ganze Bibel durchstudieren, ehe sie in die Seelsorge treten.

Da schien es mir sehr erwünscht und nützlich zu seyn, wenn wenigstens die wichtigern Stücke des alten Bundes, der neue Bund aber vollständig auf eine populäre, für die Seelsorge berechnete Art durchgangen würde. Es könnten durch alle vier Jahre, während welcher der theologische Curs vollendet wird, in jeder Woche einige Stunden auf den alten und neuen Bund verwendet werden, welchen die Theologen beyzuwohnen verbunden seyn sollten. Dadurch würden die mittelmäßigen Talente während ihrer theologischen Studien mit der ganzen Bibel auf eine, ihrer Fassungskraft angemessene, und für die Seelsorge fruchtbare Art bekannt, und wenn auf gleiche Weise für die bessern Talente wöchentlich eine oder ein Paar Stunden auf die höhere Exegese verwendet wür-

den, so wäre auch für das höhere Studium gesorgt, ohne daß der öffentliche Lehrer mit mehrern Stunden überladen würde, als ihm auch jetzt vorgeschrieben sind, und ohne daß die bessern Köpfe durch die mittelmäßigen in ihrem Vorwärtsschreiten aufgehalten würden.

III. Dogmatik und Moral.

Was Dogmatik und Moral betrifft, so hat wohl keine große Einschränkung Statt, denn die theoretischen und practischen Religionslehren müssen auch dem Seelsorger auf dem Lande vollkommen bekannt seyn, theils, weil ihm für seine eigene Person, für seinen Privat-Gebrauch eine feste Ueberzeugung davon nothwendig ist, theils, weil er das Volk darüber belehren soll.

Nur insofern dürfte es erwünschlich seyn, auf den Unterschied der Talente und ihre daraus hervorgehende künftige Verwendung eine Rücksicht zu nehmen, daß die mittelmäßigen Talente mit den schwerern Einwürfen aus den neuern Zeiten, welche der gebildetere Theolog allerdings kennen soll, verschont würden, dagegen aber in den nothwendigen theoretischen Lehren desto fester begründet, und zu ihrem künftigen Gebrauche auf ihren vielseitigen practischen Einfluß aufmerksam gemacht würden.

Eben so könnten die mittlern Talente, bloß für die Seelsorge auf dem Lande tauglich und bestimmt, mit den höhern philosophischen Ansichten in der allgemeinen Moral, welche für die bessern Talente wieder nothwendig sind, verschont bleiben; wenn sie nur mit den allgemeinen Principien, ohne welche die specielle Moral durchaus nicht gehörig begründet werden kann, bekannt gemacht würden. Dagegen

müßte bey ihnen desto mehr auf das fleißige Studium der besondern Moral, der Pflichtenlehre gedrungen werden, weil sie davon in Predigten, in der Schule, im Beichtstuhle, am Krankenbette eine immerwährende Anwendung machen müssen.

Auf diese Art würden die bessern Talente in dem Verfolge der höhern Ansichten dieser beyden Wissenschaften durch die schwächern nicht gehindert, der Professor könnte um so ruhiger und freudiger manche höhere Ansicht berühren, weil er dabey auch nur auf die bessern Köpfe Rücksicht zu nehmen hätte, und die mittelmäßigen Talente könnten das, was von den theoretischen und practischen Religionslehren zur Seelsorge überhaupt nothwendig ist, um so besser verdauen, man könnte mit allem Grunde von ihnen verlangen, daß sie sich die, ihnen zugewiesenen, auf eine kleinere und leichter faßliche Summe eingeschränkten Lehren, mit einem desto größern Fleiße recht eigen machten.

IV. Canonisches Recht.

Bey dem canonischen Rechte glaube ich, daß es sehr zweckmäßig wäre, wenn außer den Vorlesungen, welche die Theologen mit den Juristen gemeinschaftlich hören, für die erstern auch einige besondere Vorlesungen gegeben würden über jene Gegenstände, welche für den Juristen gar kein, oder doch nur ein unbedeutendes, für den Theologen aber immer ein höheres Interesse haben. Allerdings muß der Jurist, der künftige Geschäftsmann die Verhältnisse kennen, welche die kirchliche Gesellschaft zur bürgerlichen hat, die durch gesetzliche Vorschriften ein rechtliches Ansehen erhalten haben. Aber die nähern Bestimmungen

über manche innerliche Verhältnisse der Glieder der Kirche zu einander, manche Anordnungen über die Gottesverehrung, über solche Disciplinar-Sachen, welche auf den Staat entweder gar keinen, oder doch nur einen so entfernten Einfluß haben, daß er ihre nähere Bestimmung gänzlich den Kirchenvorstehern überläßt, ohne durch seine eigene Gesetzgebung einzuschreiten, diese mögen ohne Schaden dem Juristen unbekannt bleiben, aber der Theolog soll sie kennen; denn, wo Ordnung herrschen soll, da muß es auch Bestimmungen der Willkühr durch höhere Vorschriften geben, an welche sich der einzelne Geistliche zu halten gebunden ist, die er eben darum auch kennen muß. So ist es z. B. dem Staate völlig gleichgültig, unter was für Ceremonien ein Gebäude zum öffentlichen Gottesdienste eingeweihet, durch was für Ereignisse es wieder entweihet, und auf welche Art es wieder zum Gottesdienste geeignet werde; u. s. w. aber dem Theologen, welcher darnach verfahren soll, können diese Anordnungen der Kirchenvorsteher nicht gleichgültig seyn.

Da nun über diese und ähnliche Dinge, mit welchen sich die Staatsgewalt gar nicht bemenget, Vorschriften der allgemeinen Kirche bestehen, welche für Einheit, Wohlstand des Cultus sorgen: so ist es für die Theologen allerdings wichtig, daß sie auch mit diesen Anstalten und Vorschriften zu ihrer Darnachachtung bekannt gemacht werden. Wird auf diesen Zweig des canonischen Rechtes für die Theologen weder an den öffentlichen Studien-Anstalten, noch auch in den bischöflichen Erziehungshäusern Rücksicht genommen; so ist man nach einigen Decennien in Gefahr, daß es niemanden mehr gibt, welcher bey einem vorkommenden Falle diese Anordnungen kennt.

V. Pastoral

Da sich diese Wissenschaft unmittelbar auf die wirkliche Seelsorge und ihre einzelnen Zweige bezieht, so kann hier zwischen den Talenten in dem Materiale wohl kein Unterschied Statt haben; es müßte sich etwa bloß um einige höhere Ansichten, oder problematische Dinge handeln, bey welchen man bloß auf die bessern Köpfe Rücksicht zu nehmen hätte.

VI. Katechetik und Pädagogik.

Da der Religions-Unterricht für die Jugend eine unerläßliche Pflicht eines jeden Seelsorgers ist, so müssen auch alle mit den Regeln dieses Unterrichtes, mit der zweckmäßigsten Methode bekannt gemacht werden. Jedoch glaube ich, diesen Wunsch äußern zu dürfen. Was die Hauptgrundsätze des katechetischen Unterrichtes betrifft, so müssen diese auch den mittelmäßigen Talenten deutlich und mit Ueberzeugung beygebracht werden. Die bloß vergleichende Darstellung zwischen den verschiedenen Methoden, und die endliche Reduction der Methodik bis auf die höchsten philosophischen und psychologischen Principien scheint mir nur für die bessern Talente geeignet zu seyn. Dagegen aber wäre es nach meiner Meinung von der äußersten Wichtigkeit, in Beziehung auf die mittelmäßigen Talente recht viele practische Uebungen vorzunehmen, und wo möglich, die ganze Glaubens- und Sittenlehre practisch zu behandeln. Ich bin innigst überzeugt, daß die sokratische Lehrart, so unausstehlich sie als Prüfungs-Methode ist, dennoch zum Unterrichte die einzig wahre, natürliche, auf

der Einrichtung des menschlichen Geistes beruhende Methode ist. Aber gewiß ist es auch, daß eine eigene Gewandtheit erfordert wird, um von ihr einen zweckmäßigen Gebrauch zu machen. Das ist nun eben so wenig Fehler der Methode, als das gute Rasier-Messer Schuld trägt, wenn eine ungeschickte Hand mit dem vortrefflichen Messer den Hals verwundet. Aber eben die zweckmäßige Anwendung dieser besten Methode ist für schwächere Talente keine so leichte Sache. Der gewöhnliche Fehler, welchen mittelmäßige Köpfe dabey begehen, ist, daß sie zu weit ausholen, und nie an das erwünschte Ende kommen; daß sie bey der wirklichen Prüfung gerade den nähmlichen langsamen Gang beobachten, wie bey dem allerersten Unterrichte, und daß sie sich, wenn es gleich mit den Wahrheiten der natürlichen Religion einiger Maßen noch erträglich geht, bey den Lehren der positiven Religion gar nicht zu helfen wissen. Ohne Zweifel hat dieser Umstand manchmahl die Veranlassung gegeben, gegen die Methode selbst Mißtrauen zu erwecken; manche glaubten, das Mangelhafte, das sie bemerkten, liege nicht in der Ungeschicklichkeit des Lehrers, sondern in der Methode selbst.

Diesem Uebel kann meiner Meinung nach durchaus nicht anders abgeholfen werden, als wenn die mittelmäßigen Talente, nachdem sie die Hauptregeln des Verfahrens begriffen haben, nun ihre wirkliche Anwendung in der Behandlung der Glaubens- und Sittenlehre sehen, und wo möglich, über den ganzen Religions-Inhalt, inwiefern er für die Jugend gehört; und dabey müßten sie dann auch noch recht oft zu eigenen Versuchen angehalten werden, wozu nicht nur die Schulen, sondern auch die Wiederhoh-

lungen mit den Lehrjungen Gelegenheit geben; nur müßte dieses unter der Aufsicht eines geschickten Katecheten geschehen.

Eben dieses gilt auch von der Pädagogik. Da der Seelsorger die Aufsicht über die ganze Schule führt, so muß er die Grundsätze der Didaktik nicht nur auf die Religion, sondern auch auf die übrigen Gegenstände des Schulunterrichtes anwenden können, damit er im Stande sey, theils auf den Schullehrer, noch mehr aber auf die, sich erst ausbildenden Gehülfen zweckmäßig einzuwirken. —

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß meiner Meinung nach die intellectuelle Bildung der angehenden Geistlichen durch die öffentlichen Studien-Anstalten dadurch sehr viel gewinnen könnte, wenn auf den Unterschied der Talente, und auf die, gerade nach den Fähigkeiten zu regulierende, sehr verschiedene Verwendung der Theologen beständige Rücksicht genommeu würde; dadurch müßten nothwendig sowohl die guten, als die mittelmäßigen Köpfe, und hiermit auch die Sache selbst gewinnen. Weil die schwächern Köpfe mit jenen Dingen, welche zur einfachen Seelsorge nicht geradezu nothwendig sind, die sie ohnehin nie recht fassen können, verschont bleiben, so können sie ihre ganze Kraft und Zeit ungetheilt auf dasjenige verwenden, was ihrem Bedürfnisse und ihrer Fähigkeit angemessen ist, und eben darum könnte und müßte man mit der größten Strenge darauf dringen, daß sie sich diese Lehren vollkommen eigen machen; wer es bey diesem, zur Seelsorge unentbehrlichen Materiale aus Mangel des Fleißes oder des Talentes nicht bis zur ersten Classe bringt, der sollte unnachsichtlich von dem geistlichen Stande abgewiesen werden, weil er doch unmöglich seine

Pflichten wird erfüllen können. Jede Nachsicht wäre alsdann eine wahre Sünde gegen den Stand und gegen das christliche Volk; da man doch jetzt genöthigt ist, manche mit einer zweyten Classe durchkommen zu lassen, obschon die Gegenstände, in welchen man auch mit einer zweyten Classe fortkommt, auf die Seelsorge einen unmittelbaren Einfluß haben, z. B. die Dogmatik, Moral, Pastoral, das Bibel-Studium. Nur in dem canonischen Rechte und in der Katechetik ist bisher die erste Classe eine nothwendige Bedingung der Zulassung zum geistlichen Stande. Bey diesem Verfahren ist es nicht vermeidlich, daß nicht auch manche Individuen zum geistlichen Stande zugelassen werden, welche nicht nur wegen einiger höhern Lehren, die zur Seelsorge eben nicht unumgänglich nothwendig sind, die sie aber nicht recht fassen konnten, die zweyte Classe erhalten, sondern daß sie selbst in demjenigen, was jeder brauchbare Seelsorger nothwendig recht verstehen muß, eben so schwach, und hiermit zur Erfüllung ihrer Pflichten untauglich sind.

Eben so wesentlich würden auch die bessern Talente gewinnen; denn wenn der Professor bey den höhern Ansichten und Lehren auf die mittelmäßigen Talente keine Rücksicht nehmen darf, so ist er auch nicht genöthigt, mit einem großen Zeitverluste sich zu bemühen, das Schwerere auch den schwächern Köpfen begreiflich zu machen, weil ihn die bessern Talente, auf welche er hier allein Rücksicht nimmt, schneller fassen; somit kann er diese auch weiter führen.

Daraus folgt, daß bey dieser Scheidung der Talente eben nicht doppelte Professoren nothwendig sind, welches freylich mit vielen Schwierigkeiten

verbunden wäre. Die schwächern Talente können wohl den Unterricht über höhere Dinge mit anhören, wenn sie gleich nicht daraus geprüfet werden. In manchen Stücken könnten wohl auch für die bessern Talente eigene Stunden gegeben werden, wie z. B. über die höhere Exegese. Nur glaube ich, noch bemerken zu müssen, daß die Scheidung des Lehr-Materiales nicht jedem einzelnen Professor zu überlassen wäre, sondern daß es gesetzlich bestimmt werden müsse, theils, weil sonst eine große Ungleichheit entstehen würde, theils, weil mancher einzelne Professor, besonders, der nicht selbst in der Seelsorge war, gar leicht etwas Wichtiges für unnöthig halten könnte.

Wie wichtig diese Scheidung der theologischen Zöglinge nach ihren Talenten und ihrer eben darauf zu bestimmenden Verwendung und Vorbereitung zu derselben sey, erkennt man ja in allen übrigen Stücken. Man beobachtet diesen Unterschied genau zwischen eigentlichen Aerzten und bloßen Chirurgen; und wie genau sieht man nicht darauf bey den verschiedenen Branchen des Militärs? — Würde man diesen Unterschied in der Theologie beobachten, so würde mancher, der jetzt entweder ganz zurückgewiesen werden muß, oder wenigstens nur mit genauer Noth durchkommt, ohne daß er in der Folge das erwartete Gute wirkt, für die Seelsorge ganz tauglich seyn, wenn er, mit Umgehung dessen, was nur für die höhere Bildung gehört, zu einer desto fleißigern Betreibung des Nothwendigen verhalten würde. Hiermit würde sowohl die höhere, als niedere Cultur der Theologen durch eine solche Scheidung offenbar gewinnen.

Bey der intellectuellen Bildung der Theologen durch die öffentlichen Studien-Anstalten glaube ich noch einige Wünsche in Hinsicht auf Vorlese- und Schulbücher niederlegen zu müssen. Ich glaube, daß das Nachschreiben in den Collegien im hohen Grade schädlich ist. Zuerst wird dadurch die Kalligraphie der Zöglinge zu Grunde gerichtet, weil der Schüler alles nur darauf anlegen muß, mit seinem Nachschreiben dem Professor zu folgen, die Schrift mag nun so schlecht ausfallen als sie immer will, denn die Hauptsache ist nur, daß er alles niedergeschrieben habe, was der Professor sagt, weil er darüber gefragt werden wird. Wird nun dieses mehrere Jahre hindurch fortgetrieben, so kann es nicht fehlen, daß die Schrift sehr schlecht werden muß. Und doch ist bey dem Seelsorger immer einige Rücksicht auch auf die Schrift zu nehmen, weil er ja sehr wichtige Protokolle eigenhändig führen soll, welche auch für die späteste Zukunft leserlich seyn sollen.

Außerdem wird durch dieses mühselige und sclavische Nachschreiben in den Collegien die eigentliche Bildung der Vernunft verhindert, viele Zeit verderbet, und am Ende auch die Gesundheit zu Grunde gerichtet. Statt daß die Zöglinge auf die Erklärung des Lehrers aufmerksam wären, um sie zu fassen, geht ihr ängstliches Streben nur dahin, seine Worte zu Papiere zu bringen, nur am Laute, nicht an dem Sinne ist ihnen gelegen; es ist wahrhaft peinlich zu sehen, wenn ein ganzes Collegium Studierender in dem Hörsale sitzt, mit nichts anderm beschäftigt, als das Gehörte eifrig niederzuschreiben, mancher mit Schweiß bedeckt, mancher mit Unwillen erfüllt, der eben nicht nachkommen kann; und na-

türlich ist es noch viel peinlicher, zu dieser traurigen Arbeit durch mehrere Jahre verdammt zu seyn. Der öffentliche Lehrer, um die Geduld seiner geplagten Nachschreiber nicht ganz zu ertödten, ist genöthigt, statt seinen Gegenstand frey und lebendig und interessant zu erklären, bloß langsam zu dictiren. Und doch, wie viel heilloser Unsinn wird nicht von den langsameren Schreibern zu Papiere gebracht? Wie viele Lücken bleiben nicht in den Dictaten übrig? — Man muß es erfahren haben, wie unerträglich es ist, zwey Stunden nach einander so ängstlich und schnell schreiben zu müssen, und dieß manchmahl in einem mäßig beleuchteten Saale auf Bänken, wobey sich der etwas größere Jüngling widernatürlich verkrümmen muß, wodurch die Augen geschwächt, die Lunge zusammengepreßt, und die Brust eingedrückt wird. Hat der arme Zögling nun so zwey Stunden mühsam und mechanisch gearbeitet, so muß er dann erst zu Hause noch die Schrift durchgehen, das Unleserliche nachbessern, die Lücken mühsam ausfüllen, und wenn er ja beym Lernen seine eigene Schrift ungehindert lesen will, so ist mancher wohl gar genöthigt, seine Notaten neu abzuschreiben. Was für ein ungeheurer Zeitverlust! Statt alles dessen hätten sich die Zöglinge auf die Collegien durch Vorauslesen des Schulbuches vorbereiten, in denselben auf die Erklärung aufmerksam seyn, und das Gehörte zu Hause überdenken können. Welcher Gewinn!

Ich glaube also, daß es für die zweckmäßige Verstandesbildung der Studierenden wesentlich nothwendig ist, das schädliche, Zeit und Gesundheit verderbende, und bloß mechanisches Auswendiglernen befördernde Dictiren und Nachschreiben in den Collegien allgemein und ernstlich abzuschaffen, und es

durch zweckmäßige Vorlesebücher durchaus entbehrlich zu machen. Dieses ist bey uns um so leichter ausführbar, da es bey unsern öffentlichen Studien-Anstalten keine collegia privata und privatissima gibt, welche von den Schülern honorirt werden müssen, in welchem Falle es freylich wohl denkbar ist, daß ein öffentlicher Lehrer subjective Gründe haben kann, manche seiner Ansichten eben nicht durch den Druck bekannt zu machen, und sich manches bloß für seine collegia privata und privatissima vorzubehalten. Ohnehin wird ja nur durch ordentliche Vorlesebücher die sichere Einsicht der Staatsgewalt in den Betrieb der Wissenschaften möglich.

Sollen aber die Vorlesebücher geeignet seyn, das mühselige Nachschreiben in den Collegien entbehrlich zu machen, so dürfen sie ja nicht bloße Skizzen der, zu erklärenden Materien liefern; diese taugen nur für solche Studien-Anstalten, in welchen es Collegia privata und privatissima gibt; diese sind gleichsam nur der Aushängeschild von den Waaren, welche in diesem oder jenem Saale debitirt werden. Ihre Verpflanzung auf unsere Studien-Anstalten war sicherlich ein Mißgriff; solche Compendien machen das elende Nachschreiben zur unerläßlichen Pflicht.

Dagegen ist es aber auch wahr, daß die Schulbücher nicht so vollständig seyn sollen, versehen mit allen möglichen Erklärungen, wie sie der Professor nur immer in den Collegien machen kann, so, daß ihm zuletzt keine andere Arbeit mehr übrig bleibt, als bloß das gedruckte Buch herabzulesen, und dann darüber zu prüfen. Dadurch würden die Bücher zu voluminös und für die Schüler zu theuer; die

Schüler hätten keine Ursache mehr, der Erklärung des Professors beyzuwohnen, nichts würde ihre Aufmerksamkeit reitzen.

Nach meiner Meinung sollten also die Schulbücher zwischen magern Compendien und zwischen ganz ausführlichen Lesebüchern das Mittel halten, sie sollten weder bloß das Register der abzuhandelnden Materien seyn, noch auch der Abdruck der vollständigen Erklärung, sie sollten den ganzen Gegenstand so vollständig enthalten, daß kein Schüler genöthigt ist, die Erklärung des Professors nachzuschreiben, aber doch nicht so ausführlich, daß dem Leser des Buches die Erklärungen des Professors vollkommen entbehrlich werden. Dieses glückliche Mittelding zu treffen, ist freylich keine leichte Aufgabe, gewöhnlich werden diese Bücher zu kurz oder zu ausführlich, und wenn doch schon ein oder der andere Fehler nicht vermeidlich ist, so halte ich gewiß den Fehler einer größern Ausführlichkeit für ungleich minder schädlich, als den Fehler der zu großen Abkürzung; denn bey einer etwas zu großen Ausführlichkeit wird doch wenigstens die didaktische Erbsünde des Dictirens und Schreibens verhindert, der große Zeitaufwand wird erspart, und nicht leicht ist es möglich, wenn man nicht gar alle Grenzen der Mäßigkeit überschreitet, daß ein Buch so vollständig ausfallen sollte, daß dem Lehrer für die Anfänger einer Wissenschaft nichts anders mehr übrig bleiben sollte, als das bloße Herablesen seines gedruckten Buches. In jeder Disciplin gibt es doch einige schwerere Materien, welche, besonders für die schwächern Talente immer noch eine weitere Ausführung, Erklärung, Anwendung nothwendig machen.

Ich bin aber weit entfernt, dadurch zu behaupten, daß ein öffentlicher Lehrer durchaus, sobald ein solches Buch einmahl vorhanden ist, gar keine Notaten dictiren solle. Denn keine Wissenschaft kann als völlig geschlossen angesehen werden, selbst diejenigen nicht, welche man am ersten dafür halten könnte, nähmlich die Dogmatik und Moral. Beyde können nicht nur neue Zusammenstellungen, Ansichten, Anwendungen gewinnen, sondern es muß auch immer auf den Zustand der Zeit-Philosophie, mit welcher beyde Wissenschaften in der nächsten Verbindung stehen, Rücksicht genommen werden. Allein, diese Notaten, welche gewöhnlich ohnehin nur für die bessern Talente gehören, können so zahlreich nicht werden, daß die Stunden der Erklärung in bloße Schreibestunden verwandelt werden. Schwerlich werden sie vor einem Decennium so zahlreich seyn, daß sie eine gänzliche Umarbeitung des Vorlesebuches nothwendig machen; werden die Zusätze wirklich nach und nach so zahlreich, daß eine Umarbeitung des Vorlesebuches nothwendig wird, dann kann sie ja füglich geschehen.

Meistentheils geschieht es, daß bey einer Veränderung in der Person des Lehrers auch bey dem Vorhandenseyn eines brauchbaren Leitfadens das Dictiren anfängt, weil die Ansichten verschiedener Menschen auch verschieden sind. Hat das System des neuen Lehrers vor jenem des vorhandenen Vorlesebuches keine wesentlichen Vortheile, so ist der Schade aus dem Dictiren vor dem Erklären sicher weit überwiegend; die intellectuelle Bildung wird durch das Dictiren einiger merkwürdigern Ansichten zu dem vorhandenen Leitfaden gewiß mehr gewinnen, als durch ein immerwährendes in die Feder-Sagen.

Hat aber das System des neuen Lehrers in der That vor dem vorhandenen wesentliche Vorzüge, nun, so mag er sein neues System seinen Vorgesetzten vorlegen, und es zum Drucke befördern. Das Fortschreiten der Wissenschaften, ihr Anpassen an das jedesmahlige Zeitbedürfniß wird also durch meine Wünsche nicht im mindesten eingeschränkt. Eben so wenig glaube ich, daß mir Jemand den Vorwurf machen werde, daß ich wenigstens bey einem Theile des Clerus, den Obscurantismus befördern wolle. Mittelmäßige Talente, welche nun einmahl in keinem Stande, und hiermit auch in dem geistlichen nicht, vermieden werden können, werden doch ewig keine Kirchenlichter werden, was man mit ihnen auch immer anfangen mag. Ich glaube aber, daß nach den angegebenen Bemerkungen beyde Theile, sowohl die ausgezeichneten, als die mittelmäßigen Talente wesentlich gewinnen. Die bessern Köpfe werden durch die Scheidung von den litterarischen Marodeurs, von welchen keine Armee frey ist, in ihrem schnelleren Fortschreiten nicht aufgehalten, und diese, wenn sie nicht über ihr Vermögen vorwärts getrieben werden, schreiten zwar nur langsam vorwärts, erliegen aber wenigstens nicht unter den Strapatzen, und sind immer noch brauchbar in ihrer Art; auch das Gepäcke braucht eine Bedeckung, und die, im Rücken liegenden Festungen eine Besatzung; sind sie für diese Dienste recht geeignet, so sind sie immer brauchbare Leute, und schaffen wesentliche Vortheile, wenn sie gleich zum Felddienste nicht tauglich sind.

Zweyter Abschnitt.

Bemerkungen über die moralische Bildung der Candidaten des geistlichen Standes.

Es ist zwar bey keinem Stande, zu welchem man durch eine wissenschaftliche Bildung gelangt, gleichgültig, wie das Herz, die Gesinnungen seiner Mitglieder beschaffen seyn; denn ausser dem, daß sie durch Verstandes-Cultur, durch zweckmäßige, gründliche und ausgebreitete Kenntnisse fähig seyn müssen, ihre Berufspflichten erfüllen zu können, müssen sie auch von Seite des Willens entschlossen seyn, diese Pflichten erfüllen zu wollen. Dem Kranken ist damit wahrlich noch nicht gedient, wenn sein Arzt nur die hinreichenden Kenntnisse besitzt, daß er ihn von seiner Krankheit befreyen kann, sein Heil setzt auch voraus, daß der geschickte Arzt den redlichen Willen habe, durch einen gewissenhaften Gebrauch seiner Kenntnisse ihn von der Krankheit zu befreyen. Eben so verhält es sich mit allen Abtheilungen der öffentlichen und Privat-Beamten. Eben darum liegt dem Staate daran, daß durch die öffentlichen Studien- und Erziehungsanstalten nicht nur der Verstand der jungen Bürger mit Kenntnissen bereichert, sondern auch ihr Herz veredelt werde.

Die öffentlichen Studien-Anstalten haben es zunächst nur mit der Verstandesbildung zu thun, und nur mittelbar wirken sie auch auf die Beschaffenheit des Herzens, in wie fern nähmlich die Veredlung des Herzens einen gebildeten Verstand als eine nothwendige Bedingung voraussetzt. Nur die akademi-

schen Sünden können die öffentlichen Lehranstalten zu verhindern streben, aber für die Befolgung der moralischen Gesetze können sie nicht wohl sorgen, weil hier eine nähere und unmittelbare Einwirkung in das Privat-Leben der Studierenden erforderlich ist, welche von den öffentlichen Lehrern weder gefordert noch erwartet werden kann; obschon man zu der humanen Erwartung berechtiget ist, daß sie, als die aufgeklärtern Freunde des menschlichen Geschlechtes überhaupt, ihres Vaterlandes und ihrer Schüler insbesondere, keine schickliche Gelegenheit versäumen werden, die Wohlthätigkeit und Heiligkeit des Sittengesetzes ihren Zuhörern darzustellen, sie vor schädlichen Ausschweifungen sorgfältig zu warnen, und ihr Gemüth zu stimmen, seiner Zeit von den eingesammelten Kenntnissen zum Wohle des Staates und der Menschheit einen weisen und redlichen Gebrauch zu machen. Ohne Zweifel kann ein geschickter, von seinen Schülern geachteter und geliebter Lehrer durch freundliche Ermahnungen viel bewirken. Insbesondere kann es gar nicht überflüssig seyn, wenn die Akademiker zu einem eigenen moralischen Unterrichte verhalten werden, in welchem sie ein biederer und weiser Mann auf die Gefahren des jüngern Alters und der akademischen Jahre aufmerksam macht, ihnen ihre gegenwärtigen und künftigen Pflichten an das Herz legt, und sowohl dadurch, als durch andere wirksame Hülfsmittel auf die Veredlung ihres Herzens hinwirkt.

Allein, die eigentliche Veredlung des Herzens bleibt doch immer der besondere Gegenstand der häuslichen Erziehung, sie bleibt die Pflicht derjenigen, welche die unmittelbare und continuirliche Aufsicht über die Jugend in ihrem Privat-Leben haben, der

Aeltern, Erzieher, Aufseher, u. s. w. weil auch nur diese im Stande sind, mit den eigentlichen Gesinnungen und Neigungen ihrer Kinder und Zöglinge bekannt zu werden, weil nur sie ihre eigentliche Art zu denken, zu empfinden und zu handeln näher beobachten können, und weil nur sie sich in der Lage befinden, das, zur Bildung des Herzens nöthige Vertrauen zu erlangen, und, wenn sie weise verfahren, den erforderlichen Grad der Offenheit zu bewirken.

Für Aeltern, welche wegen Entfernung von den Oertern, in welchen Studien-Anstalten vorhanden sind, oder wegen anderer Geschäfte diese heilige Pflicht an ihren Kindern nicht selbst erfüllen können, oder für Waisen und dergleichen gibt es öffentliche Erziehungshäuser, welche in die Stelle der Aeltern treten, und vorzüglich die Bildung des Herzens an den, ihnen anvertrauten Zöglingen besorgen sollen, da die eigentliche Verstandesbildung zunächst den öffentlichen Studien-Anstalten zugewiesen ist, ohne daß deßwegen die Vorsteher solcher Häuser auf die Bildung des Verstandes gar nicht hinzuwirken hätten, weil doch auch die Aeltern dabey einige Pflichten zu erfüllen haben.

Hiermit ist im Allgemeinen auch die eigentliche Bestimmung der geistlichen Erziehungshäuser angegeben; sie sollen sich zunächst und vorzüglich mit der Bildung des Herzens ihrer Zöglinge beschäftigen, damit sie einstens würdige, fleißige und erbauliche Seelsorger werden, ohne jedoch von allem Einflusse auf die Verstandesbildung ausgeschlossen zu seyn, welche unmittelbar und zunächst die öffentlichen Studien-Anstalten durch den Vortrag der theologischen Disciplinen zu besorgen haben.

Wenn es bey allen Ständen, zu welchen die Wissenschaften den Zugang eröffnen, von großer Wichtigkeit ist, daß man, wie wir oben bemerkten, mit der zweckmäßigen Bildung des Verstandes auch die Veredlung des Herzens in Verbindung setze, so ist dieses bey den Candidaten des geistlichen Standes noch viel wichtiger, nicht nur, weil sie sonst nie geneigt seyn werden, ihre, oft sehr mühsamen, beschwerlichen und nicht selten auch undankbaren Pflichten zu erfüllen, sondern auch, weil sie sonst nie in den wahren, und wohlwollenden Geist der religiösen Lehren, die sie doch andern erklären und an das Herz legen sollen, eindringen werden, wenn sie nicht selbst für ihr Privat-Leben davon einen sorgfältigen Gebrauch machen; und weil endlich der Religions-Unterricht gerade durch die tugendhaften Beyspiele des Seelsorgers unterstützt, bekräftigt werden muß, da er, wenn er selbst unmoralisch lebt, alle seine Lehren durch die That wieder vernichtet. Wenn man Ursache hat, bey den angehenden Geistlichen, als den künftigen Lehrern des Volkes, auf ihren Fortgang in den Studien eine strenge und gewissenhafte Aufsicht zu haben: so hat man gewiß eben so sehr Ursache, auf den Zustand ihres Herzens die genaueste und strengste Rücksicht zu nehmen. Ist es recht und sogar nothwendig, denjenigen von dem geistlichen Stande auszuschließen, welcher in den Studien den erforderlichen Fortgang nicht macht: so ist es gewiß eben so recht, nothwendig, und sogar unerläßlich, diejenigen als untauglich zurückzuweisen, welche ein böses Herz besitzen, wofern man keine gegründete Hoffnung einer redlichen und ernsten Besserung hat, sollten sie übrigens gleich schöne Talente und reichliche Kenntnisse besitzen.

Ich will nun meine Gedanken und Wünsche über das, was die geistlichen Erziehungshäuser zu leisten haben, und über die Mittel, durch welche es nach meiner Meinung am sichersten erzwecket werden kann, ohne Anmaßung hier niederlegen, ohne auf ein bestimmtes Erziehungshaus Rücksicht zu nehmen, also ohne alle Kritik, ohne mindeste Absicht zu beleidigen, sondern nur durch meine gutgemeinten Fingerzeige zu nützen.

Jesus hat sich die ersten Verkündiger seiner Lehre in den Aposteln selbst gebildet, und die Apostel bildeten sich wieder ihre Nachfolger selbst. Da die Bischöfe, als die wirklichen Nachfolger der Apostel von dem heiligen Geiste aufgestellt sind, die Kirche Gottes zu regieren, Apostelg. 20, 28, und die Pflicht auf sich haben, wieder andere treue Männer zu bestellen, welche zum Lehramte tüchtig sind, II. Tim. 2, 2. so lag zu allen Zeiten die intellectuelle und moralische Bildung der Candidaten des christlichen Lehrstandes vorzüglich den Bischöfen ob. Je mehr aber das Christenthum auf die bürgerlichen Verhältnisse Einfluß gewann, desto mehr lag auch dem Staate daran, in die Bildung dieser heranwachsenden Volkslehrer Einsicht zu erhalten, weil es ihm doch unmöglich gleichgültig seyn kann, was für Grundsätze und Lebensregeln unter seinen Bürgern ausgebreitet werden. Dieß gab Veranlassung, daß die intellectuelle Bildung der Candidaten des geistlichen Standes Sache öffentlicher Lehranstalten wurde, wobey der Staat selbst die Lehrer anstellt und besoldet, ohne jedoch die Bischöfe von der ämtlichen Einsicht in die Lehre auszuschließen. Aber die Bildung des Herzens bleibt auch bey dieser Verfassung immer noch unmittelbare Sache der Bischöfe, welche sie

vorzüglich durch die geistlichen Erziehungshäuser zu bewirken suchen.

Wenn diese Häuser das wirklich sind, was sie seyn sollen, so haben sie auch auf die Bildung des jungen Clerus einen sehr vortheilhaften Einfluß; sie erleichtern die Bildung des Verstandes durch die öffentlichen Studien-Anstalten, und haben die vortrefflichste Gelegenheit, auf die Veredlung des Herzens einzuwirken.

Was einmahl die Bildung des Verstandes betrifft, so werden durch solche Häuser zuerst die Hindernisse der intellectuellen Bildung bey Seite geschafft. Bey der großen Anzahl der Religions-Lehrer, welche die große Menge der Gläubigen erfordert, steht sicherlich nicht zu erwarten, daß sich zu diesem Stande so viele wohlhabende Jünglinge entschließen werden, als nothwendig sind, welche Vermögen genug besitzen, sich ganz den Wissenschaften zu weihen. Dem ärmern und hoffnungsvollen Jünglinge wird nun dieses in solchen Häusern möglich gemacht. Auf öffentliche Kosten mit Wohnung, Kleidung, Nahrung, Büchern u. s. w. versehen, ist er nun nicht genöthigt, die schönsten und brauchbarsten Stunden des Tages seinen Studien zu entziehen, um durch Privat-Unterricht sein Leben fortzubringen; er kann seine ganze Zeit ungestört und sorgenlos seiner eigenen Bildung weihen; hier findet er Gelegenheit, bey vorkommenden Schwierigkeiten die Vorsteher des Hauses um Belehrung und Aufschluß zu ersuchen; es kostet die Vorgesetzten eben nicht viel, wenn sie die gehörigen Eigenschaften besitzen, unter den beysammen wohnenden Zöglingen einen rühmlichen Wetteifer anzufachen; diese sind mit den nothwendigen Büchern versehen, welche sich der einzelne Studie-

rende für alle Zweige der theologischen Wissenschaften offenbar nicht anschaffen kann, und die ihm in öffentlichen Bibliotheken nicht immer nach seinem Wunsche zu Gebothe stehen. Die beysammen wohnenden Zöglinge haben beständig Gelegenheit, sich gegenseitig ihre Gedanken über die erlernten Gegenstände mitzutheilen, manche Zweifel zu erörtern, sich im Vortrage zu üben. Ein kluger und eifriger Vorsteher eines solchen Hauses hat hundert Mittel und Wege, dasjenige in seinem Institute practisch zu üben, was auf den öffentlichen Lehranstalten bloß theoretisch behandelt wird. Hier stehen die Zöglinge unter einer immerwährenden Aufsicht, welche wacht, daß sie ihre Zeit und Kraft den Studien weihen; die Fleißigen, können auf verschiedene Art ausgezeichnet und belohnet, die Saumseligen zu recht gewiesen, gewarnet, gestrafet werden.

Unverantwortlich wäre es wohl für einen theologischen Zögling, wenn er, auf diese Art versorgt, bey aller möglichen Gelegenheit, seinen Verstand zu bilden, seine Pflicht nicht gewissenhaft erfüllte!

Die Hauptsache der geistlichen Erziehungshäuser ist aber die Bildung des Herzens, welche unmittelbar durch sie bewirkt werden muß. Die Vorsteher solcher Häuser haben die unerläßliche Pflicht auf sich, nicht nur Ordnung, Ruhe, Fleiß, äußerlichen Wohlstand zu befördern, sondern auch im eigentlichsten Sinne den innern, moralischen Menschen zu bilden. Sie müssen daher bemühet seyn, den wahren Zustand des Herzens bey jedem Zöglinge durch zweckmäßige Mittel zu erforschen, ihre Neigungen sorgfältig zu beobachten, zu leiten, zu mäßigen, ihren Charakter zu fixiren, und für das künftige Leben zu

entscheiden. Zu diesem Zwecke müssen sie nicht nur mit einer großen Aufmerksamkeit und Klugheit das Leben eines jeden einzelnen zu beobachten, durch alle, dem Menschen zu Gebothe stehenden Mittel, den eigentlichen innern Zustand der Individuen richtig zu erkennen suchen, sondern auch alle Anstalten treffen, ihre Gebrechen zu bessern, und ihnen jene Eigenschaften einzupflanzen, welche ihr künftiger Beruf erfordert. Daher müssen sie alle, von der Psychologie und Religion vorgeschriebenen Mittel, auf die Veredlung des Herzens einzuwirken, fleißig gebrauchen; sie müssen sorgen, daß die, in ihren Verstand gelegten Lehren durch zweckmäßige Uebungen dem Gefühlsvermögen nahe gebracht, und in das Herz geleget werden; sie müssen bemühet seyn, ihnen Liebe zu den Arbeiten und Pflichten ihres künftigen Berufes einzuflößen, und sie warnen gegen Gefahren, welche ihren Eifer in der Folge ersticken könnten. Das wäre nun die eigentliche Aufgabe für die geistlichen Erziehungshäuser; und noch erlaube ich mir einige Bemerkungen über die Vorgesetzten solcher Häuser, über die Eigenschaften, welche sie besitzen sollen, über die Pflichten, welche ihnen obliegen, und über die Mittel, welche sie zur Erreichung des Zweckes anzuwenden haben.

Die Geschäfte, welche in einem geistlichen Erziehungshause zu besorgen sind, beziehen sich 1. auf die Oekonomie des Hauses, 2. auf die Beförderung der intellectuellen Bildung, 3. auf die Veredlung des Herzens, und 4. auf das äußerliche Betragen der Zöglinge in und außer dem Erziehungshause, mit beständiger Rücksicht auf den künftigen Beruf der Theologen.

Schon aus der bloßen Aufzählung dieser Geschäfte, welche in einem geistlichen Erziehungshause zu besorgen sind, ergibt sich von selbst, daß sie von einem einzigen Vorsteher unmöglich übernommen und zweckmäßig betrieben werden können. Ist das Erziehungshaus von einem etwas größeren Umfange, ist die Zahl der Zöglinge bedeutend, so sind wenigstens vier Individuen zu einer zweckmäßigen Leitung unentbehrlich, wovon jedes zu seinem besondern Amte die erforderlichen Eigenschaften besitzen muß, ein Oekonom, ein Director, ein Studien-Präfect und ein Spiritual. Manche dieser Geschäfte sind mit einander, besonders in einem kleinen Erziehungshause, wo die Uebersicht leichter ist, vereinbarlich; so kann gar wohl in einem kleinen Alumnate die nähmliche Person Director, Oekonom und Studien-Präfect seyn, wenn man nur einen Mann findet, welcher zu allen diesen Geschäften die erforderlichen Eigenschaften hat, welches um so seltener zu erwarten ist, da Männer, welche sich mit der Literatur beschäftigen, wie das für den Studien-Präfect unerläßlich ist, bekannter Maßen nicht die glücklichsten und geschicktesten Oekonomen sind, weil sie durch die Aufmerksamkeit auf die Oekonomie von der Fortsetzung ihrer intellectuellen Bildung abgehalten würden; der wirkliche Freund der Literatur aber, wie es der Studien-Präfect doch seyn muß, lieber die Wirthschaft, als seine Studien vernachläßigt. So lange es also möglich ist, diese zwey Aemter zu scheiden, fordert es das Beste von beyden. Aber das Amt eines Spirituals ist durchaus mit jedem andern Amte in dem Erziehungshause unvereinbarlich, wie wir weiter unten bey der nähern Darstellung seiner Bestimmung und seiner wichtigen Pflichten deutlich zeigen werden.

Im Allgemeinen glaube ich hier es nicht laut genug sagen zu können, daß die Vorsteher eines geistlichen Erziehungshauses für jeden Bischof die wichtigsten Personen seyn müssen; denn von ihrer Beschaffenheit und von der Genauigkeit, mit welcher sie ihre wichtigen Pflichten erfüllen, hangt großen Theils die intellectuelle und moralische Beschaffenheit der heranwachsenden Geistlichen ab; und da diese, als die künftigen Seelsorger einen großen und unmittelbaren Einfluß auf die Denkungs- und Handlungsweise des Volkes, auf die Erziehung der Jugend haben: so kann ein Bischof unter seinem ganzen übrigen Clerus kaum irgend jemanden für so wichtig halten, als eben die Vorsteher seines Alumnates. Eben darum soll man bey der Wahl dieser Personen äußerst vorsichtig seyn, nur die besten, geschicktesten und tauglichsten Männer dazu aussuchen, und alle möglichen Mittel anwenden, ihnen ihren beschwerlichen Platz erträglich zu machen, sie, so viel immer möglich ist, als die wichtigsten Personen auszuzeichnen, und nach dem Maßstabe ihrer Arbeiten auch gehörig zu versorgen. Wir wollen über die einzelnen Vorsteher des Hauses unsere Gedanken niederschreiben.

I. Der Oekonom.

Wenn ein geistliches Erziehungshaus seiner Bestimmung entsprechen soll: so muß es hinreichend dotirt seyn, um so viele Zöglinge zu versorgen, als das Bedürfniß der Diöcese erfordert, weil es aus vielen Ursachen, besonders in den neuern Zeiten, gewiß nicht erwünschlich ist, daß die Theologen sich selbst überlassen, ohne nähere Aufsicht und Leitung heranwachsen. Es ist gewiß nicht zu viel begehrt, wenn

jeder Bischof diejenigen durch drey oder vier Jahre unmittelbar unter seinen Augen hat, welchen er die Hände auflegen soll, um sie unwiederruflich dem geistlichen Stande einzuverleiben. In den neuern Zeiten, in welchen die häusliche Erziehung von ihrer Reinheit so viel verloren hat, ist ein solcher Zeitraum desto unentbehrlicher, damit der Bischof desto mehr Zeit gewinne, den Verstand und das Herz dieser Jünglinge genau und zuverlässig kennen zu lernen.

Die Dotation dieser Häuser muß so beschaffen seyn, daß die nöthige Zahl der Zöglinge auf eine, zwar nicht glänzende, aber doch auch genügende, ihren Arbeiten, und ihrer künftigen Bestimmung angemessene Art versorget werden kann; daß man im Stande sey, alle Hindernisse der Verstandesbildung und der Veredlung des Herzens zu beseitigen, die nothwendigen Bildungsmittel herbeyzuschaffen, für das Leben, die Gesundheit und die Kräfte der Zöglinge zu sorgen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß, wenn es nothwendig ist, auch die sogenannten beneficia simplicia zur Dotirung solcher Häuser verwendet werden können, weil sie ja die eigentliche Pflanzschule der Seelsorger sind, und die Seelsorge ist der höchste und wesentliche Zweck des geistlichen Standes, und alle geistlichen Güter sind doch nur zum Behufe der Seelsorge vorhanden, so wie auch der geistliche Stand selbst nur dazu gestiftet wurde. Concil. Trident. sess. 23. de Reformat. Cap. 18.

Eben so wenig kann es einem Zweifel unterliegen, daß im Nothfalle die wirklichen Seelsorger, welche einen entbehrlichen Ueberschuß an Einkünften besitzen, nach Maßgabe dieses Ueberschusses zu Beyträgen zur Erhaltung dieser Erziehungshäuser verhal-

ten werden können. Allerdings gehören Vermächtnisse wirklicher Seelsorger zur Unterstützung solcher Erziehungshäuser zu den schönsten und zweckmäßigsten Vermächtnissen, weil ja die geistlichen Güter vorzüglich zu solchen Zwecken verwendet werden sollen, welche auf die Beförderung der Seelsorge einen nähern Einfluß haben; denn zuverlässig hatten die Stifter aller geistlichen Pfründen keine andere Absicht, als die Erfüllung der Seelsorger-Pflichten zu befördern; so wie also ihre Stiftungen heilig sind, so soll auch ihre Absicht von denjenigen, welche die Pfründe genießen, nie aus dem Auge gelassen werden; und zweckmäßig und erbaulich wäre es gewiß, wenn die Seelsorger, welche bessere Pfründen besitzen, in ihren letztwilligen Anordnungen über das Vermögen, welches sie doch gerade nur aus ihren Pfründen erhalten haben, auf ihre ärmern Mitseelsorger, und auf die Bildung neuer Seelsorger Bedacht nähmen.

Der Oekonom eines geistlichen Erziehungshauses hat die Einkünfte und Ausgaben des Institutes gewissenhaft zu besorgen. Er muß die Anstalt treffen, daß die ihm anvertrauten Zöglinge ihrem Berufe gemäß gekleidet werden, daß dabey ekelhafter Schmutz und jugendliche Eitelkeit gleich weit entfernt bleiben. Beydes hat auf den Charakter der Zöglinge einen nachtheiligen Einfluß; das erste entwürdigt, das zweyte entnervet ihn. Auf Reinlichkeit in der Kleidung und im ganzen Hause muß wegen der Gesundheit und wegen des Wohlstandes strenge gehalten werden. Die Kost soll reinlich, genügend und der sitzenden Lebensart der Zöglinge angemessen seyn; eine ausgesuchte und überflüssige Kost würde nicht nur zur Unmäßigkeit verleiten, sondern auch für die

Folge großen Schaden erzeugen, weil sie alsdann als Cooperatoren an die Pfarrer Forderungen machen würden, welche sie zu erfüllen oft gar nicht im Stande sind, und eine solche Verzärtelung der Zöglinge, welche freylich in den neuern Zeiten eben nicht sehr zu fürchten ist, würde eine schlechte Vorbereitung auf schlechtere Benefizien seyn, welche ihren Mann nur sehr mittelmäßig nähren. Dagegen würde aber auch eine zu gemeine Kost die Gesundheit der Zöglinge gefährden, da sie den größten Theil des Tages sitzen müssen. Wegen des katholischen Gottesdienstes ist bey den Zöglingen, wenn sie auch ein eigenes Vermögen besitzen, darauf zu sehen, daß sie sich ja nicht an das Frühstücken gewöhnen, wodurch in der Folge viele Unannehmlichkeiten entstehen, da der jüngere Mann, wie es doch sehr natürlich ist, den spätern Gottesdienst halten muß.

Endlich muß der Oekonom seine Sache so einzurichten suchen, daß ihm so viel übrig bleibt, daß für die Zöglinge auch die nöthigen Bildungsmittel an Schul- und Handbüchern angeschafft werden können, weil sonst die intellectuelle Bildung unmöglich vorwärts schreiten könnte. Der wichtigere Theil der neuern, brauchbaren Literatur soll in einem solchen Hause zur Beförderung der höhern scientifischen Cultur der bessern Talente immer nachgeschafft werden; auch soll es an guten und zweckmäßigen Erbauungsbüchern nicht fehlen.

II. Der Director.

Die wesentlichen Geschäfte eines Directors in einem geistlichen Erziehungshause sind: Die obere Leitung des ganzen Institutes, die höhere Aufsicht

über alles, was auf die intellectuelle und moralische Bildung der Zöglinge irgend einen Einfluß hat; er soll und muß eigentlich die Seele des ganzen Hauses seyn, alle übrigen Vorsteher müssen unter seiner Aufsicht und Leitung stehen, damit dadurch Einheit in allen Anordnungen bewirket werde, welche zu einem glücklichen Erfolge unentbehrlich ist; er muß über die Aufrechthaltung der Ordnung wachen, alle Glieder des Institutes zur Erfüllung ihrer Pflichten verhalten, er hat bey der Aufnahme der Zöglinge den größten Einfluß, wobey er sich aber mit dem Studien-Präfecte und dem Spirituale immer ins Einverständniß setzen soll, weil doch mehrere Individuen, besonders jedes in seinem Fache, richtiger sehen und urtheilen; die Zurechtweisung der Zöglinge liegt vorzüglich ihm ob; die Vertheilung der, in einem solchen Institute anwendbaren Belohnungen und Strafen gehört ihm zu; er muß für den äußerlichen Anstand bey den Zöglingen sorgen, und sie nöthigen Falls zurecht weisen.

Daraus ergibt sich, daß für das Directorat eines geistlichen Erziehungshauses ein Mann erfordert wird, welcher viele, ausgezeichnete Eigenschaften am Verstande und Herzen besitzen muß, wenn er zu diesem wichtigen Amte tauglich seyn soll, Eigenschaften, deren Abgang die traurigsten Folgen erzeugt, und welche durch kein äußerliches Ansehen, mit welchem man ihn allenfalls bekleidet, jemahls ersetzet werden können.

Die wichtigern Eigenschaften eines Directors scheinen mir folgende zu seyn: Der Vorsteher eines geistlichen Erziehungshauses muß einen gebildeten Verstand besitzen, damit er durch seine umfassenden Kenntnisse den Zöglingen imponire, welche, wenn

sie in den Studien einiger Maßen glücklich sind, sich so gern sehr weise dünken, und in eben dem Maße abgeneigt werden, einem Vorsteher zu gehorchen, der sie es nicht fühlen lassen kann, daß er ihnen in scientifischer Hinsicht überlegen ist. Ist der Director zugleich Studien-Präfect, so leuchtet die Unentbehrlichkeit eines gebildeten Verstandes für sich schon ein. Allein, wenn dafür auch wirklich ein eigener Mann vorhanden ist, so verliert er doch bey jungen Leuten unendlich an Ansehen, wenn sie an ihm Mängel, Beschränktheit in der Verstandesbildung bemerken; und in jedem Falle bleibt ja der Director der obere Leiter auch bey der intellectuellen Bildung, inwiefern sie in dem Institute bewirkt werden soll. Er soll also in allen Zweigen der Theologie gut bewandert, und mit dem Zustande der neuern theologischen Literatur vertraut seyn.

Insbesondere braucht er theoretische und practische Menschenkenntniß; diese ist ihm nothwendig, um unter dem leitenden Personale durch ein kluges Betragen die nothwendige Harmonie zu erhalten, sie ist ihm nothwendig bey der Aufnahme neuer Zöglinge, um mit einem scharfen Auge durch mehrere vorläufige Unterredungen ihre Talente, ihre natürlichen Anlagen, ihre erworbenen Eigenschaften, besonders die Stimmung des Herzens richtig zu beurtheilen. Menschenkenntniß überhaupt, und des jugendlichen Charakters insbesondere ist ihm nothwendig, um eine ganze Versammlung junger Leute in einem Zeitalter geschickt und glücklich zu leiten, welche für das ganze übrige Leben so folgenreich ist, und in dem sich eben die sinnlichen Neigungen und Triebe gewöhnlich entwickeln.

Von Seite des Herzens braucht ein Director

gleichfalls ausgezeichnete Eigenschaften; er muß überhaupt ein Mann von einem ganz untadelhaften Charakter seyn; jedes moralische Gebrechen setzt sein Ansehen bey seinen Zöglingen herab, benimmt seinen Worten die Hälfte ihrer Kraft, und gibt seinen Untergeordneten einen nicht so leicht widerleglichen Grund zur Entschuldigung, Beschönigung ihrer eigenen Gebrechen. Versichert darf jeder Vorsteher eines solchen Hauses seyn, daß seine Schwächen gewiß entdeckt werden; denn, wenn er seine Zöglinge noch so sorgfältig beobachtet, so wird er von ihnen gewiß noch weit strenger bemerkt und beobachtet, und nie fehlt es unter mehrern Zöglingen an sehr scharfen Beobachtern, und was auch nur ein einziger bemerkt, das wird sogleich allen bekannt, und durch eine unhintertreibliche Tradition von einem Curse zum andern fortgepflanzt. Wer die Stelle eines Directors in einem solchen Hause übernimmt, der wird mehr als irgend ein anderer Mensch auf den Leuchter hingestellt, und muß ein ganz reines Gewissen haben, sonst thut er für sich und für die Sache selbst weit besser, wenn er gänzlich wegbleibt. Soll ein Mann auf diesem Platze alles das Gute bewirken, was sein Amt wirklich von ihm fordert, und wofür er auch einem höhern Richter verantwortlich ist, so muß er Herr aller seiner Neigungen seyn; wird er von irgend einem sinnlichen Triebe beherrscht, so veranlaßt er zuverlässig durch seine Beyspiele bey seinen Zöglingen viel Böses; und er kann den Eindruck, welchen seine bösen Beyspiele auf die Gemüther der Zöglinge machen, weder durch sein Ansehen, noch durch seine Ermahnungen, weder durch Strenge noch Güte wieder vertilgen; er muß sich als das Muster für seine Zöglinge hinstellen, er muß vernünftiger Weise wünschen können,

daß seine Zöglinge so werden mögen, wie er selbst beschaffen ist. Der brauchbare Director muß von der Wichtigkeit seines Amtes überzeuget seyn; wer diesen Standpunct nicht mit Ehrfurcht, mit Besorglichkeit antritt, der kennt sicherlich den Umfang, die Größe und Wichtigkeit seiner Pflichten nicht, sieht es gar nicht ein, wie unermeßlich die Folgen sind, welche aus ihrer Vernachlässigung hervorgehen, und eben darum taugt er für dieses wichtige Amt wahrlich nicht. Er muß einen rastlosen und unermüdlichen Eifer besitzen, für sein Amt leben und wirken, und alle übrigen Geschäfte beseitigen, denn seine Pflichten, wenn sie recht aufgefaßt werden, sind so umfassend, daß sie den ganzen Mann erfordern, auch der talentvolle, der eifrige und fleißige wird alle Hände voll Arbeit haben. Um allen diesen Pflichten Genüge zu leisten, den Muth nie sinken zu lassen, muß er für die gute Sache des menschlichen Geschlechtes, für die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden einen glühenden Eifer besitzen, sonst wird er seinem Berufe gewiß alle die erforderlichen und oft beschwerlichen Opfer nicht darbringen, er wird unter der Last seiner Pflichten erliegen, wenn nicht Liebe und Eifer seinen Muth aufrecht erhalten. Mit diesem lebendigen, alles besiegenden Eifer muß er auch einen hohen Grad von Bescheidenheit, Klugheit, Umsicht verknüpfen; denn er hat nicht mit Kindern, sondern mit reifen Jünglingen zu thun, welche schon an der letzten Stufe zum Mannesalters stehen. Solche Menschen zweckmäßig zu leiten, ist keine so leichte Aufgabe; es lassen sich hier nicht alle die Mittel anwenden, welche man wohl bey Kindern gebrauchen kann. Das meiste muß hier durch Vernunft und Bescheidenheit bewirket werden; denn der Charakter der

Zöglinge soll edel werden; und es gehören gewiß vorzügliche Fähigkeiten dazu, die nothwendige Mittelstraße zu treffen, daß man sein Ansehen mit Würde behaupte, und zugleich volles Vertrauen, Liebe und Offenheit gewinne; es gehört eine eigene Klugheit dazu, die manchmahl nothwendigen Verweise so einzuleiten, daß sie einen Eindruck machen, ohne die Gemüther zu erbittern und zu empören, wodurch der Charakter verdorben wird; die Zurechtweisungen so zu modifiziren, daß der Bestrafte sie tief empfindet, und doch erkennt, er habe sie wirklich verdient; daß er seinem Vorsteher, selbst da dieser ihm wehe gethan hat, dennoch Liebe und Dank schuldig sey.

Da die Zöglinge in einem geistlichen Erziehungshause zur Seelsorge gebildet werden sollen, so ist es wohl sehr natürlich, daß ein guter Director selbst in der Seelsorge gewesen seyn soll, und daß er sich als ein Muster eines braven, eifrigen und geschickten Seelsorgers erwiesen habe; denn wie soll ein Mann, welcher die Seelsorge nicht aus eigener Erfahrung kennt, andere zur Seelsorge bilden können? Der Director muß doch von Zeit zu Zeit einige Vorträge an die Zöglinge halten, muß sie auf die Beschwerden eines Seelsorgers, auf die dabey vorkommenden Gefahren aufmerksam machen, ihnen die nothwendigen durch Vernunft und Erfahrung bewährten Hülfsmittel anzeigen, und, wenn er zugleich Studien-Präfect ist, sie auch in den, mit ihrem künftigen Berufe verbundenen Verrichtungen üben; wie kann aber dieses ein Mann, welcher selbst in der Seelsorge nicht war? Und wie sollen die Zöglinge auf einen solchen Mann ein volles Vertrauen setzen können, welcher nicht aus Erfahrung sprechen kann?

Aus dem Ganzen ergibt sich, daß das Amt eines Alumnats-Directors ein sehr wichtiges, ein folgenreiches und beschwerliches Amt ist, wofür nicht so leicht ein ganz tauglicher Mann aufzufinden ist. Eben darum glaube ich auch, daß, wenn man einen ganz brauchbaren findet, man seine Würde und Wichtigkeit auch anerkennen solle, er verdient, vor dem übrigen Clerus ehrenvoll ausgezeichnet, und so versorget zu werden, daß auch ein wirklicher Seelsorger, der eine gute Pfründe genießt, wenn er die erforderlichen Eigenschaften zu diesem Amte besitzt, bewogen werden könne, diese Stelle mit Aufopferung seines Beneficiums anzutreten, wobey freylich auch für sein höheres Alter gesorgt werden muß, so, daß er es nicht etwa als eine Belohnung ansehen muß, wenn er, nachdem er seine besten Jahre und alle seine Kräfte diesem schweren Amte geweihet hat, wieder auf eine Pfarre zurückzugehen gezwungen ist, weil es ja alsdann für sein Individuum viel vortheilhafter wäre, lieber beständig in der Seelsorge zu bleiben. Der würdige Director verdient schon durch die Vortrefflichkeit seiner Eigenschaften, die ihm nothwendig sind, eine rühmliche Auszeichnung, er verdient sie durch die Beschwerden seines Amtes, als ein großer und wahrer Wohlthäter an dem ganzen Clerus und Volke, und es kann doch selbst auf die Zöglinge keinen günstigen Eindruck machen, wenn ihr Director ohne alle Auszeichnung unter ihnen steht; Menschen bleiben doch immer Menschen, sinnliche Wesen, selbst wenn sie in der geistigen Bildung vorwärts schreiten, auf welche sinnliche Dinge einen starken Eindruck machen.

Nur glaube ich, daß man für dieses Amt nicht einen Mann suchen solle, welcher schon in einem

äußerlichen Ansehen steht, sondern man soll mit dem Amte eines Directors das gehörige äußerliche Ansehen verbinden, und alsdann zu dem ausgezeichneten Amte einen Mann suchen, welcher alle erforderlichen Eigenschaften zu diesem wichtigen Amte besitzt, und dieser Auszeichnung würdig ist.

III. Der Studien=Präfect.

Wenn die Zahl der theologischen Zöglinge bedeutend ist, so ist ein eigener Studien=Präfect nothwendig, welcher die unmittelbare Aufsicht über alles dasjenige führt, was in dem Erziehungshause für die Verstandesbildung geschehen soll. Schon aus seiner Bestimmung geht die wesentliche Eigenschaft hervor, daß er in allen Zweigen der theologischen Wissenschaften bewandert seyn, und eine genaue Kenntniß aller Seelsorger=Pflichten haben müsse, obschon er mit seinen ausgebreiteten Kenntnissen auch einen sittlich guten Charakter verbinden muß, damit ja nicht unter den Zöglingen stillschweigend das Vorurtheil geweckt oder befestiget werde, daß das Fortschreiten in Kenntnissen die Mängel des Herzens bedecke oder entschuldige.

Die Frage scheint einige besondere Bemerkungen zu verdienen, ob der Studien=Präfect mit den Zöglingen eigene Wiederhohlungen jener Gegenstände vornehmen solle, welche in den öffentlichen Vorlesungen vorgetragen werden? Im Allgemeinen ist diese Frage so leicht nicht zu entscheiden. Wenn der Studien=Präfect alle Wochen mit jedem Curse und für jeden Gegenstand durch eine Stunde eine kleine Prüfung vornimmt, so scheint uns dieses sehr zweckmäßig zu seyn; denn dadurch werden die Zöglinge in die Nothwendig=

keit versetzt, die vorgetragenen Gegenstände durchzudenken, um bey der wöchentlichen Prüfung mit Ehre bestehen zu können, es wird dem Unfuge vorgebaut, daß sie nicht das Erlernen ihrer Materien erst gegen die öffentliche Prüfung hinausschieben, wobey an keine ordentliche Verdauung der Gegenstände zu denken ist, welches doch nothwendig ist, indem die Theologen ihre Wissenschaft nicht bloß für den Tag der Prüfung nöthig haben, sondern ihrer für ihr ganzes Leben bedürfen, folglich sie auch recht durchstudieren müssen. Sollten aber von dem Studien-Präfecte in dem Erziehungshause alle, in den Collegien behandelten Materien erklärt, wiederhohlet werden, so wäre das für einen Studien-Präfect eine unmögliche Sache, auch zwey würden es durchaus nicht bestreiten können, und mit ewigen Erklärungen würde alle Zeit dem eigenen Nachdenken, dem wirklichen Studium entzogen, welches für die bessern Talente ein unersetzlicher Schade wäre, welche ohnehin die leichtern Materien, die der Studien-Präfect wegen der schwächern Köpfe doch nicht übergehen könnte, in den Collegien deutlich genug verstanden haben, das wäre nun für sie ein barer und empfindlicher Zeitverlust.

Ich glaube daher, daß es weit zweckmäßiger ist, wenn der Studien-Präfect außer den obengenannten wöchentlichen Prüfungen bey den Studier-Stunden bey den Zöglingen fleißig nachsieht, und so viel möglich, gegenwärtig bleibt, um Ruhe und Ordnung zu erhalten, Fleiß zu bewirken, zwecklose, oder schädliche Lectüre statt der pflichtmäßigen zu verhindern, und immer bereitwillig ist, jedem Zöglinge, welcher einen Aufschluß nöthig hat, und ihn darum ersucht, beyzustehen. Mit den schwächern Talenten dürfte es

nothwendiger seyn, von Zeit zu Zeit die vorgetragenen Gegenstände durchzugehen, und durch wiederhohlte Erklärungen ihrem Verstande nachzuhelfen. Mit den bessern Talenten aber sollten über die theologischen Gegenstände manchmahl freundschaftliche Gespräche eingeleitet werden, um sie weiter vorwärts zu führen, ihre Urtheilskraft zu schärfen, sie auf verschiedene Ansichten und Anwendungen aufmerksam zu machen, und Einwürfe und Schwierigkeiten aufzulösen, und somit den Gang ihrer Talente zu leiten, damit sie einer Seits nicht auf Abwege und Verirrungen gerathen, und anderer Seits immer gespornet werden, vorwärts zu schreiten.

Sehr natürlich ist der Studien-Präfect zugleich der Aufseher über die Hausbibliothek, und macht die Zöglinge mit der ältern und neuern Literatur näher bekannt.

Er besucht von Zeit zu Zeit die öffentlichen Collegien, um sich von dem Betragen, dem Fleiße und der Anwesenheit der Zöglinge in denselben zu überzeugen; er ist daher auch Zeuge der Collegial- und öffentlichen Prüfungen, und erkundigt sich über das Betragen und über den Fortschritt der Zöglinge bey den Professoren.

Der Studien-Präfect ist der eigentliche Mann, welcher in dem geistlichen Erziehungshause alle practischen Uebungen für die Seelsorge leitet; er läßt sie schriftliche Ausarbeitungen machen, übt sie im Declamiren, bereitet sie näher auf den Schulunterricht, das Predigtamt, auf die Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes, und die Administration der heiligen Sacramente vor; er macht sie näher bekannt mit dem Verfahren im Beichtstuhle durch sogenannte confessiones siccas, mit den nothwendigen Vorsichts-

regeln in Führung der pfarrlichen Protocolle, und der Ausstellung der damit verbundenen Urkunden, mit dem practischen Verfahren am Krankenbette u. s. w.

Aus dieser Uebersicht der Pflichten eines Studien-Präfects ist es deutlich genug, daß sie einen ganzen, von allen übrigen Geschäften abgesonderten, und überdieß sehr geschickten und unermüdeten Mann erfordern, welcher sich doch noch genöthiget fühlen wird, einverständlich mit dem Director und Spiritual zu wirken, damit diese einige von seinen Geschäften, welche ihrem speciellen Wirkungskreise näher liegen, zu seiner Erleichterung übernehmen. So könnte ganz wohl auch der Director dem Studien-Präfecte beystehen bey der Uebersicht der, von den Zöglingen verfertigten schriftlichen Aufsätze, im Declamiren, er könnte ihn bey der intellectuellen Bildung der Theologen dadurch zu Hülfe kommen, wenn er eine oder die andere Wissenschaft, die er sich besonders eigen gemacht hat, selbst übernähme. Der Spiritual könnte dem Studien-Präfecte sein Amt erleichtern, wenn er die nähere Vorbreitung zum Beichtstuhle und Krankenbesuche übernähme, worin er vermöge seines Amtes als Spiritual die größte Geschicklichkeit haben muß.

IV. Der Spiritual.

Die vierte wesentliche Person in einem Erziehungshause überhaupt, und in einem geistlichen insbesondere ist der Spiritual, welchem es vorzüglich obliegt, für die Bildung des Herzens bey den Zöglingen zu sorgen. Nach meiner Ansicht ist diese Person die wichtigste im Hause, wenn sie gleich äußerlich nicht den ersten Rang behauptet. Weil man die

Wichtigkeit dieser Person noch nicht recht anzuerkennen scheint, so erlaube ich mir einige allgemeine Bemerkungen, welche sich nicht bloß auf geistliche, sondern überhaupt auf alle Erziehungshäuser beziehen.

Nach meiner Vorstellungsart, die ich von dem Amte eines Spirituals nicht grundlos angenommen habe, scheint es mir ganz unbegreiflich, und wenn ich es sagen darf, ganz unverantwortlich zu seyn, wenn es irgend ein größeres Erziehungshaus gibt, (die Vorsteher desselben mögen nun Geistliche oder Weltliche seyn), in welchem nicht ein eigener Spiritual angestellt ist, welcher sich mit Ausschluß aller übrigen Geschäfte, bloß allein mit der Veredlung des Herzens bey den Zöglingen beschäftigt. Man vernehme meine Gründe, und urtheile sodann selbst, ob ich recht oder unrecht habe.

Niemand kann es doch läugnen, daß bey der Erziehung der Kinder für was immer für einen Stand nicht nur auf die Bildung des Verstandes, sondern auch auf die Veredlung des Herzens gesehen werden müsse; denn in jedem möglichen Stande braucht man nebst den Kenntnissen, um die damit verbundenen Pflichten erfüllen zu können, auch die redliche und feste Gesinnung, sie erfüllen zu wollen; ohne erforderliche Kenntnisse und Geschicklichkeit kann man seine Berufspflichten nicht erfüllen, und ohne ein veredeltes Herz mag man sie, auch bey vorhandener Fähigkeit, nicht erfüllen; ja, ein talentvoller Mensch mit einem gebildeten Kopfe ist, wenn er ein böses Herz besitzt, eben der schrecklichste Mann. Daher ist es eine unerläßliche Pflicht aller Menschenerziehung, Verstand und Herz zugleich zu bilden.

Es ist ein, durch die Beschaffenheit der menschlichen Natur, und durch tausend Erfahrungen widerlegtes Vorurtheil, wenn man glaubt, daß man durch die bloße Bearbeitung des Verstandes, auch zugleich schon für das Herz und den Willen sorge. Wenn es gleich wahr ist, daß ohne eine zweckmäßige Bildung des Verstandes keine wahre Veredlung des Herzens möglich ist, so ist es doch falsch, daß mit dem Verstande auch schon das Herz vollständig bearbeitet werde; man kann verständig, sogar gelehrt, und doch zugleich ausschweifend und bösartig seyn. Wenn wir gleich immer nach Vorstellungen handeln, so sind es doch zuverlässig nicht die vernünftigen allein, welche auf unsere Willensbestimmung einen Einfluß haben, nur zu oft folgen wir den sinnlichen Eindrücken, welche lebhaft und angenehm sind, und von den Vorstellungen der Vernunft abweichen. Daraus folgt die sichtbare Inconsequenz in unserm vernünftigen Denken und unserm wirklichen Handeln; und eben daraus folgt auch, daß die vernünftigen Vorstellungen, auch nachdem sie in das Erkenntnißvermögen bestimmt, deutlich und mit Ueberzeugung sind aufgenommen worden, immer noch eine ganz eigene Bearbeitung brauchen, um auf das Herz und auf das wirkliche Leben einen Einfluß zu gewinnen, um über die lebhaften, angenehmen und die thierischen Neigungen anregenden sinnlichen Eindrücke das Uebergewicht zu erhalten. Darauf muß sowohl bey der häuslichen, als bey der gemeinschaftlichen Erziehung in Instituten Rücksicht genommen werden.

Wir haben schon oben bemerkt, daß die Erziehungshäuser alle Pflichten der Aeltern in Beziehung

auf die, ihnen anvertrauten Zöglinge übernehmen; sie müssen also sowohl für die Bildung des Verstandes als des Herzens sorgen. Wenn man in diesen beyden Stücken die häusliche und gemeinschaftliche Erziehung in Instituten vergleicht, so ergibt sich eine sichtbare Verschiedenheit. Für die Verstandesbildung hat die gemeinschaftliche Erziehung in Instituten einen entschiedenen Vorzug; aber in Hinsicht auf die Bildung des Herzens verhält es sich in der Regel umgekehrt.

Was die Bildung des Verstandes betrifft, so muß die häusliche Erziehung der gemeinschaftlichen weit nachstehen. In Privat-Häusern gibt es für die Verstandesbildung eine Menge unausweichlicher Hindernisse; es ist durchaus nicht möglich, daß man die ganze Hausordnung gerade nach dem Bedürfnisse eines oder des andern studierenden Kindes reguliere; die Beschäftigung der Aeltern, die verschiedenen Verbindungen mit andern Familien lassen dieses nicht zu; dem studierenden Sohne fehlt es oft an der nothwendigen Ruhe und Abgeschiedenheit, selbst bey dem besten Willen kann er manche Hindernisse nicht beseitigen; die besten und brauchbarsten Stunden muß er oft ungenützt verlieren, und die Versuchungen, sie auch freywillig zu vertändeln, sind nicht selten so reitzend, daß man nachgibt. Der Private kann für seinen Sohn nicht alle Bildungsmittel herbeyschaffen; die wenigsten Väter sind im Stande, die Verstandesbildung an ihren Kindern selbst zu leiten, und jene, welche doch die Fähigkeit besitzen, werden durch andere Geschäfte abgehalten; und wenn gleich ein wohlhabender Vater einen eigenen Menschen zur Erziehung seines Sohnes hält, so sind doch die brauchbaren Erzieher nicht so leicht zu finden,

und wie selten sind die Menschen, welche die Bildung des Verstandes in allen erforderlichen Zweigen des menschlichen Wissens leiten können, da sich gewöhnlich jeder Mensch auf einen besondern Zweig des menschlichen Wissens mit Vernachlässigung der übrigen verlegt, wie es auch seyn muß, wenn etwas Bedeutendes geleistet werden soll.

Was für Vortheile zeigen sich nicht in dieser Hinsicht in gemeinschaftlichen Erziehungshäusern? Hier wird die ganze Ordnung des Institutes bloß nach den Bedürfnissen der Zöglinge berechnet, welche hier, aber nicht in einem Privat-Hause die Hauptsache sind. Hier können alle Hindernisse der Verstandesbildung am leichtesten und sichersten beseitiget werden; Besuche, Verbindungen, Zerstreuungen u. s. w. nichts wird dem Zufalle überlassen, alles wird nach Regeln und Zwecken geordnet; die nothwendige Ruhe kann und muß hergestellet werden, alles hat seine bestimmte Zeit. Hier ist es möglich, für viele Zöglinge alle nothwendigen Bildungsmittel herbeyzuschaffen; hier, wenn das Erziehungshaus recht eingerichtet, und gehörig geleitet wird, hier sind für alle Zweige des menschlichen Wissens eigene Männer vorhanden, wovon jeder in seinem Fache etwas Großes leisten kann und soll, hier kann sich jeder Zögling, so oft es Noth thut, Rathes erhohlen; hier ist eine immerwährende Aufsicht über den Fleiß und den Fortgang der Zöglinge; hier, unter eine fremde Aufsicht hingestellt, hier fallen die mütterlichen Verzärtelungen hinweg, welche so oft fürchten, daß sich ihre Söhnchen krank lernen möchten. Hier gibt es zahlreiche Aufmunterungsmittel, Nacheiferung, und viele Stufen in zweckmäßigen Strafen für Träge.

Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß in Hinsicht auf Verstandesbildung ein gut eingerichtetes, zweckmäßig besetztes und weise geleitetes Erziehungs-Institut vor der häuslichen Erziehung den Vorzug verdient.

Aber ganz anders verhält es sich bey der Veredlung des Herzens; diese läßt sich bey der Privat-Erziehung durch den unmittelbaren Einfluß der Aeltern viel leichter, und eben darum durch einfachere Mittel, mit einem geringern Kraftaufwande erzielen, als in gemeinschaftlichen Erziehungsanstalten. Wenn der Schüler auf seinen Lehrer Vertrauen hat, so geht die Verstandesbildung gewiß leichter von Statten; indessen läßt sich diese doch immer leichter ohne dieses Vertrauen bewirken, als die Veredlung des Herzens; denn zum Lernen kann man den Schüler im Nothfalle durch Strafen verhalten, aber bey der Veredlung des Herzens ist Vertrauen des Zöglings auf seinen Erzieher unentbehrlich. Man kann freylich durch Strafen die Aeußerungen böser Gesinnungen hintertreiben, aber die Gesinnung selbst wird dadurch nicht geändert. Da zeigt sich nun der große Vorzug der häuslichen Erziehung in Hinsicht auf die Veredlung des Herzens. Heilige Bande der Natur knüpfen die Kinder an ihre Aeltern, auf diese setzen sie das größte Vertrauen, von ihnen empfangen sie von Jugend auf die meisten Wohlthaten, sie wachsen an ihrer Seite heran, sie empfangen tausend Beweise der Liebe und des Wohlwollens, wie sonst wohl von keinem andern Menschen; natürlich hängen auch die Kinder an ihren Aeltern mit Dankbarkeit und Liebe, setzen in ihre, so oft bewährte Güte ihr ganzes Vertrauen, und haben gegen sie die größte Offenheit. Wohl kein Lehrer oder Erzieher, der nur von

Amtswegen an seine Schüler und Zöglinge gebunden ist, (obschon auch höhere Gründe eine innigere Verbindung bewirken können) hat gegen sie eine solche Zuneigung, wünscht ihre Wohlfahrt so lebendig und glühend, als der gute Vater und die zärtliche Mutter. Leichter entdecken die Kinder ihre Gebrechen den Aeltern, als einem andern, ihnen fremden Menschen; die Worte der Aeltern, mit Wärme gesprochen, rühren tiefer, als aus einem andern Munde. Selbst wenn das Kind von den Aeltern eine Strafe erhält, so schließt es sich doch bald wieder innig an sie. Zudem ist auch die Uebersicht über einige Kinder immer leichter, als über eine größere Menge von Zöglingen, an welchen kein Lehrer oder Erzieher mit der nähmlichen Innigkeit hängt, wie die Aeltern an ihren eigenen Kindern.

Soll nun die Erziehung in einem Institute in der Veredlung des Herzens die Stelle der Aeltern mit einem glücklichen Erfolge vertreten, so muß der natürliche Einfluß, welchen die Aeltern auf ihre Kinder haben, in einem Erziehungshause durch andere Mittel ersetzt werden; hier muß auf die Veredlung des Herzens mit einer größern Umsicht, mit einem anhaltendern Fleiße und durch mehrere Anstalten hingewirkt werden. Hier muß eine Person aufgestellet werden, welche im Stande ist, sich dem natürlichen Verhältnisse der Aeltern zu ihren Kindern am meisten zu nähern, eine Person, welche sich ein eigenes Geschäft daraus macht, die Liebe, das Vertrauen, die Offenheit der Zöglinge zu gewinnen, die eben darum vor ihnen nie in einer abschreckenden, feindlichen Gestalt erscheint, sondern immer in der Form des wohlwollenden Freundes, der nie bestraf-

und durchaus mit keinem Geschäfte beauftragt ist, wodurch das Vertrauen der Zöglinge gegen ihn gehindert oder geschwächt werden könnte; und diese Person ist der Spiritual. Wir halten uns für vollkommen überzeugt, daß ohne einen solchen Mann, der freylich seinem Geschäfte gewachsen seyn muß, die Veredlung des Herzens in einem gemeinschaftlichen Institute niemahls gedeihen wird. Dieser Mann soll kein Präfect, kein Professor, kein Aufseher, mit einem Worte gar nichts anders seyn, als bloß Spiritual; alle Geschäfte, welche ihn den Zöglingen fürchterlich durch Prüfungen oder Strafen zeigen, müssen von ihm entfernt seyn, er soll es durchaus mit nichts anderm zu thun haben, als bloß mit der Bildung des Herzens, und wenn er in einem, auch nur mäßig besetzten Erziehungshause seine Pflichten zweckmäßig erfüllen will, so bleibt ihm gewiß zu keinem andern Geschäfte eine Zeit mehr übrig; ganz und ungetheilt muß er für sein Amt leben und wirken.

Seine wesentlichen Pflichten sind nach meiner Ansicht, daß er die religiösen Wahrheiten für das practische Leben, mit beständiger Rücksicht auf die individuellen Bedürfnisse der Zöglinge und auf ihre künftige Bestimmung bearbeite, und ihnen gerade in dieser Hinsicht die wichtigsten Bewegungsgründe durch eigene Vorlesungen, Betrachtungen an das Herz lege. Kurze, aber zweckmäßige, für die Zöglinge ganz berechnete und bearbeitete Morgenbetrachtungen mit einem passenden Gebethe, welches aber ja nicht alle Tage das nähmliche seyn soll; ein zweckmäßig eingerichteter, auf die Anregung edler und heiliger Gefühle und Vorsätze wirkender Gottesdienst mit ergreifenden Aufmunterungen und Belehrungen

über ihre gegenwärtigen und künftigen Pflichten, wobey nicht nur die Verpflichtungsgründe für den Verstand dargelegt, sondern auch durch eine lebendige Schilderung der guten und schädlichen Folgen, welche aus ihrer Erfüllung oder Vernachlässigung hervorgehen, in das Gefühl und Herz verpflanzet werden; ein weiser Gebrauch der christlichen Heilsmittel unter der unmittelbaren Leitung des Spirituals, das gehört alles zu seinen wesentlichen Pflichten.

Während die übrigen Vorsteher des Institutes, immer einverständlich mit dem Spiritual die Veranlassungen und Gelegenheiten zur Corruption sorgfältig verhüthen, die sichtbaren Ausbrüche unregelmäßiger Neigungen durch ihr Ansehen, nöthigen Falls auch durch Strafen verhindern, und bey allen Gelegenheiten den moralischen Zustand der einzelnen Zöglinge genau beobachten und durch Conduiten-Listen zur Kenntniß des Spirituals bringen, hat dieser die Pflicht auf sich, im Tone der Freundschaft in b e s o n d e r n C o n f e r e n z e n den moralischen Charakter der einzelnen Zöglinge zu bearbeiten; die innerliche Heilung, die Verbesserung der Gesinnung ist immer diesem zuzuweisen, ohne daß es deßwegen den übrigen Vorstehern verwehrt seyn soll, jede schickliche Gelegenheit zur Herzensbesserung zu ergreifen; nur darf der Spiritual, um das Vertrauen und die Offenheit der Zöglinge nicht zu schmälern, niemahls auf Strafen antragen.

So sollte also der Spiritual der eigentliche Stellvertreter der Aeltern in Beziehung auf die Veredlung des Herzens bey den Zöglingen seyn; er muß alle schicklichen Mittel ergreifen, das Zutrauen der Zöglinge zu gewinnen; und, was die Natur den

Aeltern gegen ihre Kinder vor jedem andern Menschen zum Voraus gegeben hat, das muß der Spiritual durch einen desto größern Fleiß, durch zahlreichere Einwirkungsmittel zu ersetzen suchen.

Aus der kurzen Uebersicht dieser Pflichten und aus der wahren Bestimmung des Spirituals in einem Erziehungshause ergibt sich nun die Wichtigkeit dieses Amtes; und eben daraus werden die Eigenschaften ersichtlich, welche der Mann besitzen muß, welcher dieses schwere Amt mit gutem Gewissen und mit einem glücklichen Erfolge übernehmen will. Die gute Sache der Menschheit muß ihm warm am Herzen liegen, glühen muß er für Wahrheit und Tugend, sonst wird er sich gewiß nicht die unaussprechliche Mühe geben, welche der Zweck seines Amtes erfordert. Er muß von der übersinnlichen Bestimmung des Menschen vollkommen überzeugt seyn, die Religion muß sein ganzes Wesen durchgreifen; er muß den unschätzbaren Werth einer Menschenseele richtig kennen. Er muß bekannt seyn mit dem ganzen Umfange der Moral, muß vollkommen kennen die Motivenlehre; insbesondere muß er das menschliche Herz, seine guten und bösen Anlagen, den Gang der menschlichen Neigungen, die Gelegenheiten und Veranlassungen, in welchen sie angeregt werden, die Folgen, die aus ihrem Mißbrauche hervorgehen, die schicklichste und wirksamste Art, sie zu lenken, zu mäßigen, richtig erkennen, er muß Geschichte, Philosophie überhaupt Psychologie, und practische Menschenkenntniß insbesondere besitzen, mit einem sanften, liebevollen und einnehmenden Charakter eine glückliche Darstellungsgabe verbinden, er muß im Stande seyn, das Herz zu rühren, muß wissen, sich Zutrauen zu verschaffen, und damit auch noch eine große, eine

unüberwindliche Geduld, einen unermüdlichen Eifer, und einen eisernen Fleiß vereinigen, er muß sich seinem großen Berufe ganz hingeben, und sich nicht scheuen, der Menschenliebe sich gänzlich zu opfern. Sind dergleichen Menschen nicht so häufig zu finden, so müssen sie in ihrem stillen und schweren Berufe desto mehr geachtet werden. Ein guter Spiritual ist in einem Erziehungshause ein wahrer Edelstein.

Die hier angeführten Pflichten eines Spirituals überhaupt gelten auch von dem Spirituale in einem geistlichen Erziehungshause, auch er muß, frey von allen übrigen Geschäften, ganz nur diesem Amte leben, und wenn er alle seine Pflichten gewissenhaft erfüllen will, so ist es ihm nicht einmahl möglich, sich mit irgend einem andern Geschäfte zu befangen, nur zu oft wird er bey einer gewissenhaften Erfüllung seiner zahlreichen und schweren Pflichten über Mangel an Zeit und Kraft zu klagen Ursache haben.

Außer den obengenannten Eigenschaften muß sich der Spiritual in einem geistlichen Erziehungshause durch einen besonders musterhaften Lebenswandel auszeichnen, und auch eine hohe Stufe literarischer Bildung besitzen, weil er sonst bey seinen Zöglingen unmöglich den nothwendigen Grad des Ansehens und Zutrauens besitzen kann.

Er muß in der Seelsorge mit Eifer und Auszeichnung gedienet haben, damit er die Pflichten eines Seelsorgers, das Erfreuliche und Beschwerliche derselben nicht bloß aus Büchern, sondern aus Erfahrung kenne, um auch darüber ein kräftiges, aus der innigsten Ueberzeugung hervorgehendes Wort sprechen zu können. Aus eigener und fremder Erfah-

rung soll er bekannt seyn mit den Gefahren, welche dem Seelsorger bevorstehen, damit er die, ihm anvertrauten Zöglinge darauf vorbereiten kann; denn er soll sie nicht bloß zur Erfüllung ihrer gegenwärtigen Pflichten ermuntern, sondern von Seite des Herzens auch auf ihren künftigen Beruf vorbereiten.

Die Mittel, welche dem Spirituale in einem geistlichen Erziehungshause zu Gebothe stehen, sind vorzüglich folgende: Er hält ihnen bey der täglichen Morgen- und Abendandacht eigene Vorlesungen, Betrachtungen, in welchen den Zöglingen die großen Wahrheiten der Religion an das Herz geleget werden. Dabey kann er allerdings fremde, dem Zwecke zusagende Schriften und Arbeiten benützen; aber immer muß er eine weise Auswahl treffen, und er wird seiner Bestimmung nie Genüge leisten, wenn er nicht für das individuelle Bedürfniß seiner Zöglinge selbst denkt und arbeitet. Mit diesen Betrachtungen, in welchen die Pflichten des Menschen und Christen überhaupt, und die des Theologen und Seelsorgers insbesondere mit ihren Bewegungsgründen, mit ihren guten und bösen Folgen, welche aus ihrer Erfüllung oder Vernachlässigung hervorgehen, dargestellt werden, müssen auch zweckmäßige, abwechselnde, für diese Zöglinge eigens bearbeitete Morgen- und Abendgebethe verbunden werden. Um die Aufmerksamkeit der Zöglinge zu erzielen, können außer den allgemeinen Mitteln, der Aufsicht eines Präfecten, guter Ausarbeitungen, auch noch diese verwendet werden, daß über die gehaltenen Betrachtungen kurze Gespräche zur Wiederhohlung damit verbunden werden, oder der Präfect legt, ohne eine Ordnung zu beobachten, nach der Vorlesung einem Zöglinge die Pflicht auf, einen Auszug aus der

gehörten Vorlesung zu Papiere zu setzen, mit der besondern Anmerkung, was für eine Wirkung der abgehandelte Gegenstand für jetzt und für die Zukunft an dem Zöglinge hervorbringen solle, wodurch alle zur Aufmerksamkeit gezwungen werden, weil keiner weiß, welchen der Aufsatz treffen werde, und bey eben dieser Gelegenheit werden die Zöglinge nach und nach zu schriftlichen Aufsätzen vorbereitet. Mit der täglichen Morgen- und Abendandacht kann und soll auch die Lesung der heiligen Schrift verbunden werden, nicht sowohl zum Behufe des Erkennens, als vielmehr zur Erbauung, folglich mit Anwendung auf die gegenwärtigen und künftigen Bedürfnisse der Zöglinge. Dadurch soll der eigentliche Geist der heiligen Bücher in sie verpflanzet werden.

Eben so wäre es sehr zweckmäßig, wenn bey dieser, oder einer andern Gelegenheit zweckmäßige Stücke aus den Vätern gelesen würden, um die Zöglinge mit dem hohen Geiste dieser Männer und des ehrwürdigen Alterthums vertraut zu machen.

Außer diesem häuslichen Gottesdienste ist dem Spiritual auch an den Ferien-Tagen eine oder die andere Stunde anzuweisen, in welcher er über wichtigere Materien, z. B. über die eigenthümliche Bestimmung der menschlichen Neigungen, ihre Ausartung, über die daraus entstehenden Folgen, über die Mittel, sie zweckmäßig zu leiten; oder über ein regelmäßiges Leben in der Seelsorge, über die wichtigern Pflichten derselben, über besondere Gebrechen unter den Zöglingen u. s. w. eigene, längere und ausführlichere Vorlesungen halten kann. Dabey können die Zöglinge auch auf die besondern Gründe aufmerksam gemacht werden, auf welchen die Hausordnung des Institutes beruht; auf den Einfluß,

welchen die einzelnen Maßregeln auf ihren Verstand und auf ihr Herz haben können und sollen; von ihrer Güte und Zweckmäßigkeit überzeugt, werden sie dieselben williger befolgen und selbst in der Folge außer dem Institute manches beybehalten. Conferenzen mit einzelnen Abtheilungen der Zöglinge, oder auch oft mit einzelnen Individuen sind von großer Wichtigkeit, und sollen in keinem Erziehungshause vernachlässiget werden.

Es muß gesorget werden, daß in keinem Erziehungshause eine tändelnde Lectüre die ernstern Studien verdränge, und noch mehr, daß eigentlich Herz verderbende Schriften entfernet werden. Gemeinschaftliche und zweckmäßig bearbeitete Lieder mit Abwechselung tragen zur Veredlung des Herzens sicherlich das Ihrige bey; und immer muß für zweckmäßige Erbauungsbücher bey dem häuslichen und öffentlichen Gottesdienste gesorget werden.

Eines der wichtigsten Mittel zur Veredlung des Herzens ist der weise Gebrauch der christlichen Bußanstalt. Dazu sollen die Zöglinge, so wie zur Communion, durch eine eigene Vorlesung vorbereitet werden, damit die Gemüther in eine desto heiligere Stimmung kommen. Ich glaube, daß man mit dem Gebrauche dieser Heilsmittel bey den theologischen Zöglingen stufenweise vorwärts schreiten solle, daß die neuen Ankömmlinge sie nicht gleich in der nähmlichen Ordnung gebrauchen sollen, wie jene, die sich schon länger im Hause befinden; denn sicher ist es wohl, daß das Gemüth der neuen Ankömmlinge darauf noch nicht gehörig vorbereitet ist; und nichts scheint mir verderblicher zu seyn, als wenn solche zu ihrem öftern Gebrauche verhalten werden, welche von der Größe, von der Wichtigkeit und

Wohlthätigkeit dieser göttlichen Anstalten noch nicht gehörig unterrichtet sind.

Hier muß nun der Spiritual seine ganze Kraft anwenden, um auf die Veredlung der Herzen mächtig einzuwirken. Ich bin zwar nicht der Meinung, daß die Zöglinge eben verhalten werden sollen, gerade nur dem Spirituale ihren Gewissenszustand anzuvertrauen; aus einem solchen Zwange gehen immer schädliche Folgen hervor. Immer soll noch ein oder der andere Mann angewiesen werden, daß den Zöglingen eine Wahl übrig bleibt. Jedoch soll zu diesem wichtigen Geschäfte durchaus niemand zugelassen werden, als welcher demselben vollkommen gewachsen ist, weil sonst die wohlthätige Absicht nicht erreicht werden kann. Es müssen also weise, bescheidene, sehr gebildete und tugendhafte Männer seyn, welche sich die erforderliche Mühe geben, den innern Zustand der Zöglinge mit warmem Eifer und mit Klugheit zu leiten. Es müssen solche Männer seyn, welche aus dem eigenen Bekenntnisse der Zöglinge ihren moralischen Zustand richtig auffassen, und im Stande sind, ihnen die wirksamsten Mittel vorzuschreiben, und zugleich so an das Herz zu legen, daß sie sich zu ihrem redlichen Gebrauche entschließen. Die Leitung der Gewissen ist im Allgemeinen keine so leichte Sache, und setzt viele Kenntnisse, Klugheit, Bescheidenheit, Geduld und Herzensgüte mit einem regen Eifer verbunden, voraus; aber weit härter ist sie bey solchen Menschen, welche auf Bildung Anspruch machen; und am allervorsichtigsten muß man bey der Leitung derjenigen seyn, welche einstens wieder fremde Gewissen leiten sollen; denn die Leitung, welche sie an sich selbst erfahren, macht auf sie einen weit tiefern und wirksamern Eindruck,

als alle theoretischen Regeln, welche ihnen darüber vorgetragen werden. Werden sie nun in ihrer eigenen Person oberflächlich behandelt, so ist es gewiß, daß sie es in der Folge mit andern Menschen auch nicht besser machen werden; und was für ein unersetzlicher Schade geht daraus hervor!

Endlich gehört es auch noch zu den Pflichten des Spirituals, die theologischen Zöglinge an dem Anfange eines jeden Studien-Jahres durch eigene Betrachtungen, Exercitien für das neue Jahr gleichsam einzuweihen, und zu einer genauen Erfüllung ihrer Pflichten zu ermuntern; am Ende eines jeden Schuljahres aber den, in die Ferien gehenden Zöglingen einige heilsame Warnungen mitzugeben. Eben so muß er durch Conferenzen und Exercitien die Zöglinge zu den Weihungen vorbereiten, wobey es ihm, wenn diese Weihungen nur nach gehörigen Zwischenräumen ertheilet werden, nicht an Gelegenheit fehlen kann, ihnen recht viel Nützliches und Erbauendes an das Herz zu legen, sie mit der Würde und Wohlthätigkeit ihres Berufes, mit der Größe und Heiligkeit ihrer Pflichten, und mit den großen Folgen derselben bekannt zu machen.

Ich kann hier den Wunsch nicht bergen, welchen mir die gute Sache abnöthigt, den Wunsch nähmlich, daß sich irgend ein Mann hervorthun möchte, welcher eine Sammlung zweckmäßiger Vorlesungen, Betrachtungen, zum Gebrauche geistlicher Erziehungshäuser nach dem Zeitbedürfnisse verfertigte. Wir haben so viele Alumnate, und für dieses Bedürfniß doch keine zweckmäßige Schrift! Wäre es nicht der Mühe werth, durch eine eigene Belohnung einen Mann dazu aufzumuntern? In den ältern Zeiten erkannte man dieses Bedürfniß, und

es sind zahlreiche Schriften dieser Art auf uns gekommen; wirkliche Seelsorger haben sich ihrer bedient, und man brauchte sie auch zu Vorlesungen in Erziehungshäusern. Aber auf unser Zeitalter passen sie nun nicht mehr, obschon in ihren großen Theils ein Geist wehet, der es mit Religion und Tugend herzlich gut meinte; allein der Geschmack hat sich bedeutend geändert, und ich bin zum Theile aus Erfahrung überzeugt, daß das Vorlesen aus solchen, unserm neuern Geschmacke nicht anpassenden Büchern oft gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorbringt, daß sich die Zöglinge über einige geschmacklose Ausdrücke, Anspielungen, über einige sonderbare Ansichten, die sich seit jener Zeit geändert haben, nur lustig machen, anstatt sich zu erbauen, daß sie das wirklich Gute, welches in jenen Schriften vorkommt, übersehen, nur bey dem Mangelhaften stehen bleiben, die Betrachtungen nicht nur für jetzt, sondern auch für ihr künftiges Leben anekeln und verwerfen.

In dieser Hinsicht scheint es nun ein hohes Bedürfniß zu seyn, daß sich die Kirchenvorsteher vereinigen, ein brauchbares und zweckmäßiges Erbauungsbuch für geistliche Erziehungshäuser zu Stande zu bringen, welches auch wirkliche Seelsorger zu ihrer Erbauung benützen könnten.

Aus dem Gesagten ergibt sich nun, daß die Vorsteher der geistlichen Erziehungshäuser überaus wichtige Personen sind; sie haben auf die intellectuelle und moralische Bildung der heranwachsenden Geistlichen einen großen Einfluß, und durch diese wieder auf das gesammte christliche Volk. Ihre Pflichten sind zahlreich und beschwerlich, fordern den ganzen

Mann, und setzen sehr gebildete und untadelhafte Menschen voraus, welchen die gute Sache nahe am Herzen liegt. Wenn die Vorsteher das wirklich sind, was sie von Seite des Kopfes und Herzens seyn sollen, dann können sie gewiß unendlich viel Gutes wirken. Sie werden mit einem brennenden Eifer, aber auch mit vieler Menschenkenntniß, mit weiser Bescheidenheit die zweckmäßigsten Mittel ergreifen, auf die intellectuelle und moralische Bildung der, ihrer Sorge anvertrauten Zöglinge, vortheilhaft einzuwirken, damit sie an Verstand und Herzen für ihren großen und folgenreichen Beruf heranwachsen; sie werden mit großer Umsicht und Klugheit alle Hindernisse der Verstandesbildung beseitigen, und alle zweckmäßigen Aufmunterungsmittel zur Beförderung der intellectuellen Cultur gebrauchen. Eben so eifrig werden sie die Gelegenheiten der Entartung in und außer dem Hause hintanhalten, und durch Wort und That an der Veredlung des Herzens arbeiten; und ihre eifrige, von Klugheit und Bescheidenheit geleitete Bemühung wird sicherlich nicht ohne heilsame Wirkung bleiben. Und wenn gleich solche Männer keine tägliche Erscheinung sind, so wird man sie doch in jeder Diöcese finden, wenn man sie, wie sie es wahrlich verdienen, schätzt, edel behandelt und versorgt. Und gehört diese Angelegenheit nicht unter die wichtigsten in den neuern Zeiten? — Nur von einem wahrhaft weisen und wirklich tugendhaften Clerus läßt sich hoffen, daß das Reich Gottes und der Tugend auch in einem verhängnißvollen Zeitalter erhalten und auf die Nachkommenschaft fortgepflanzt werde.

Zweyte Abtheilung.

Ueber die Fortsetzung der intellectuellen und moralischen Bildung bey wirklichen Seelsorgern.

Wenn die geistlichen Erziehungshäuser das wirklich sind, was sie seyn sollen; wenn die Vorsteher dieser Institute die gehörigen Eigenschaften von Seite des Verstandes und Herzens besitzen; so werden nur solche Mitglieder des geistlichen Standes aus demselben hervorgehen, welche den nothwendigen Grad der intellectuellen und moralischen Bildung erlanget haben, um in der Seelsorge die ersprießlichsten Dienste zu leisten; und schon dadurch ist für die weitere Fortsetzung im Erwerbe nützlicher Kenntnisse und für eine immer zunehmende Veredlung des Herzens viel gewonnen. Wer schon in seiner frühern Jugend durch eine fleißige Verstandesbildung den hohen Werth der menschlichen Kenntnisse kennen gelernt, und sie wirklich liebgewonnen hat, der läßt sich nicht mehr so leicht von ihrer Liebe und Pflege abwendig machen; und wer schon in seiner frühern Jugend durch Veredlung des Herzens ein redlicher Freund der Tugend geworden ist, der bleibt gewöhnlich ihr beständiger Verehrer.

Indessen bleibt der Mensch immer ein schwaches Geschöpf, er wird von dem Einflusse der sinnlichen Neigungen nie ganz frey, und für schädliche Eindrücke nicht unzugänglich; fremde Beyspiele behalten

immer einige Kraft. Ohnehin läßt sich durchaus nicht erwarten, daß aus einem Erziehungshause vollendete Männer hervorgehen, welchen weder am Verstande noch Herze n etwas mehr gebricht. Bey der jugendlichen Verstandesbildung kann doch immer nur der nothwendige Grund zu einem Werke gelegt werden, welches in der Folge fortgeführt werden muß; sich in der intellectuellen Bildung keine Mühe geben, weiter vorzurücken, heißt eben so gut wieder zurückgehen, wie beym Stillstehen in der Tugend. Wer an seinem Verstande nicht beständig arbeitet, der vergißt in kurzer Zeit viele von den einst aufgesammelten Kenntnissen. Auch in Beziehung auf das Herz ist ein immerwährendes Bemühen zum Vorwärtsschreiten unentbehrlich, wenn die Tugend nicht gänzlich verfallen soll; denn in dem Menschen liegen Neigungen, welche ihn fortwährend von dem Höhern und Edlern abwärts ziehen. Der Mensch befindet sich mit seiner Tugend genau in dem nähmlichen Verhältnisse, wie der Schiffer, welcher Strom aufwärts fährt. Hört er auf zu rudern, so bleibt er mit seinem Kahne nicht unbeweglich stehen, sondern er wird von den ununterbrochenen fortströmenden Fluthen mit abwärts getragen.

Eine nicht gar seltene Erfahrung bestätigt es, daß manche Jünglinge, welche mit herrlichen Anlagen des Geistes ausgerüstet, in dem Erziehungshause einen schönen Vorrath nützlicher Kenntnisse eingesammelt, und den Grund zu einer blühenden Gelehrsamkeit geleget hatten, und eben dadurch die tröstliche Hoffnung gaben, daß an ihnen sehr brauchbare, ausgezeichnete und wirklich gelehrte Männer heranwachsen werden, dennoch in der Folge ihre Verstandesbildung vernachlässigt haben, und für die

höhere intellectuelle Bildung gänzlich verloren gingen. Kamen sie unter Leute, welche in den Studien-Jahren weniger geleistet, und auch von dem Erlernten viel wieder verloren hatten, so fühlten sie sich diesen weit überlegen, und dünkten sich mit jugendlicher Selbstgefälligkeit vollendete Gelehrte, welche weiter nicht mehr Ursache zu haben glaubten, ihre angefangenen Studien fortzusetzen. Zufrieden, ihre pflichtmäßigen Arbeiten Anfangs etwa besser und glücklicher (wozu die Neuheit auch das Ihrige beyträgt) zu verrichten, legen sie alsdann die unthätigen Hände in den Schooß der Ruhe, welche sie wohl gar durch die Arbeit während der Studien-Jahre schon verdient zu haben glauben, und geben sich in diesem Glauben an Zerstreuungen hin. Von diesen werden manche junge Männer bald so sehr bezaubert, daß sie den Geist des Studiums gänzlich ertödten. Zuletzt werden selbst die unvermeidlichen Ausarbeitungen, welche man für gemeine Leute bald für gut genug hält, nur oberflächlich betrieben, und man geht für die Literatur völlig verloren, tritt in der Verstandesbildung wirklich zurück.

Noch bedenklicher ist es mit dem Zustande des Herzens. Manche junge Leute, welchen das regelmäßige Leben in einem Erziehungshause lästig fiel, sehen sich bey ihrem Austritte auf ein Mahl von unangenehmen Fesseln befreyt, und wissen nicht, wie sie geschwind und vollständig genug die sehnlich erwartete Freyheit genießen sollen. Schon diese Crisis ist für manchen jungen Menschen verderblich; weßwegen es sehr wichtig ist, sie stufenweise, mit kluger Umsicht auf diese Veränderung vorzubereiten, und besonders diejenigen, deren Charakter minder zu trauen ist, zu einem Manne zu geben, welcher geeignet ist,

bis zur gänzlichen Selbstständigkeit eine zweckmäßige Aufsicht und Leitung fortzuführen.

Unausweichlich ist es einmahl, daß man nicht in der wirklichen Seelsorge in Gelegenheiten komme, in welchen die sinnlichen Neigungen auf mannigfaltige Art angereget werden. Wer unter Menschen leben muß, und das muß doch gewiß auch der Seelsorger, dem kann es an Veranlassungen, an Reitzen und Gelegenheiten zur Entartung nicht fehlen; überall findet man in der Welt böse Beyspiele, welchen man eben so, wie seinen eigenen Neigungen entgegen wirken muß. Hat der junge Seelsorger das Unglück, schlimme Beyspiele an ältern zu sehen, so ist die Gefahr der Nachahmung gewiß nicht gering, wenn er anders zu dergleichen unmoralischen Handlungen eine natürliche Anlage hat.

Diese und ähnliche Ursachen bewirken manchmahl, daß ein junger Mann, mit einem eben nicht verdorbenen Herzen, auf Abwege geräth, wenn er nicht vorsichtig ist, und an der Erhaltung seiner eigenen Tugend, an der Fortsetzung der Veredlung seines Herzens ununterbrochen arbeitet.

Allerdings ist es eine, mit vielen Schwierigkeiten verbundene Aufgabe, zweckmäßige und anwendbare Mittel aufzufinden, durch welche die Fortsetzung der intellectuellen und moralischen Bildung bey wirklichen Seelsorgern bewirkt werden kann. Wir wollen einige Mittel in Vorschlag bringen, wobey uns die Hindernisse in der Ausführung, welche doch nirgends ganz beseitiget werden können, wenigstens nicht unüberwindlich zu seyn scheinen. Ohne Kraftaufwand, und ohne Besiegung einiger Schwierigkeiten läßt sich in der Welt durchaus nichts Gutes bewirken.

Erster Abschnitt.

Ueber einige Mittel, die Fortsetzung der intellectuellen Bildung bey wirklichen Seelsorgern zu erzielen.

Nichts kann wohl erwünschter seyn, als wenn die wirklichen Seelsorger mit einem unermüdeten Fleiße in der Cultur ihres Verstandes, in der Erweiterung, Berichtigung und Vervollkommnung ihrer Kenntnisse fortfahren. In den Studien-Jahren konnte man doch offenbar nur den Grund zu einer zweckmäßigen Verstandesbildung legen; von einer wirklichen Vollendung konnte auch nicht bey einem einzigen Zweige des menschlichen Wissens die Rede seyn; die Zeit war zu kurz, die Zahl der, während diesem kurzen Zeitraume zu erlernenden Gegenstände zu groß; die Arbeit muß also in der Folge fortgesetzt werden. Sicherlich müßte es dem Clerus zur Ehre gereichen, wenn alle seine Mitglieder auch in der wirklichen Seelsorge immerwährende Freunde und Verehrer der Literatur blieben. Dadurch würden viele Gefahren der Entartung beseitiget werden; die Studien würden einen guten Geist erhalten; der, mit ernsten Dingen beschäftigte Mann ist zur Ausartung weniger aufgelegt, manche Zerstreuungen, welche den Stand entehren, den Sinn für das Höhere und Edlere ersticken, das Herz Gefahren preis geben, würden vermieden werden; der Clerus würde nicht nur in einigen einzelnen Gliedern, sondern in seiner Gesammtheit einen rühmlichen Vorsprung an Kenntnissen vor den übrigen Bürgern behaupten, wie es auch die Würde des Standes, und der Beruf zum

Lehramte wirklich erheischen; man würde für alle Plätze, zu allen Zeiten taugliche Subjecte vorfinden; und auch der, von einem gebildeten Umgange entfernte Mann würde bey der Fortsetzung der Studien eben durch seine literarische Beschäftigung gegen die Gefahr der Verwilderung gesichert seyn. Diese, und ähnliche Gründe scheinen es dringend zu fordern, daß man alle möglichen Anstalten treffe, auch die wirklichen Seelsorger zur Fortsetzung ihrer Studien zu vermögen.

Ich will hier einige Mittel zur Förderung dieses wohlthätigen Zweckes in Vorschlag bringen, wovon wenigstens eines oder das andere zur Ausführung gebracht werden kann.

1. Nach meiner Ueberzeugung liegt eine Hauptursache, warum manche junge Geistliche, sobald sie in die Seelsorge kommen, die Fortsetzung ihrer Studien aufgeben, in dem Umstande, daß sie auf dem Lande aller Hülfsmittel zur intellectuellen Bildung beraubet sind. Viele Theologen sind die Kinder armer Aeltern, welche sich aus Geldmangel keinen Vorrath an Büchern anschaffen können; viele müssen froh seyn, wenn sie sich bey ihrem Eintritte in die Seelsorge nur mit einer anständigen Kleidung versehen können; sie bringen also nicht einmahl ihre Schulbücher mit sich, mit welchen sie in dem Erziehungshause von dem Institute aus versehen wurden, welche sie aber bey ihrem Austritte zurücklassen mußten. Der junge Mann, welcher gerade aus den Studien in die Seelsorge tritt, hat Anfangs einen kleinen Vorrath an Kenntnissen, und fühlt nicht sogleich das Bedürfniß, sie für die Zukunft zu erweitern. Mit seinem kleinen Vorrathe versehen, und zugleich ohne Bildungsmittel, lebt er einige Zeit sorgenlos

fort, und die Zeit, welche den Studien gewidmet werden sollte, wird auf andere Dinge verwendet. Und unglaublich ist es, wie bald auf diese Art der eigentliche Sinn für Studien und Literatur dahin stirbt; und, ein Mahl dahin gestorben, erwacht er selten mehr wieder. Wenn man gleich nach einiger Zeit das Bedürfniß erweiterter Kenntnisse zu fühlen beginnt, so ist man doch schon mit dem Studium fremde geworden, man hat sich an Bequemlichkeit gewöhnt, und die geistige Anstrengung verlernt. Man begnügt sich lieber mit dem bequemern Schlendrian, wärmt die nähmlichen Speisen wieder auf; und wird man etwa bald auf eine neue Station versetzt, so kann man mit seinen alten Arbeiten wieder als ganz neu, und was sehr bequem ist, ohne alle Anstrengung, erscheinen.

In dieser Hinsicht scheint es nun ein wahres Bedürfniß zu seyn, daß die Einrichtung getroffen werde, daß nach und nach bey jeder Pfarre eine kleine Handbibliothek, als ein fundus instructus errichtet werde. Die Ausführung dieser Sache scheint beynahe gar keiner Schwierigkeit zu unterliegen. Jeder Geistliche ist doch nach dem canonischen Rechte und seinem Gewissen verbunden, insofern er von seiner standesmäßigen Versorgung an zeitlichen Gütern aus seiner Pfründe einen Ueberschuß hat, davon einen guten Gebrauch zum Besten der Kirche zu machen. Wenn nun die Kirchenvorsteher an die Staatsgewalt den Wunsch äußern, daß in Folge dieser Grundsätze die Errichtung einer kleinen Bibliothek verordnet werde, so wird er gewiß keinen Anstand nehmen, den Vorschlag zu sanctioniren, daß jeder Seelsorger verbunden seyn solle, seinen Büchervorrath bey seinem Tode dem Beneficium als fundus in-

structus zu hinterlassen, welches er besessen hat. Ohnehin werden ja gewöhnlich, besonders auf dem Lande, dergleichen Bücher um einen wahren Spottpreis verkauft. Die Verlassenschaftsmasse leidet also im Grunde nur einen unbedeutenden Schaden; und dieses eigentlich auch nur bey der ersten Einführung dieser Anstalt. Ueber diese Bücher muß bey dem pfarrlichen Inventarium ein eigener Catalog geführet werden; jeder Nachfolger haftet dafür; die Dechante haben bey ihren Visitationen darauf zu sehen, daß alle vorhanden sind; sollte bey dem Ableben eines Seelsorgers ein Buch mangeln, so hat es die Masse wieder anzuschaffen. Jeder Pfarrer soll verbunden seyn, nach Maßgabe seiner Einkünfte und nach der Anzahl von Jahren, als er das Beneficium besaß, einige neuere Bücher anzuschaffen, wobey man ein halbes oder ganzes Procent der jährlichen Einkünfte festsetzen könnte. Wenn sich die Verlassenschaft eines Seelsorgers über die Erfüllung dieser Verbindlichkeit nicht ausweisen kann, so wäre der gesetzmäßige Betrag zur Anschaffung brauchbarer Bücher abzuziehen. Auf diese Art würden in wenigen Jahren alle Pfarren mit einer Handbibliothek versehen seyn; und dadurch würde es jedem jungen Geistlichen, der zum Gebrauche dieser Bibliothek berechtiget ist, möglich gemacht, seiner Armuth ungeachtet, seine Studien fortzusetzen.

Es müßte bey dieser Einrichtung darauf Rücksicht genommen werden, daß nach und nach für alle Zweige der Theologie die wichtigern Werke angeschafft würden; also zum Behufe des Bibelstudiums ein oder das andere brauchbare exegetische Werk sowohl über das alte, als neue Testament; eine und die andere classische Schrift über Dogmatik, Moral,

über das kirchliche Recht, die Pastroal, Kirchengeschichte, Katechetik, u. s. w. Wenn gleich einige zweckmäßige Unterhaltungsbücher, Classiker, u. d. gl. von einer solchen Bibliothek nicht ausgeschlossen werden, so müssen doch bloße Fadessen und schädliche, ärgerliche Schriften beseitiget werden.

Es kann freylich weder gefordert noch erwartet werden, daß in diese Pfarr-Bibliotheken, welche vorzüglich zum Behufe der Seelsorge, und zur Verhüthung des Stillstandes in der intellectuellen Bildung der Geistlichen einzuführen sind, auch die kostbaren Werke zur höhern theologischen Bildung angeschafft werden. Dieser Aufwand wäre zu groß, und scheint auch eben nicht erforderlich zu seyn, weil ja doch nur der kleinere Theil zur höhern Cultur in theologischen Wissenschaften geeignet ist. Indessen wären den wohlhabendern Pfarrern in diesem Stücke auch keine Schranken zu setzen; wenn sie Lust fühlen, mehr zu thun, desto besser für die gute Sache. Man könnte, um die wohlhabendern Pfarrer zu dieser Anschaffung aufzumuntern, ihnen immer die bessern und hoffnungsvollern jungen Geistlichen als Kooperatoren zutheilen. Vielleicht könnten auch Dekanats-Bibliotheken errichtet werden, welche theils auf Vermächtnisse, theils auf kleine Beyträge der Kapitularen gegründet, eine oder die andere gute theologische Zeitschrift durch den Kapitalbothen in Umlauf setzte, die, bey Sterbefällen für die Pfarr-Bibliotheken vorkommenden Dupplicate in Empfang nähme, dafür andere brauchbare Bücher eintauschte, oder sie an ärmere, damit nicht versehene Pfarren abgäbe.

Um aber auch die höhere Ausbildung ärmern jungen Geistlichen, die sich auf dem Lande in der

Seelsorge befinden, möglich zu machen, wäre es erwünscht, wenn bey den geistlichen Erziehungshäusern größere Büchersammlungen vorhanden wären, welche auch jene kostbarern Werke enthielten, welche zur höhern theologischen Cultur nothwendig sind, die man aber in den Landbibliotheken nicht antrifft. Diese könnten nun unter gewissen Bedingungen den bessern Köpfen in der Seelsorge geliehen werden, um ihre intellectuelle Ausbildung ungehindert fortzusetzen. Ueber diese ausgeliehenen Bücher müßte ein genaues Verzeichniß geführt werden, jeder, welcher eines entlehnt, haftet dafür; und damit nicht etwa mancher junge Mensch durch das Borgen gelehrter Werke sich bloß den Anstrich des Fleißes zu erschleichen suche, müßten auch Beweise seines Fleißes eingefordert werden, wozu die folgenden Vorschläge genug Gelegenheit darbiethen.

---

2. Sind einmahl solche Handbibliotheken vorhanden; ist es dadurch auch dem ärmern Geistlichen möglich gemacht, seine intellectuelle Bildung auch außer dem Erziehungshause fortzusetzen, so muß man nun auch auf Mittel denken, alle Individuen des Clerus zu vermögen, von diesen Bildungsmitteln einen zweckmäßigen und fleißigen Gebrauch zu machen. Freylich, der wirklich gute und edle junge Mann bedarf eben keines äußerlichen Spornes dazu; ein innerer, heiliger Drang treibt ihn mächtig an, seine Bildung eifrig fortzusetzen, sobald sie ihm nur durch die Herbeyschaffung der nothwendigen Mittel möglich gemacht wird; er hat den Werth der wissenschaftlichen Bildung kennen gelernt, er liebt die Cultur; und strebt auch unaufgefordert vorwärts.

Allein, der Mensch bleibt doch immer Mensch; nicht jeder einzelne fühlt diesen innern Drang; nicht jeder einzelne kennt und schätzt den Werth der Kenntnisse so hoch, daß er, ohne einen äußerlichen Impuls die, mit ihrer Bearbeitung verbundenen Beschwerden besiegt. Die Einladungen zur Ruhe, zur Zerstreuung und zum Vergnügen sind oft sehr anziehend; und selbst dem bessern Manne gibt es einen höhern Schwung, wenn die Einladungsgründe, welche aus dem innern Werthe der geistigen Cultur hervorgehen, auch noch durch äußerliche verstärket werden.

Dieß geschieht nun vorzüglich dadurch, wenn die Verdienste eines, in der Geistesbildung unermüdet fortschreitenden Mannes auch geschätzt, und von den Vorstehern bey jeder Gelegenheit anerkannt werden. Wenn bey der Besetzung der verschiedenen Plätze in der Hierarchie, bey der Vertheilung der Beneficien auf die Bildung des Verstandes, auf den Zustand des Herzens nicht die strengste und unparteylichste Rücksicht genommen wird, so läßt sich auch kein glücklicher Erfolg im Fortschreiten der Bildung erwarten. Es ist niederschlagend, wenn der junge Mann bemerkt, daß es auch außer der mühsamen Verstandesbildung und einer unermüdeten Erfüllung seiner Berufspflichten noch viele andere, viel leichtere und bequemere Mittel gibt, vorwärts zu rücken; niederschlagend ist es für den fleißigen Seelsorger, wenn er bey all seinem Streben nach Kenntnissen und bey einer gewissenhaften Erfüllung seiner Pflichten Leute in dem Besitze von kirchlichen Würden und der besten Pfründen erblickt, welche sich weder durch Kenntnisse noch durch anderweitige Verdienste ausgezeichnet haben. Ich kann freylich nicht läugnen, daß in diesem

Stücke die Privat-Patronate ein großes Hinderniß machen, welche bey ihren Präsentationen oft auf andere Verhältnisse Rücksicht nehmen. Indessen könnte doch auch hier manches verhindert werden, wenn in Beziehung auf diejenigen, welche sich in keiner Hinsicht auszeichnen, Inhabilitäts-Erkläzungen eingeführt würden.

Ich glaube, daß es unendlich viel Gutes unter dem Clerus bewirken, ein heiliges Feuer entzünden, einen rühmlichen Wetteifer anregen müßte, wenn eigene Anstalten getroffen würden (und wie leicht wären diese in der so zweckmäßig berechneten Hirarchie der katholischen Kirche zu realisiren!) daß die Bemühungen jedes einzelnen Geistlichen sowohl um die Literatur als in der Seelsorge zur sichern Kenntniß seiner Vorgesetzten kommen, wenn er auch in stiller und prunkloser Bescheidenheit seine Kräfte redlich verwendet, und wenn diese Verdienste auch anerkannt und durch Beförderungen belohnet würden. Gewiß sind nicht immer diejenigen, welche am meisten Geschrey erwecken, sich überall zudrängen, und zu ihrem Vortheile alles in Bewegung setzen, die weisen und verdienstvollen Männer; die besten und edelsten sind regelmäßig auch die anspruchlosesten; und mancher, der aus seiner Zurückgezogenheit hervorgerufen werden mußte, hat gezeigt, daß er diesen Ruf verdiente.

In dieser Hinsicht, um auch die, in stiller Bescheidenheit unermüdet fortschreitenden Talente kennen zu lernen, hatte man in den ältern Zeiten die Maßregel ergriffen, für jedes erledigte Beneficium einen eigenen Concurs auszuschreiben. Dadurch würden alle diejenigen, welche durch eine weitere Beförderung ihr Schicksal zu verbessern suchten, genöthigt, ihre,

ein Mahl gesammelten Kenntnisse aufzufrischen, zu revidiren, und gegen Vergessenheit zu sichern, weil sie sonst ihre Nachlässigkeit selbst bestraften.

Ich sehe es wohl ein, daß es in den neuern Zeiten, bey der Vervielfältigung kleinerer Pfründen, und bey dem fühlbaren Mangel an Seelsorgern gar nicht möglich ist, für jedes einzelne Beneficium einen besondern Concurs abzuhalten. Aber ich glaube, daß es nützlich und auch ausführbar wäre, wenn wenigstens für die größern Beneficien ein eigener Concurs eingeführt würde, so, daß der gewöhnliche allgemeine, auf sechs Jahre geltende Concurs nur für die kleinern Pfründen seine Gültigkeit behielte, aber für die ansehnlichen Pfründen auch von diesen der Special-Concurs wieder mitgemacht werden müßte, so, daß auch wirkliche Pfarrer, wenn sie sich um eine solche Pfründe in Competenz setzen wollen, dazu verhalten seyn sollten. Nur diejenigen, welche sich in der literarischen Welt auf eine rühmliche Art, durch brauchbare Schriften ausgezeichnet haben, sollten davon eine Befreyung erhalten, und jene Professoren, welche ihr Amt mit Ruhme bekleidet haben. Dadurch würde die Fortsetzung in der literarischen Bildung sicherlich eine wirksame Triebfeder erhalten, und manche anmaßende Menschen würden auf die leichteste Art in ihre Dunkelheit, selbst bey Privat-Patronaten zurückgewiesen werden können; denn, wer bey einem solchen Concurse auch nur über einen einzigen Gegenstand eine zweyte Classe erhält, der sollte durchaus, selbst bey Privat-Patronaten nicht in Vorschlag gebracht werden dürfen.

---

3. Ein eigenes Mittel, welches die Bischöfe in ihren Händen haben, die, in die Seelsorge erst neu

eintretenden Geistlichen zur Fortsetzung ihrer Studien zu verhalten, besteht darin, daß sie ihnen die Jurisdiction nur auf eine bestimmte Zeit ertheilen, und sie, um ihre Verlängerung zu erwirken, einer neuen Prüfung unterziehen. Wenn dieses etwa alle zwey oder drey Jahre geschieht, kann es zu Beschwerden wegen der Reise wohl keine Veranlassung geben. Dadurch wird wenigstens so viel bewirkt, daß die jungen Geistlichen sich bemühen müssen, mit den, in die Seelsorge unmittelbar einschlagenden Kenntnissen vertraut zu bleiben. Immer einiger Gewinn für die Verstandesbildung.

---

4. Eben so können, wie es in der Wiener Diöcese wirklich geschieht, von Zeit zu Zeit einige Fragen über die verschiedenen Zweige der theologischen Wissenschaften ausgeschrieben werden, deren schriftliche Beantwortung eingeschickt werden muß. Nur glaube ich hier bemerken zu müssen, daß, wenn diese Maßregel die gehörige Wirkung hervorbringen soll, folgende Bedingungen beobachtet werden müssen; a) die Fragen müssen so beschaffen seyn, daß sie von jenen, welchen sie zur Beantwortung vorgelegt werden, nach Maßgabe der, ihnen zu Gebothe stehenden Hülfsmittel aufgelöset werden können; daß das bloße Ausschreiben verhindert, und mit Grunde ein Urtheil über das Festhalten der bisher gesammelten Kenntnisse und über ihre weitere Fortsetzung gefället werden könne. b) Auf die gute und zweckmäßige Beantwortung dieser Fragen muß auf irgend eine Weise ein Gewicht gelegt werden, welches durch verschiedene Mittel erzwecket werden kann; als, daß man bey der Besetzung der kirchlichen Plätze auf die Fleißigen Rücksicht nehme, sie auf

bessere Cooperatorsstellen zur Belohnung befördere, sie durch eine Currende dem übrigen Clerus bekannt mache, kleine Prämien vertheile, die beste und gründlichste Ausarbeitung drucken lasse, damit die übrigen ersehen, wie sie die Fragen beantworten sollen. Sollte es nicht zu wünschen seyn, daß auch wirkliche Pfarrer wenigstens einige Fragen das Jahr hindurch schriftlich zu beantworten hätten? Wenigstens bis auf ein gewisses Alter, und mit Ausnahme derjenigen, deren literarische Verwendung ohnehin anerkannt ist?

---

5. Auch die Ausschreibung wirklicher Preisfragen über wichtige und verwickelte Gegenstände ist ein zweckmäßiges Mittel, die intellectuelle Cultur zu befördern. Durch dieses Mittel sollte eben auf die bessern Köpfe hingewirkt werden, auf welche nicht alle vorausgehenden Mittel anwendbar sind. Durch dergleichen gut gewählte Preisaufgaben könnten die theologischen Wissenschaften für sich manchen Gewinn an guten Abhandlungen erhalten. Würden diese gedruckt und verkauft, so könnte aus dem ausfallenden Gewinne wieder ein neues Prämium entstehen. Und es ließe sich allerdings erwarten, daß, wenn dergleichen Anstalten einmahl ordentlich in Gang gebracht werden, und ihren Nutzen durch die That bewähren, mancher Geistliche, entweder bey seinen Lebzeiten, oder in seiner letztwilligen Anordnungen zur Beförderung der guten Sache einen Beytrag leisten würde.

---

6. Endlich würde selbst dieses manche gute Wirkungen erzeugen, wenn es zum unverbrüchlichen Gesetze gemacht würde, daß jeder Seelsorger verhalten

wäre, alle seine öffentlichen Vorträge niederzuschreiben, so, daß es, außer einem Nothfalle, und in dem höhern und gebrechlichen Alter, gar nicht erlaubt wäre, gedruckte Predigten auswendig zu lernen. Es mag gar wohl seyn, daß manche, wenn sie selbst arbeiten, schlechtere Aufsätze verfertigen, als jene, die sie aus einem Buche nehmen würden. Allein, niemanden ist es verwehrt, den Plan einer gedruckten Predigt zum Grunde zu legen; wenn er aber die Ausarbeitung selbst macht, so muß er sich doch im Denken üben; er nimmt alsdann auf die individuellen Verhältnisse seiner Gemeine Rücksicht, redet passender für seine Zuhörer, ist genöthigt, sein Volk zu studieren, und entwöhnt sich nicht von schriftlichen Aufsätzen. Nur durch dieses Mittel wird es möglich, sich nöthigen Falles von der Art des öffentlichen Unterrichtes bey jedem einzelnen Seelsorger zu überzeugen. Die Dechante hätten bey ihren Visitationen sich diese Aufsätze, welche mit der Jahrszahl bezeichnet seyn sollen, vorzeigen zu lassen, und in dem Visitations-Berichte das Erforderliche anzumerken.

Wenn diese und ähnliche Mittel gehörig angewendet würden, so könnte es schwerlich fehlen, daß der litterarische Geist unter dem heranwachsenden Clerus mächtig angereget, und in einer fortwährenden Thätigkeit erhalten würde.

Zweyter Abschnitt.

Ueber einige Mittel, die Fortsetzung der Herzensbildung bey wirklichen Seelsorgern zu erzwecken.

Ohne Zweifel wird für die Fortsetzung der moralischen Cultur bey wirklichen Seelsorgern schon dadurch allein viel gewonnen, wenn man durch zweckmäßige Mittel es nur einmahl dahin gebracht hat, daß sie in der literarischen Bildung nicht stehen bleiben. Wenn es gleich nicht geläugnet werden kann, daß auch mit einem hellen Verstande ein böses Herz vereinbarlich ist, weil der Mensch außer den vernünftigen, moralischen Triebfedern auch sinnlichen unterworfen ist, welchen er bey seiner Freyheit das Uebergewicht über die ersten einräumen kann; wenn es gleich wahr ist, daß die schönsten, die nützlichsten und gründlichsten Kenntnisse für unser Herz unwirksam bleiben, wenn wir sie nur in speculativer Hinsicht bearbeiten, ohne sie auf unser eigenes Herz zu beziehen: so ist es doch auch wahr, daß die bloße Cultur des Verstandes auf die Beschaffenheit des Herzens immer einen bedeutenden Einfluß hat. Denn einmahl wird der Mensch durch die Studien auf eine nützliche Art beschäftigt, der Müssiggang, welcher so oft zu Ausartungen verleitet, wird beseitigt, und je deutlicher man die schädlichen Folgen unmoralischer Handlungen, die Heiligkeit und Zweckmäßigkeit des Sittengesetzes einsieht, je öfter man über die großen Bewegungsgründe der Tugend nachdenkt, desto lebendiger fühlt man auch seine eigene

Entwürdigung durch unsittliche Handlungen, desto lauter werden die peinlichen Vorwürfe des Gewissens.

Daher ist es selbst für die Sittlichkeit der Seelsorger von Bedeutenheit, daß man alle möglichen, zweckdienlichen Mittel ergreife, um sie zu einer fortgesetzten Bildung ihres Verstandes zu vermögen, sie zur schriftlichen Ausarbeitung ihrer öffentlichen Vorträge zu verhalten, darauf zu sehen, daß sie sich fleißig mit den, zur Seelsorge gehörigen Arbeiten beschäftigen, mit dem Besuche der Schule, dem Unterrichte der Kinder, dem Krankenbesuche u. s. w. Alle diese Dinge wirken mannigfaltig auf das eigene Herz zurück. Nebst dem, daß man auf diese Art immer nützlich beschäftigt ist, so ist man auch genöthigt, die theoretischen und practischen Wahrheiten der Religion sich immer gegenwärtig zu halten, sie auf die verschiedenen Verhältnisse des menschlichen Lebens anzuwenden, sie durch Beweise fest zu begründen, und durch Anführung der Bewegungsgründe wirksam zu machen. Alles dieses muß doch auch in dem eigenen Herzen des Seelsorgers einige gute Wirkungen erzeugen.

Bey dem, in jedem Menschen vorhandenen Thätigkeitstriebe ist nun einmahl die lange Weile unausstehlich; wer sich also nicht mit nützlichen Dingen beschäftigt, der wird durch den Thätigkeitstrieb zu schädlichen verleitet. Daher kommt es wohl vorzüglich, daß manche das Spiel, welches eigentlich nur eine Erhohlung des Geistes nach verrichteter Arbeit seyn sollte, als ein nothwendiges Mittel betrachten und gebrauchen, sich die Zeit vom Halse zu schaffen, welche dem thätigen und fleißigen Manne so oft zu kurz wird; daher das Bedürfniß der Gesellschaft, abwechselnder Besuche und beständiger Zerstreuungen.

Eben darum kann und soll bey der Vertheilung der Hülfspriester, Cooperatoren, durchaus nicht auf die Bequemlichkeit irgend eines Mannes, nicht auf die Einträglichkeit der Pfründe, sondern allein auf das wahre Bedürfniß gesehen werden, obschon in dieser Hinsicht bey dem Mangel der Cooperatoren nichts mehr zu besorgen ist. Wer in seiner eigenen Person arbeiten kann, der ist auch verbunden dazu; und immer muß auf eine verhältnißmäßige Vertheilung der Arbeiten zwischen dem Pfarrer und Cooperator gesehen werden, da bald von einer, bald von der andern Seite gegen die Billigkeit gehandelt wird; wenn mancher Cooperator alles zu beschwerlich findet, und bey vorhandener Kraft im jugendlichen Alter schon auf einen eigenen Grad von Ruhe und Bequemlichkeit Anspruch macht, deren er sich erst durch Arbeit für das höhere Alter würdig machen soll: so fehlt es wohl auch nicht an Beyspielen, daß mancher noch rüstige Pfarrer, welcher doch die Einkünfte der Pfründe genießt, beynahe gar alle Arbeit auf die Schultern des Cooperators hinüberwälzt, was denn doch auch nicht recht seyn kann.

Ich bin zwar innigst überzeugt, daß es für eine Gemeine eine große Wohlthat ist, wenn sie einen eigenen Seelsorger in ihrer Mitte besitzt; nebst der Zeitersparung für das Volk, und nebst der Leichtigkeit, den Beystand des Seelsorgers in vorkommenden Fällen sogleich zu haben, gewinnt dadurch auch die gute Sache in mancher Hinsicht. Der öffentliche Unterricht kann für die individuellen Bedürfnisse der Gemeine besser besorget werden, denn der Seelsorger kann seine Gemeine leichter übersehen, sie genauer beobachten, ihre Vorurtheile, Ausartungen, Mißbräuche leichter erforschen, er kann den Kranken

ordentlich beystehen, kann die Schule fleißiger besuchen, u. s. w.

Indessen muß man doch gestehen, daß auch in diesem Stücke die Grenze auf eine schädliche Art überschritten werden kann, wenn man nähmlich die Zahl der Local-Seelsorger zu sehr vermehrt. Dadurch werden die Seelsorger zu sehr isolirt; man ist genöthigt, auch jüngern Leuten, welche doch noch einer controllirenden Aufsicht bedürften, deren Charakter erst durch einen fortgesetzten Umgang mit guten Seelsorgern ganz solidirt werden sollte, auf selbstständige Pfründen zu befördern, welches für manchen noch zu jungen Mann nicht selten schädliche Folgen erzeugt. Diese Beneficien können wegen ihrer großen Menge auch nur sehr schmal dotirt werden, woraus für die Sittlichkeit neue Unbequemlichkeiten hervorgehen. Und in dieser Hinsicht scheint es manchmahl, wo die Localität nicht gerade das Gegentheil fordert, besser zu seyn, wenn auf die nächst liegende, reichlich dotirte Pfarre lieber ein Cooperator mehr gesetzet würde, welcher in der eingehenden Localie excurrendo die Seelsorgerpflichten erfüllte; dadurch würde für die jüngern Cooperatoren mehr Zeit gewonnen, sie unter einer Aufsicht mehr heranreifen zu lassen; und es würde der Klagen, über sehr gering dotirte Beneficien wenigere geben, und doch würde die Seelsorge keinen Schaden leiden.

Durch die bisher angegebenen Mittel würden einige Veranlassungen zur Entartung bey wirklichen Seelsorgern gehoben werden; dadurch aber wird auf die Beförderung der Moralität gewissermaßen nur negativ, inderect hingewirkt. Das directe Einwirken auf die Beförderung der Sittlichkeit unterliegt größeren Schwierigkeiten; weil hier das Meiste von dem freyen

Willen eines jeden Individuums abhangt, und von außen her wohl Mittel vorgeschlagen werden können, ohne daß jedoch eine genauere Controlle über ihren wirklichen Gebrauch möglich ist, wobey man in einem Erziehungshause freylich viel leichter etwas bewirken kann.

Unläugbar ist es, daß das bloß speculative Studium über religiöse und moralische Wahrheiten den Menschen noch nicht tugendhaft macht; auch die Anwendung dieser Lehren auf die Bedürfnisse einer Gemeine bey dem öffentlichen Unterrichte, im Beichtstuhle, u. s. w. reicht dazu noch nicht hin. Wenn der Seelsorger durch seine religiösen Kenntnisse selbst zur Tugend ermuntert werden soll, so ist es durchaus nothwendig, daß er diese Lehren auf sich selbst, auf seine eigenen Verhältnisse anwende; er muß sie mit seiner eigenen Person in Verbindung setzen, muß sie als wohlthätig und nothwendig für sein eigenes Individuum anerkennen, und sie als Maximen für sein eigenes Leben annehmen. So lange er sich nur mit der Untersuchung ihrer objectiven Wahrheit beschäftigt, sie mit den Bedürfnissen seiner Gemeine vergleicht, so lange bleibt sein Gefühl und Herz gegen alle diese Wahrheiten kalt; er macht von ihnen wohl einen ämtlichen Gebrauch für andere Menschen, aber keineswegs für seine eigene Person; er denkt, er schreibt, er predigt immer nur für andere, für andere hält er den Gottesdienst, und er selbst bleibt dabey so lange ungerührt, bis er auch anfängt für sich selbst zu denken, zu schreiben, zu lehren, und auch für seine eigene Person den Gottesdienst zu feyern. Ja, wenn er die traurigen Folgen der Unsittlichkeit für Zeit und Ewigkeit mit

seinem eigenen Individuum vergleicht; wenn er die schönen und herrlichen Folgen der Weisheit und Tugend auf seine eigene Person, auf seine eigenen Gefühle und Wünsche bezieht, wenn er das Ermunternde, Tröstende, Erfreuliche der religiösen Wahrheiten auf sich selbst anwendet, wenn er den öffentlichen Gottesdienst, die Wirksamkeit und Nützlichkeit der christlichen Heilsmittel mit seinen eigenen Bedürfnissen zusammen hält; wenn er die hohen und mächtigen Bewegungsgründe, welche den Menschen zur Tugend ermuntern, mit Beziehung auf sich selbst oft überdenkt: alsdann werden diese Wahrheiten und Anstalten an seiner Person wirksam werden; alsdann werden sie in seiner Seele nicht bloß als richtige Wahrheiten für andere Menschen, bloß zum Behufe seiner ämtlichen Verrichtungen da liegen, sondern sie werden ihm auch in Beziehung auf sein eigenes Individuum werth, theuer, wichtig, liebenswürdig seyn; er wird sich nicht nur bey dem Anblicke fremder Bedürfnisse an sie erinnern, sondern auch in dem Gefühle seiner eigenen; weil er sie oft mit allen seinen Gefühlen, Gesinnungen, Verhältnissen und Handlungen vergleicht, so werden sie in ihm nach den Gesetzen der Ideen=Adsociation recht oft wieder erweckt, ergreifen durch die Beziehung auf sein eigenes Individuum sein Gefühl, und stehen vor seiner Seele nicht bloß als trockene, unfruchtbare Wahrheiten, sondern als liebenswürdige, nützliche, nothwendige Maximen für sein eigenes Betragen, als heilige Regeln für sein eigenes Leben, und wirken in der That auf seine Handlungen ein.

Diese Beziehung der religiösen und moralischen Wahrheiten geschieht nun durch die eigentliche Meditation; wobey man nicht durch Studium die Gründe

Bayerische Staatsbibliothek München

dieser Lehren, ihre Wahrheit untersucht, sondern ihren guten und wohlwollenden Einfluß auf seine eigene Person beherzigt. Diese Meditation aber ist ein, von der Freyheit eines jeden einzelnen Menschen abhangendes, ein ganz persönliches Geschäft. Wer dieses durchaus nicht thun mag, der kann durch keine menschliche Anstalt oder Gewalt dazu gezwungen werden.

Indessen kann doch von außen her in dieser Beziehung immer etwas geschehen. Der Mensch ist von Natur aus zwar schwach und zum Bösen geneigt, aber doch nicht völlig bösartig, er will das Böse nicht eben, weil es böse ist, um das Gesetz zu verachten; bis zu einem solchen Grade der Verworfenheit bringen es nur wenige Menschen durch ihre eigene Schuld; der gewöhnliche Mensch wählt das Gesetzwidrige, weil es seinen sinnlichen Neigungen schmeichelt, weil es ihm Vortheile bringt, oft aus bloßer Unkunde des Gesetzes, und weil er die Folgen der unsittlichen Handlungen für Körper und Geist, für Zeit und Ewigkeit nicht kennt, oder nicht genug beherzigt, aus Leichtsinn, Uebereilung, u. s. w. er unterläßt das pflichtmäßige Gute, weil er zu wenig dazu aufgemuntert wird, weil er Hindernisse besiegen soll, weil es mit seinen Neigungen streitet, weil er die guten Folgen der Tugend zu wenig kennt, ihren Einfluß auf sein eigenes Befinden zu wenig beherzigt u. s. w. Da läßt sich nun allerdings von außen her auch etwas Gutes bewirken.

Dieses hat man in den ältern Zeiten gar wohl eingesehen, und auch wirklich manche Anstalt getroffen, auf das Herz wirklicher Seelsorger hinzuwirken. Man gebrauchte dazu theils ordentliche, theils außerordentliche Mittel. Zuerst gab man den Seelsor-

gern ein eigenes Erbauungsbuch in die Hände, das Brevier, damit er durch das tägliche und öfter erneuerte Andenken an Gott, den allgegenwärtigen Zeugen seiner Gesinnungen und Handlungen zur Tugend, zur genauen Erfüllung seiner Pflichten ermuntert wurde. Man war bedacht, auch einige, für den geistlichen Stand besonders berechnete Meditations-Bücher zu verfertigen, in welchen er an die Größe und Heiligkeit seiner Pflichten erinnert wurde, worin er die religiösen und moralischen Wahrheiten auf sich selbst beziehen lernte, und sich die hohen Bewegungsgründe zu einem tugendhaften, seinem Berufe zusagenden Lebenswandel zu Gemüthe führte. Man hatte kurze Gebethe und Betrachtungen vor und nach der heiligen Messe, um sein Gemüth zu diesen wichtigen Handlungen vorzubereiten, und sie auf seine eigene Person anzuwenden und fruchtbar zu machen. Endlich, um auf das Gemüth einen starken und tiefen Eindruck zu machen, hielt man für Geistliche ein Mahl im Jahre Conferenzen, Exercitien, welche ihre Wirkung nicht verfehlten, die durch das Seltene die Aufmerksamkeit höher spannten, manches, etwa schlummernde, bessere Gefühl wieder aufweckten, einen guten Geist anfachten, und zu einem ernsten Nachdenken ermunterten.

Wir wollen darüber unsere Meinung, unsere Wünsche niederschreiben, vielleicht erwecken sie doch einige Aufmerksamkeit, bewirken etwa hin und wieder einiges Gutes, wenn nicht jetzt, vielleicht doch in der spätern Zukunft.

1) Was einmahl das Brevier betrifft, so kann es, ungeachtet seiner Mangelhaftigkeit doch bey jenen, die es zweckmäßig gebrauchen, viel, sehr viel Gutes

bewirken. Schon das dadurch bewirkte, an jedem Tage mehrere Mahl wiederhohlte Andenken an Gott und seine hohen Eigenschaften, ermuntert zur Tugend, und warnt gegen Abweichungen vom Sittengesetze, über dessen Aufrechthaltung der allwissende und allgegenwärtige Zeuge und Richter aller unserer Gesinnungen wachet. Die, in den Psalmen vorkommenden Herzensergießungen sprechen auch unsere Gefühle an, und erwecken Bewunderung der Größe Gottes und seiner herrlichen Schöpfung, Vertrauen auf seine weise Regierung, Empfindungen der Reue, u. s. w. Viele biblische Stücke ergreifen das Gemüth, und erwecken gute Vorsätze; und manche, in den Legenden vorkommende edle, mit Selbstbesiegung und Aufopferung verknüpfte Handlung ermuntert zur Nachahmung, beschämt unsere Weichlichkeit.

So sehr es auch zu wünschen ist, daß dieses Erbauungsbuch von seinen sichtbaren Mängeln gereiniget, und für den Gebrauch und für die Veredlung der Seelsorger noch zweckmäßiger möge eingerichtet werden, so glaube ich doch, daß diejenigen, welche es ganz ungebraucht zur Seite legen, außer dem, daß sie sich eigenmächtig von einer kirchlichen Vorschrift lossagen, sich selbst einen wirklichen Schaden zufügen, indem sie von einem Mittel zur Beförderung der Tugend, zur Aufmunterung im Guten, welches doch gewiß allen Menschen Noth thut, keinen Gebrauch machen, und nicht einmahl statt des verworfenen ein anderes ergreifen.

Diejenigen, welche das Brevier in den neuern Zeiten ganz ungebraucht zur Seite legen, um ihre bessern Einsichten durch ihren Abscheu gegen die Mängel dieses Buches zu beurkunden, mögen wohl die Hand auf ihre Brust legen, und vor dem allwis-

senden Zeugen ihrer Gesinnungen und vor ihrem eigenen Gewissen erforschen, ob sie dieses Buch mehr aus Haß gegen seine Mängel, oder mehr aus Liebe zur Bequemlichkeit und aus Abneigung gegen alles Gebeth verabschiedet haben; ob sie die Spuren unsittlicher Gefühle und eines bösen Willens eben so unversöhnlich hassen und eben so sorgfältig fliehen, als die Spuren der Finsterniß; ob sie ihren Pflichteifer, ihre ungeheuchelte Liebe zur Tugend eben so sehr zu beurkunden suchen, als ihren Haß gegen einige unrichtige Vorstellungen. Und um hierin gegen Selbsttäuschung gesichert zu seyn, dürfen sie sich nur selbst Rechenschaft geben, ob sie täglich ein anderes, ein zweckmäßigeres Erbauungsbuch zur Befestigung ihrer Tugend gebrauchen. Wer sich einbildet, er könne seine Tugend ohne öfteres Andenken an Gott behaupten, der kennt sicherlich weder die Tugend, noch sich selbst.

Ich glaube nicht unrecht zu thun, wenn ich bey dieser Gelegenheit eine besondere Bemerkung über das Verhältniß des neuern zu dem ältern Zeitgeiste niederschreibe.

Man war in den ältern Zeiten gegen die Verstandesbildung nicht gleichgültig; zu alten Zeiten, selbst in den verrufenen finstern Jahrhunderten hat man diese Arbeit, wenn gleich minder glücklich betrieben, doch nie ganz vernachlässigt; aber man hatte noch nicht alle die Hülfsmittel, welche uns in den neuern Zeiten zu Gebothe stehen. Doch handeln wir gegen unsere ältern Vorfahren sicherlich ungerecht, wenn wir ihre Bemühungen verkennen, ihnen allen gesunden Menschenverstand absprechen, und aus bloßer Selbstgefälligkeit und Eigenliebe uns selbst

bereden, daß erst in unsern Tagen gesunder Menschenverstand und Vernunft dem Heiligthume des Himmels entstiegen sind, um gerade nur unter unserer Generation ihre freundliche und lichtvolle Wohnung aufzuschlagen. Wären ihre Vorarbeiten, besonders die der bessern und helleren Köpfe, an denen es keinem Zeitalter gebrach, nicht auf uns gekommen; hätten wir in ihren Tagen gelebt, mit den nähmlichen Hindernissen zu kämpfen gehabt, vielleicht wären wir weit schlimmer daran, als sie es waren. Doch, dem sey, wie ihm wolle, so viel ist und bleibt doch gewiß, daß jene Männer, die wir in ewigen Finsternissen erblicken, ein volleres, ein tieferes Gemüth besaßen, als wir uns rühmen können. Weniger stolz und aufgeblasen wegen ihrer Kenntnisse, suchten sie das, was sie wußten, auch wirklich zu benützen; sie sahen es ein, daß der Mensch außer dem Verstande auch noch ein Gefühlsvermögen, Herz und Willen besitze, welche auch einer eigenen Bearbeitung bedürfen; sie wußten es, daß der Mensch nicht allein zum vernünftigen Denken, sondern vorzüglich vernünftig und edel zu handeln geschaffen sey, und daß selbst alle Kenntnisse nur in sofern einen wahren Werth haben, als sie die nothwendige Bedingung der Tugend sind, und auf die Veredlung des Herzens, auf das wirkliche Leben einen wohlthätigen Einfluß haben. Darüber hat sich der alte Verfasser de imitatione Christi, sehr oft und stark erklärt, man sehe z. B. Lib. III. Cap. XLIII.

Freylich sind wir in unsern Zeiten mit dergleichen Zurechtweisungen gar nicht zufrieden; wir suchen sie als Producte der finstern Jahrhunderte von uns zu weisen. Und doch bleibt der Grundgedanke ewig wahr, daß alle Kenntnisse, wie ausgebreitet

und gründlich sie auch immer seyn mögen, keinen Nutzen schaffen, wenn sie auf unser Gemüth, auf unser wirkliches Leben keinen Einfluß haben. Das bloße Studium, das Streben und Forschen nach Kenntnissen ist allerdings mit Beschwerden und Hindernissen verbunden, es fordert Anstrengung und Kraftaufwand. Aber Eitelkeit, Prahlerey und andere, eben nicht edle Triebfedern geben dem menschlichen Geiste oft die Kraft, diese Hindernisse zu besiegen. Allein viel mühsamer, beschwerlicher ist die Bearbeitung des Herzens, die Anwendung der erkannten moralischen Wahrheiten auf sein eigenes Leben. Diese Arbeit muß in der Stille vollbracht werden, sie macht vor den Augen der Menschen, nicht so, wie die Auskramung einiger gesammelten Kenntnisse, ein rühmliches Aufsehen; man hat dabey niemanden, als Gott, den Herzensforscher zum Zeugen; und doch hat man es hier mit seinen angenehmsten Neigungen zu thun, welche man unablässig, bis zum Rande des Grabes bekämpfen muß. Diese peinliche, anhaltende, mit beständiger Selbstverläugnung verbundene Arbeit ist ohne allen Vergleich beschwerlicher, als die bloße Bildung des Verstandes.

Unsere ältern, redlichen, gemüthvollen Vorfahren wählten nun die beschwerlichere, aber unentbehrlichere Arbeit, legten auf sie ein weit größeres Gewicht, als auf die leichtere, prunkvolle, und die Eitelkeit nährende Gelehrsamkeit, welche, sobald sie von der Anwendung auf das eigene Herz losgerissen wird, oft keine andere Wirkung erzeugt, als daß man in eben dem Maße unverträglich, gemüthlos, anmaßend wird, als man vor andern Menschen an Kenntnissen einen Vorsprung hat, oder zu haben glaubt. So sehr wir auch geneigt sind, die Alten zu

verschreyen, so sahen sie es doch lebendig ein, daß dem einzelnen Menschen, und dem ganzen menschlichen Geschlechte mehr daran liege, daß man gut und tugendhaft lebe, seine Pflichten gewissenhaft und redlich erfülle, als, daß man als ein Sclave der Sünde über Tugend und Pflicht, die man nicht übt, nicht erfüllt, recht viel und schön und gründlich zu reden wisse. Und hatten sie nicht recht? Ist uns nicht auch ein Diener, welcher, ohne sich zu rühmen, alle seine Pflichten mit einer großen Pünctlichkeit und Geschicklichkeit erfüllt, weit lieber, als ein solcher, welcher über die Pflichten der Dienerschaft sehr schön zu declamiren weiß, ohne sie doch zu erfüllen?

Wir aber haben die Sache mit einer schlauen, aber nur uns selbst verderbenden Geschicklichkeit umzukehren gewußt. Wir erfuhren es bald, daß es ohne allen Vergleich weniger Anstrengung, Aufopferung und Selbstbesiegung koste, die Moral zu studieren, als ihre Vorschriften zu befolgen, daß es weit leichter sey, über das Sittengesetz schön und gründlich zu schreiben, als allen seinen Forderungen Genüge zu leisten; daß man bey dem Studium seinen Neigungen weit weniger Abbruch thun dürfe, als beym wirklichen Handeln, ja, daß man sogar mit einem Vorrathe aufgesammelter Kenntnisse großthun, seiner Eitelkeit schmeicheln, und von diesem, in einigen Jahren gesammelten Kapitale immerfort seine Neigungen nähren könne, während die wirkliche Tugend viele, und lebenslange Mühe kostet, allen sinnlichen Neigungen Abbruch thut, und unter den Menschen kein Aufsehen macht, sondern oft sogar gänzlich verkannt wird.

Bekanntlich erklärten wir uns in den neuern

Zeiten für die leichtere, angenehme und glänzende Partey, und gaben die mühsamere großen Theils auf. Bekannt sind auch die Mittel, welche wir zu diesem Zwecke gebrauchten. Um die intellectuellen Fortschritte der neuern Zeiten recht auffallend zu machen, und durch das überall hervorstrahlende Licht unsere Gemüthlosigkeit und Kälte zu bergen, fielen wir mit Unbarmherzigkeit über die verflossenen Jahrhunderte her, machten ganze Sammlungen von ihren begangenen Mißgriffen, erklärten manches, was eben in unsere Ansichten nicht paßte, für Thorheit, Unsinn, Aberglauben, beklagten und bejammerten die heillosen Finsternisse der vorigen Jahrhunderte, wünschten uns selbst Glück über die erfreuliche und hell leuchtende Sonne, die uns aufgegangen war; um die starre Kälte unsrer Herzen zu maskiren, setzten wir die Gemüthlichkeit, das heilige, rege, thatenvolle Feuer unsrer Großahnen in Schatten, achteten der Absichten nicht, welche ihren Handlungen zum Grunde lagen, schlugen ihre Werke nicht an den Maßstab, welcher ihnen zu Gebothe stand, um den subjectiven Werth ihrer Thaten zu bestimmen, sondern hielten sie bloß an den objectiven, für welchen doch der schuldlos Irrende nicht verantwortlich ist, und beurtheilten jene biedern Männer nicht nach den, ihnen möglichen, sondern nach den bey uns wirklich vorhandenen Kenntnissen, und fanden am Ende zu unsrer großen Freude ihre Herzen eben so werthlos, als wir ihre Köpfe durch den Vorwurf der Unwissenheit gebrandmarkt hatten.

Da sahen wir uns nun mit einer großen Selbstgefälligkeit, verglichen mit unsern Vorfahren, auf einer schwindelnden Höhe, und wünschten uns Glück zu unsrer errungenen Größe, streuten uns

selbst den übermäßigsten Weihrauch, und vergaßen darauf, daß wir bey unserm Lichte am Ende doch erfrieren; vergaßen darauf, daß Gedanken und Kenntnisse noch keine Gesinnungen und Handlungen sind, vergaßen, daß wir wohl richtig (wenn gleich nicht überall) denken, schön und prunkvoll reden, aber — sehr unedel handeln und leben. Aber die Freude über das, allenthalben hervorbrechende Licht war so groß und allgemein, daß die allgemeine Denkungsart eine einseitige Richtung erhielt, daß wir allen Werth nur auf Kenntnisse legten, und auf den Zustand des Herzens beynahe gänzlich vergaßen.

Und wie sehr hat diese Einseitigkeit nicht um sich gegriffen? — Bey allen Gelegenheiten, überall nimmt man mehr Rücksicht auf die Beschaffenheit des Verstandes, als auf die Eigenschaften des Herzens; mit guten Zeugnissen über die Verstandesbildung kann man bey mehreren Gelegenheiten die Gebrechen des Herzens bedecken, manchmahl sogar bey solchen Verhältnissen, wo der glückliche Erfolg weit mehr von der Redlichkeit, Treue, Biederkeit und Herzensgüte, als von einem glänzenden Verstande abhängt, wo man mit einem hellen Kopfe, aber einem bösen Willen unendlich viel Böses stiftet. Aus dieser übermäßigen und einseitigen, parteyischen Werthschätzung bloßer Kenntnisse und der unbilligsten und widernatürlichsten Geringschätzung edler Gefühle und tugendhafter Handlungen geht die traurige Erscheinung in der literarischen Welt hervor, daß ein Werk, welches etwa den Forderungen der Kunst entspricht, mit verschwenderischen Lobeserhebungen himmelan gehoben wird, wenn gleich seine wahre Tendenz die Sittlichkeit untergräbt, auf eine feine Art die angenehme Ausschweifung begünstigt, und die zarten

und wohlwollenden Bande immer mehr auflöset, welche die, um die Wohlfahrt der Menschen besorgte Fürsehung zwischen Menschen und Menschen geknüpfet hat. Dagegen fällt man mit einer unbarmherzigen Härte, Wuth und Grausamkeit über Werke her, welche mit einem wärmenden Eifer ein gutgemeintes Wort für Pflicht, Tugend und Sittlichkeit reden, wenn ja ein minder gediegener Gedanke oder Ausdruck vorkommt, welcher das ästhetische Gefühl irgend eines kritischen Kopfes, der nach seinen individuellen Ansichten ein gelehrtes Tribunal errichtet, im mindesten beleidigt; und ein kleines Versehen gegen den Geschmack, gegen die Regeln der Kunst wird oft weit höher angerechnet, als eine grobe Versündigung an der Wahrheit und Tugend!!

Wünschen wir etwa durch diese Bemerkungen die alten Finsternisse wieder zurück? — Das bewahre der Himmel! Nein, es soll Licht seyn und Licht soll bleiben. Wir wünschen weder Aberglauben noch Unwissenheit zurück; wir verehren das Licht, wir huldigen ihm von ganzer Seele; aber wir wünschen ein wohlthätiges, ein freundliches Licht, welches nicht bloß blendet, sondern zugleich erleuchtet und wärmt; wir wünschen ein Licht, welches, da es die zarten Pflanzen dem Auge sichtbar, gefällig und erfreulich darstellet, ihnen zugleich einen solchen Grad wohlthätiger Wärme mittheilt, daß sie heranwachsen, blühen und reifen, und reichliche und nahrhafte Früchte tragen; und wir fürchten mit gutem Grunde, daß ein Licht, unter welchem die zarten Gewächse vor Kälte erstarren, endlich eine solche Verwilderung erzeugen werde, wie man sie nur an einem Orte erwarten sollte, der, zur ewigen Fin-

sterniß verdammt, von keinem fruchtbringenden Strahle beleuchtet wird.

Um nun mit dem bisherigen Lichte, über welches wir uns nicht selten gar zu unmäßig erfreuet haben, auch den erforderlichen Grad der Wärme zu verbinden, ist es

2) durchaus nothwendig, daß es sich jeder Seelsorger zur unerläßlichen Pflicht mache, mit seinen Studien zum Behufe des Verstandes auch eine fleißige Meditation zur Erwärmung des Herzens in Verbindung zu setzen. Wenn es nicht besondere Umstände und Verhältnisse, gehäufte Arbeiten in der Seelsorge unmöglich machen, soll es für jeden Seelsorger eine heilige Regel seyn, jeden Tag über irgend eine theoretische oder practische Religionslehre eine kurze Betrachtung zu machen; ist es vor der heiligen Messe möglich, desto besser, weil in früheren Stunden das Gemüth für tiefere Eindrücke empfänglich ist, und sicher ist eine Beschäftigung dieser Art eine schöne und fruchtbringende Vorbereitung zur Feyer des Gedächtnißmahles Jesu.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß dergleichen Meditationen von einer großen Wichtigkeit sind, vorzüglich für den Seelsorger; sie sind das eigentliche Mittel, zu verhindern, daß seine bessern Kenntnisse nicht unfruchtbar in seinem Verstande liegen bleiben, sondern auch an seiner eigenen Person wirksam werden. Dadurch muß er die religiösen Wahrheiten aus dem Erkenntnißvermögen in sein Gefühlsvermögen verpflanzen, damit sie in sein wirkliches Leben übergehen. Wer Gesundheit, Kraft und Leben erhalten will, der muß nicht nur gesunde und hinreichende Nahrungsmittel besitzen, sondern er

muß sie auch wirklich genießen und durch die Verdauung mit seinem Körper innigst verbinden. Die Meditation ist das geistige Verdauungsgeschäft nützlicher Wahrheiten; durch sie bringt man sie mit seinem ganzen Wesen in eine wirksame Verbindung. Wenn man bey dem Studium die Gründe aufsucht, auf welchen die Wahrheit beruht, um sie dadurch dem Verstande als richtig und annehmbar darzustellen; so lernt man sie in der Meditation als wohlthätig und liebenswürdig kennen, das Herz ergreift sie als nützlich, der Wille nimmt sie als wirkliche Maximen auf. Von der Meditation ist freylich das Nachdenken über die Gründe, auf welchen die Wahrheit eines Satzes beruht, nicht ausgeschlossen; aber dieses Nachdenken geschieht hier nicht zum Behufe der Speculation, sondern die gewonnene oder befestigte Ueberzeugung von der Wahrheit einer Lehre soll hier eine Vorbereitung zur Willensbestimmung seyn, welche durch das, der Meditation eigenthümliche Nachdenken über die Bewegungsgründe bewirket wird, welche uns zur Befolgung einer Lehre bestimmen sollen. Wir vergleichen nähmlich uns selbst, unsere Gesinnungen, Verhältnisse, Handlungen mit der Lehre, betrachten die guten oder bösen Wirkungen, welche die Befolgung oder Vernachlässigung dieser Lehre für Körper oder Geist, für Zeit und Ewigkeit erzeugt, und setzen eben dadurch eine bestimmte Lehre mit unsern Grundtrieben, mit der Selbstliebe, dem Triebe nach wahrer Seligkeit in Verbindung, und eben dadurch gewinnt sie einen wirksamen Einfluß auf unsern Willen, auf unsere freyen Handlungen.

Bey dem christlichen Volke wird diese Verbindung der theoretischen und practischen Lehren der Religion mit den menschlichen Anlagen und Trieben

durch den öffentlichen Unterricht bewirkt; man legt nähmlich zuerst, nachdem man den Satz durch Erklärungen, Beschreibungen, Eintheilungen deutlich gemacht hat, die Gründe vor, auf welchen die Wahrheit dieser Lehren beruht, um einmahl den Verstand für sie zu gewinnen, daß er sie als wahr und richtig anerkenne; alsdann werden aber auch die Bewegungsgründe vorgelegt, durch welche die Lehre als wohlthätig und nützlich dargestellet wird, damit man die anerkannte Wahrheit auch liebenswürdig finde, und durch den Anblick der guten und bösen Folgen, welche aus ihrer Befolgung oder Vernachlässigung hervorgehen, bestimmt werde, sie als eine wirkliche Lebensregel anzunehmen. Jedermann sieht es ein, daß ein solcher Unterricht für das Volk durchaus nothwendig ist, weil es sonst mit den unentbehrlichen religiösen Wahrheiten unbekannt bleiben, und sie auch nicht befolgen würde.

Was nun der öffentliche Unterricht des Seelsorgers bey dem Volke bewirken soll, das muß die Meditation bey ihm selbst bewirken. Freylich ist es wahr, daß der christliche Lehrer bey seinem Unterrichte und bey der Vorbereitung dazu über die Wahrheit und Nützlichkeit der theoretischen und practischen Religionslehren nachdenken muß; allein hier geschieht es nur zum ämtlichen Gebrauche, nur mit beständiger Hinsicht auf seine Gemeine, also für andere; und doch muß er sie, wenn sie an ihm selbst wirksam werden sollen, mit seiner eigenen Person in Verbindung setzen.

Dieß hat man in den ältern Zeiten sehr richtig erkannt. Es gibt aus den vorigen Jahrhunderten mehrere Meditations-Bücher, welche eigentlich für Seelsorger verfertigt wurden, welche von den Pflichten

des Seelsorgers handeln, und ihm die Beweggründe zur Erfüllung derselben an das Herz legen. Es ist kein Zweifel, daß diese, wenn gleich in mancher Hinsicht mangelhafte Schriften, viel Gutes unter den Seelsorgern bewirket haben. Das öftere Nachdenken über die Standespflichten, über die guten und bösen Folgen, welche aus ihrer Erfüllung oder Verletzung hervorgehen, bewahrte gegen Erschlaffung, erhielt einen regen Geist, ermunterte zum Eifer, zur Beharrlichkeit, beruhigte, tröstete den Seelsorger bey seinen oft beschwerlichen und undankbaren Geschäften. Und in der That, wie soll es auch bey der unläugbaren menschlichen Schwäche möglich seyn, durch eine Reihe von Jahren unter vielen Beschwerden, bey einem oftmahligen Mißlingen, bey den immerwährenden Reitzen zur Pflichtverletzung, zur Ruhe und Bequemlichkeit, u. s. w. einen guten, regen, thätigen, unermüdeten Geist zu erhalten, wenn er nicht auf diese Art beständig ernährt, angefacht, erneuert, gestärket wird?

Es ist ein sicherer, wenn gleich kein erfreulicher Beweis unserer Verstandessucht und Gefühlesscheu, unsrer ganz einseitigen Werthschätzung der Verstandesbildung mit Vernachlässigung der Veredlung des Herzens, wenn in unserm schreibseligen Zeitalter, wo sich alles Verdienste um die Aufklärung, Erleuchtung, Verbannung der Finsternisse sammeln will, für die eigentliche Erbauung der Seelsorger so wenig geliefert wird! Nur hin und wieder steht noch ein Mann, der nicht alles als schädlich oder unnütz verwirft, was um eine Generation älter ist, als wir, und für die wirkliche Erbauung seiner Amtsbrüder doch noch etwas leistet. Wäre es nicht eine, für die Obervorsteher der Kirche, welchen das Fortschreiten in der Tu-

gend bey dem, ihnen untergeordneten Clerus vorzüglich am Herzen liegen muß, äußerst wichtige Sache, dafür im Ernste zu sorgen, daß einige gute, dem Zeitgeiste angemessene Erbauungs- und Meditations-Bücher für wirkliche Seelsorger verfertiget würden, welche in jeder Pfarr-Bibliothek vorhanden seyn sollten?

Aber, wird man sie auch gebrauchen? — Viele werden gewiß einen nützlichen Gebrauch von ihnen machen, besonders, wenn die heranwachsenden jungen Geistlichen in den Alumnaten durch zweckmäßige Vorlesungen auf die Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieser Sache aufmerksam gemacht werden. Thun es gleich nicht alle, so werden es doch einige thun; und das ist immer ein reeller Gewinn.

Es ist freylich eine sehr mißliche Sache, durch eine Art des Zwanges ein Geschäft zu betreiben, welches so ganz persönlich ist, wobey eine eigentliche Controlle entweder gar nicht möglich ist, oder doch immer sehr unsicher bleibt, und wobey am Ende doch alles auf den eigenen guten Willen ankommt. Indessen könnte man doch einiger Maßen dadurch etwas bewirken, wenn man auf die Sache ein eigenes Gewicht legte, wenn man bey dechantlichen oder bischöflichen Visitationen sich erkundigte, welches Meditations-Buch jeder Seelsorger in diesem Jahre gebrauche, und allenfalls über seinen Inhalt mit ihm ein Gespräch einleitete, um sich von der Wahrheit der Aussage zu überzeugen. In Beziehung auf die Cooperatoren könnten wohl die Pfarrer etwas bewirken, wenn sie von Zeit zu Zeit über die gemachten Meditationen mit ihnen Gespräche hielten.

3) In den ältern Zeiten waren in einigen Diöcesen eigene Versammlungen der Geistlichen eingeführt. Sie kamen an einem bestimmten Orte jährlich auf einige Tage zusammen, um durch eigene Uebungen ihren Geist zu erneuern; es wurden bey diesen Versammlungen eigene, für die Erbauung der Seelsorger bearbeitete Anreden, Vorlesungen gehalten, man beschäftigte sich mit einer zweckmäßigen Lectüre, man meditirte, hielt über wichtige Dinge Conferenzen, berathschlagte sich über wichtigere Fälle, u. s. w. Es ist kein Zweifel, daß solche Versammlungen eine große Wirkung erzeugten. Man kam schon eigens in der Absicht zusammen, um mit Beseitigung anderer Geschäfte bloß an seiner eigenen Erbauung zu arbeiten. Eine so zahlreiche und ehrwürdige Versammlung gab den Gemüthern eine glückliche Stimmung; weise und eifrige Männer leiteten das Ganze, und hielten ergreifende Reden.

So wohlthätig und nützlich auch diese Versammlungen für die Aufmunterung zu einer genauen Pflichterfüllung waren; so sehr sie auch den Muth der Seelsorger belebten, und auf die Veredlung des Herzens wirkten; so sehr sie auch geeignet waren, einen guten Geist unter dem Clerus zu erhalten: so stehen doch ihrer Wiedereinführung in den neuern Zeiten bedeutende Hindernisse im Wege. In den bedrängten Zeiten würden sie einen zu großen Aufwand fordern, und bey der kaum hinreichenden Zahl der Seelsorger können sie sich von ihren Pfarren nicht wohl entfernen.

Indessen ließe sich auf einem andern Wege wenigstens etwas zum Behufe der Erbauung erzielen, wobey diese Schwierigkeiten hinwegfallen. In jeder

bischöflichen Stadt könnten zu einer bequemen Zeit für den Clerus dieser Stadt eigene Exercitien gehalten werden, für welche irgend ein geschickter, gutdenkender, mit allen Pflichten des geistlichen Standes genau bekannter Mann eigene Vorlesungen hielte, in welchen die Größe und Heiligkeit dieser Pflichten deutlich dargestellt, und die Bewegungsgründe zu ihrer genauen Erfüllung angegeben werden müßten, um dadurch die Gemüther der Versammelten zu dem heiligen Entschlusse zu bringen, sie genau zu erfüllen. Diese Versammlung wäre mit keinem Aufwande verbunden, die Seelsorger wären von ihrer Pfarre nicht entfernt, man könnte sie zu einer solchen Zeit halten, in welcher es am füglichsten, ohne Störung anderer Pflichten geschehen kann. Diese Vorlesungen, Betrachtungen, könnten ohne große Kosten gedruckt, und unter die Seelsorger auf dem Lande zu ihrem Privat-Gebrauche vertheilt werden. Die wohlhabendern Pfarrer könnten allerdings ihr Exemplar, zur Verminderung der Kosten, um einen billigen Preis kaufen; und jeder einzelne Seelsorger hätte bey der gewöhnlichen jährlichen Visitation durch den Dechant die Erklärung von sich zu geben, an welchen Tagen er diese Schriften zu seiner Privat-Erbauung benützt, und seine Exercitien gehalten habe; wohl nicht, als wenn dadurch unfehlbar bewirkt werden könnte, daß jeder einzelne richtig diese Uebungen zur Veredlung seines eigenen Herzens vornehme, sondern nur, um auf diese Sache jenes Gewicht zu legen, welches sie in der That verdient.

Auf diesem Wege würde nach einigen Jahren eine schöne Sammlung solcher Betrachtungen zur Erbauung der Seelsorger zusammengebracht werden, wodurch einem großen Bedürfnisse abgeholfen würde.

Vielleicht wäre es doch möglich, die Capitularen eines jeden Decanates in zwey Abtheilungen bey ihrem Dechante zu solchen Geistes-Erneuerungen zu versammeln, welche unter einer zweckmäßigen Leitung, und mit sorgfältiger Beseitigung aller Mißbräuche gewiß viel Gutes bewirken, den Eifer beleben, die Einheit in dem Lehrstande bestärken, und selbst die öffentliche Erbauung erzwecken könnten. Wenn die besten Pfarren immer nur an die weisesten, besten und eifrigsten Seelsorger vertheilet würden: so würde auch die Ausführung einer solchen Maßregel sehr erleichtert und wirksam gemacht.

---

4) Sehr viel würde für eine genaue Erfüllung der Pflichten wirklicher Seelsorger und hiermit auch für ihren Charakter gewonnen werden, wenn die unübertrefflich zweckmäßige Organisation des katholischen Clerus im echten Geiste der Kirche strenge gehandhabet würde; wenn nähmlich jeder neu geweihte Priester durch mehrere Jahre an der Seite und unter der Aufsicht eines ältern und redlichen Mannes, eines Pfarrers, in der Seelsorge arbeiten müßte, bis sein Charakter vollkommen entschieden ist. Der Pfarrer könnte und sollte über sein Betragen wachen, über seine Studien, seine Pflichterfüllung, sein ganzes Betragen halbjährig einen gewissenhaften Bericht erstatten. Schon der Gedanke, daß eine solche Anstalt besteht, würde manches Böse verhindern, manches Gute befördern. Ich kann mich nicht enthalten, es zu wiederhohlen, daß es schädlich ist, wenn junge Männer, welche als Cooperatoren noch keine hinlänglichen Beweise für die Gediegenheit ihres Charakters abgelegt haben, bloß wegen eines gut gemachten Concurses, wobey doch nur die

Kenntnisse, aber nicht das Herz, zum Vorschein kommen, zu Pfründen befördert werden; und es ist heilsam und nützlich, wenn man junge Geistliche erst nach einer bestimmten Reihe von Jahren zum Concurse zuläßt, theils, um sie zur Fortsetzung ihrer Studien zu verhalten, theils um den Wunsch und das Streben nach einer Pfründe nicht gar zu zeitlich anzuregen, ehe sie sich noch wirkliche Verdienste in der Seelsorge gesammelt haben. Daß diese Berichte von Seite der Pfarrer mit wahrer Gewissenhaftigkeit erstattet werden müssen, versteht sich wohl von selbst. Der Gedanke, einem andern durch nachtheilige, aber wahre und pflichtmäßige Berichte zu schaden, darf hier keine Nachsicht bewirken; denn es handelt sich hier um die Beförderung der guten Sache. Dagegen aber muß streuge darauf gesehen werden, daß niemand aus einem übertriebenen Eifer die Sache übertreibe, oder aus persönlicher Abneigung falsch berichte. Deßwegen sollen die Dechante bey ihren Visitationen auf die möglichste Art die Richtigkeit dieser Berichte zu erforschen suchen, wozu es dem geschickten, eifrigen und wahrheitliebenden Manne an Gelegenheit nicht fehlen kann.

Die Dechante hätten über die Beschaffenheit, die Verwendung und den Charakter der, ihnen untergeordneten Pfarrer ähnliche Berichte zu erstatten; es kann ihnen bey Kirchen- und Schul-Visitationen an Gelegenheit nicht fehlen, viel zu erfahren und zu bemerken. Und die Richtigkeit dieser Berichte über die Pfarrer könnte den Bischof bey seinen bischöflichen Visitationen näher prüfen.

Wahr ist es freylich, daß es bey der Ausführung dieser Sache Schwierigkeiten gibt; allein, diese gibt es überall, wo etwas Gutes und Großes bewirkt

werden soll; wenn man sich durch einige Schwierigkeiten von guten Anstalten und Unternehmungen will abhalten lassen, so wird auf dieser Erde gar nichts mehr bewirket werden, das Beyfall und Lohn verdient; man müßte alles seinem eigenen Gange überlassen. Wenn alle Räder recht in einander greifen; wenn alle kirchlichen Vorschriften in Beziehung auf die Besetzung der Beneficien genau beobachtet werden, so wird es überall verläßliche Pfarrer geben, und in keinem Decanate wird man so leicht in Verlegenheit kommen, einen Dechant zu finden, welcher seine bedeutenden Pflichten mit Eifer und Bescheidenheit erfüllen kann und will.

---

5. Ein wichtiges Mittel zur Besserung und Veredlung des Herzens ist unläugbar die christliche Bußanstalt, wobey der Mensch auf eine feyerliche Art das Sittengesetz als das Gesetz des heiligen, allwissenden und gerechten Gottes betrachtet, und damit seine Gesinnungen und Handlungen vergleicht, seine Abweichungen davon ernst bereuet, mit einem demüthigen Geiste bekennet, und seine Besserungs-Vorsätze erneuert.

Wenn der Seelsorger, welcher täglich das rührende Gedächtnißmahl Jesu feyert, auch täglich sich selbst prüfet, um dieses hohe Geheimniß nicht unwürdig zu empfangen: so ist doch auch dem bessern Seelsorger, um den Eindruck zu verstärken, das Sacrament der Buße nothwendig, und er gebraucht es auch wirklich zur Erneuerung seines Geistes.

Indessen dürfte es doch eben nicht überflüssig seyn, wenn besonders die jüngern Geistlichen verbunden wären, sich bey den vorgeschriebenen Visitationen mit einem schriftlichen Zeugnisse auszuweisen,

daß sie von dieser göttlichen Anstalt zur Besserung des Herzens das Jahr hindurch wenigstens vier oder sechs Mahl Gebrauch gemacht haben.

Für den wirklich guten Seelsorger ist eine solche Vorschrift eben so wenig nothwendig, als das kirchliche Geboth, jährlich wenigstens ein Mahl zu beichten, für den eifrigen Laien nothwendig ist; er thut es aus innerm Drange, öfter, als es das Gesetz vorschreibt. Nur der Laue bedarf eines gesetzlichen Rufes. Allein, dieser Ruf wird desto nothwendiger, je mehr der Eifer erkaltet.

---

6) Wenn die bisherigen Wünsche und Vorschläge zur Beförderung der intellectuellen und moralischen Bildung bey den Candidaten des geistlichen Standes, und zu ihrer Fortsetzung bey wirklichen Seelsorgern in Ausübung gebracht werden: so darf man mit vieler Zuversicht hoffen, daß der Clerus in beyden Beziehungen rühmlich vorwärts schreiten, und daß die Religion und die gute Sache des menschlichen Geschlechtes unendlich gewinnen werden.

Indessen, da die Zahl der Geistlichen, obschon sie in den neuern Zeiten abgenommen hat, doch immer bedeutend ist, und sie alle Menschen bleiben: so wird es doch bey allen möglichen Anstalten zur Förderung der guten Sache geschehen, daß sich auch Pflichtvergessene unter ihnen finden, so wie es schon in dem apostolischen Collegium einen Judas gab; es wird, wie vorsichtig man immer bey der Aufnahme neuer Candidaten für den geistlichen Stand verfahren, wie genau man sie auch während ihrer Bildungsjahre beobachten mag, dennoch geschehen, daß sich auch einige unwürdige mit einschleichen, wenn gleich bey einem vorsichtigen Ver-

fahren dieser Fall immer seltener werden muß; bey allen Anstalten wird es immer noch möglich bleiben, und auch manchmahl geschehen, daß irgend ein Mann in der wirklichen Seelsorge entartet.

Auch für diesen Fall ist es nothwendig, daß eigene Maßregeln ergriffen werden, den Pflichtvergessenen, den Ausartenden zu bessern, das gegebene Aergerniß zu tilgen, und andere zu warnen, daß sie unter ähnlichen Umständen nicht auf eine ähnliche Art sich von der Tugend und Pflicht entfernen.

Bey einer zweckmäßigen Organisation, oder vielmehr bey einer strengen Handhabung der wirklich vorhandenen ist es sehr leicht, die Abweichung eines Seelsorgers von der Tugend und Pflicht sehr zeitlich zu entdecken, ehe das Uebel überhand nimmt, tief einwurzelt, und zum Aergernisse wird. Da treten nun, wie es die Natur der Sache fordert, und wie es auch Jesus befiehlt, und den kirchlichen Vorschriften und ihrer Verfassung angemessen ist, zuerst die gelindern Mittel ein; mündliche und schriftliche Belehrungen, Ermahnungen durch den Pfarrer, den Dechant, und endlich durch das Consistorium und den Bischof. Wird ein stärkerer Eindruck nöthig, so kann der Fehlende vor das Consistorium berufen, und von seinem Bischofe in pleno zurecht gewiesen werden. Schon durch diese einfachen Mittel wird sich mancher Fehler verbessern lassen.

Kommen bedeutende Abweichungen von der Pflicht und dem Sittengesetze vor, so müssen auch wirksamere Mittel ergriffen werden.

Sichtbare und anhaltende Versäumung und Vernachlässigung der Seelsorger-Pflichten, Hingabe an eine zu große Spielsucht, Hang zur Trunkenheit und andern Ausartungen brauchen Belehrung und

eine desto stärkere und eingreifendere Kur, je mehr diese Gebrechen einzuwurzeln anfangen. Ich glaube, daß es am zweckmäßigsten wäre, einen solchen Mann zum ernsten Nachdenken dadurch zu nöthigen, daß er auf eine bestimmte Zeit, deren Dauer nach dem Grade der Verdorbenheit zu bemessen ist, einer strengen Einsamkeit unterworfen werde, wo er bey einer, nur auf das Bedürfniß berechneten Nahrung, unter der Aufsicht eines Spirituals über seinen eigenen Zustand nachdenken, zweckmäßige Betrachtungen anstellen, und sie auch zu Papiere setzen müßte. Aber der, dieses Geschäft leitende Spiritual muß ein Mann seyn, wie wir ihn oben bezeichnet haben.

Wenn sich ein Seelsorger so weit vergeht, daß er durch sein Betragen in seiner Gemeine wirkliche Aergernisse verbreitet, dann ist nach meiner Meinung eine wahre Strenge nothwendig. Freylich muß das Factum gewiß seyn, weil auch der beste Mann verleumdet werden kann. Ist aber das Aergerniß erwiesen, dann muß es in der Gemeine getilget werden. Wer das Unglück gehabt hat, bey einer Gemeine in der Seelsorge zu arbeiten, welche durch ihren eigenen Seelsorger geärgert worden ist, der weiß es, wie tief diese Wunden sind, und wie äußerst schwer es ist, sie wieder zu heilen; denn durch solche Aergernisse wird bey der Gemeine Mißtrauen gegen den ganzen Stand erweckt; auch der rechtschaffene Mann, welcher auf einen ausschweifenden folgt, wenn er seine Pflichten noch so genau erfüllt, gegen Verbrechen und Ausschweifungen eifert, und untadelhaft wandelt, hat doch durch eine ganze Reihe von Jahren mit einer unbesieglichen Beharrlichkeit zu kämpfen, und manchmahl muß eine ganze Generation aussterben, ehe man die Anerkennung

des ehelichen Mannes wieder begründet, und die Furcht beseitigt, daß derjenige, welchem man durchaus nichts vorzuwerfen hat, nicht besser, als der böse Vorfahrer sey, sondern nur klüger und behuthsamer.

Der erste Grund zur Tilgung des gegebenen Aergernisses muß durch eine sichtbare Bestrafung des Aergernden geleget werden, damit die geärgerte Gemeine erkenne, daß man das Betragen der Ausartenden ernstlich mißbillige. Schonung und Nachsicht, bloßes Zudecken halte ich für sehr schädlich, nicht nur für den Fehlenden, der sich ohne empfindliche Ahndung gewiß nicht bessert, sondern auch für die Gemeinde, die er geärgert hat, und selbst für andere Geistliche, welche von der Entartung eines Mannes Nachricht erhalten, aber von seiner Bestrafung nichts inne werden. Bloße Versetzungen auf ein anderes, wenn gleich minderes Beneficium, der Abstand müßte nur sehr auffallend seyn, dürften schwerlich ihren Zweck erreichen. Bey wichtigern Fällen möchte es wohl stärkern Eindruck machen, wenn der ausgeartete Mann, nachdem er durch eine verhältnißmäßige Zeit in einer strengen Einsamkeit über sich selbst nachgedacht hat, unter der Aufsicht eines verläßlichen Pfarrers die Seelsorge als Cooperator von vorn beginnen, und durch ein mehrjähriges gutes Betragen sich zu einer Pfründe wieder tauglich machen müßte. Sollten diese und ähnliche Besserungsmittel die gehoffte Wirkung nicht erzeugen, und deutlich auf einen unverbesserlichen Charakter hinweisen: dann bleibt nichts mehr übrig, als einen solchen Menschen aus der Seelsorge ganz abzurufen, ihn den Augen des Publicums ganz zu entziehen, ihn mit Einverständniß der bürgerlichen

Gewalt seine Tage in strenger Mäßigkeit, unter beständiger Aufsicht in einem Kloster einsam zubringen zu lassen. Sollte dadurch auch keine Besserung bewirket werden, so wird doch wenigstens das Böse verhindert.

Diese Bemerkungen, Gedanken und Wünsche habe ich mit Freymüthigkeit und Offenheit, aber auch nur in der redlichen Absicht niedergeschrieben, um zur Aufrechthaltung der Würde des geistlichen Standes, welches nur durch Streben nach Weisheit und Tugend, und durch eine gewissenhafte Pflichterfüllung möglich ist, etwas beyzutragen. Wenn irgend ein oder der andere Kirchenvorsteher einige dieser Wünsche zur Wirklichkeit bringt; wenn dadurch die intellectuelle und moralische Bildung des heranwachsenden Clerus noch mehr befördert, und ihre Fortsetzung bey wirklichen Seelsorgern erzielet wird: so habe ich nicht vergeblich gearbeitet. Möge derjenige, welcher der Urheber und Vollender alles Guten ist, in diesem verhängnißvollen Zeitalter in unserm Stande einen guten, ihm gefälligen Geist erhalten; mögen wir, mit Weisheit und Tugend versehen, mit einem unermüdlichen Eifer unsere großen Pflichten erfüllen, wie es einstens unsere großen Vorfahren in unserm Stande thaten: dann wird die heilige Kirche auch in den neuern Zeiten blühen; der Glaube wird auch in unglücklichen Tagen herrliche Früchte hervorbringen!

Verbesserungen.

Seite	Zeile	Statt	Lies
12	3. von unten	inner der	inner den
19	9.	Kenntnisse	Kenntniß
50	5. von unten	welche	welches
67	6. von unten	überhaupt	überhaupt,
87	3. von unten	würden	wurden
90	6. von unten	Anordnungen	Anordnung

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Frint, Jacob,

Bemerkungen über die intellectuelle und moralische Bildung der heranwachsenden Cleriker und über ihre Fortsetzung bey wirklichen Seelsorgern Nebst einigen Erinnerungen über Erziehung in öffentlichen und Privat-Instituten

Wien u.a. 1812

Past. 150 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10610316-6